Heute auf Seite 3: „Für jeden Neuankömmling eine Wohnung“

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 44 - Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. Februar 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundesrepublik Deutschland:

Bald ein nationales Not-Kabinett in Bonn?

Soziologe Erwin Scheuch ortet „schwere Systemkrise“

Ein Staat, ein großer zumal, regiert sich nach einem Wort von Bismarck nicht nach Parteiansichten. Wie nun, wenn er diese Maxime verachtet? Er gerät nicht nur durch der Parteien Gunst und Haß in die alles nivellierenden Niederungen eines ohnmächtigen Allerweltgebildes, er stellt auch sein Staatsziel zur Disposition. Als Staatsziel gilt aber nach wie vor noch das Wohl unseres Volkes. Oder?

Lassen wir aber die Ereignisse der letzten Wochen und Monate Revue passieren, so kommt immer stärker das Gefühl auf, daß wohl ein Staat im Staate besteht, nicht aber das Staatsvolk eigentliches Ziel aller Bemühungen bleibt. Nehmen wir nur die Aktionen um die Lichterketten, die dieser Tage so sinnig das Problem der sogenannten Ausländerfeindlichkeit ausleuchten sollen: Man verkennt hierbei zumeist, daß der helle Schein zwar gleißend auf bestimmte Aktivisten fällt, doch hört man kaum nachdenkliche Worte darüber, daß 50 000 oder auch 100 000 noch kaum die schweigende Mehrheit unseres fast 80 Millionen umfassenden Volkes repräsentieren.

Was würde wohl passieren, wenn bei einer solchen Gelegenheit ein Initiator einer solchen Zelebration die Worte von Herbert Wehner zitieren würde, der gewiß nicht im Ruf steht, ein notorischer Fremdenhasser zu sein, die er am 15. Februar 1982 im Vorstand seiner Partei äußerte: „Wenn wir uns weiterhin einer Steuerung des Asylantenproblems versagen, dann werden wir eines Tages von den Wählern, auch unseren eigenen, weggefegt. Dann würden wir zu Prügelknaben gemacht werden. Ich sage euch, – wir sind am Ende mitschuldig, wenn faschistische Organisationen aktiv werden. Es ist nicht genug vor Ausländerfeindlichkeit zu warnen – wir müssen die Ursache angehen, weil uns sonst die Bevölkerung die Absicht, den Willen und die Kraft abspricht, das Problem in den Griff zu bekommen.“

Wenn dieser Tage der Kölner Soziologe Erwin K. Scheuch in einem Interview mit dem „Hamburger Abendblatt“ von einer „fürchterlichen Krise des politischen Führungspersonals“ spricht, so ist dies nur eine sehr vornehme Umschreibung, zieht man die Worte Wehners aus dem Jahre 1982 zum Vergleich heran.

Scheuch hält angesichts der niederschmetternden Ergebnisse bei Meinungsumfragen ein nationales Not-Kabinett für wahrscheinlich. Bonn ist geographisch gesehen – wie billig! – nicht Weimar. Aber politisch? Man erinnert sich vielleicht noch an das schmale Bändchen, das seinerzeit ein Friedrich Georg Jünger unter dem Titel „Das Gesicht der Republik“ herausbrachte, um die lange Liste der Skandale der Republik von Sklarek bis hin zu Kutisker auszuleuchten.

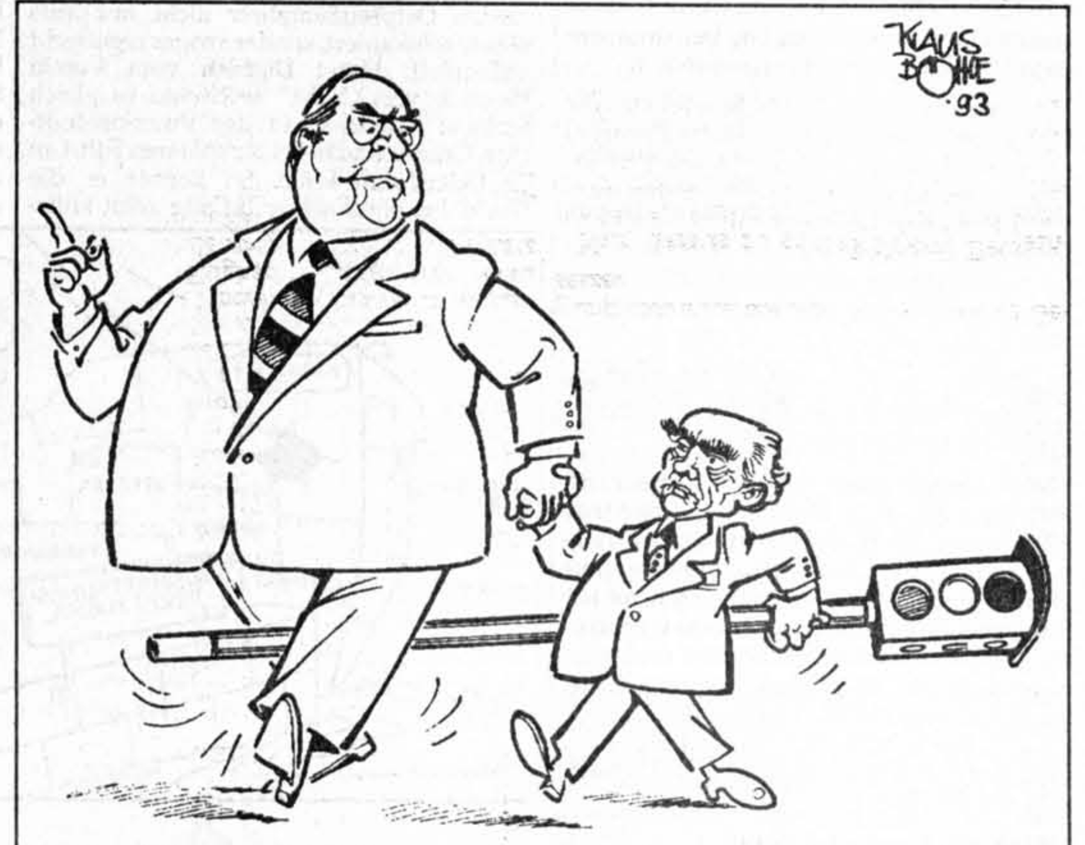
Für die Gegenwart leuchtet der Soziologe in dem schon erwähnten Interview aus, daß das Gewicht der Entscheidungen sich im Verlauf dieser Koalition immer mehr auf ein „Geistergremium“ verlagert habe: „Das Kabinett fällt nur noch Routine-Entscheidungen. Das bedeutet, daß die Richtlinien-Kompetenz des Kanzlers ausgehebelt ist. Jedenfalls ist diese Koalition ohne Vorbild, so gelähmt wie dieser Kanzler war keiner vor ihm.“ Auf die Frage, ob Helmut Kohl noch der richtige Kanzler sei, meinte Scheuch: „Stellen Sie sich vor, Herr Engholm hätte den Auftrag zur Regierungsbildung ... Das übersteigt selbst die Phantasie eines Sozialdemokraten. Wenn Kohl abtreten würde, sehe ich überhaupt keine Verbesserung. Es sei denn, wir gehen über das Parlament hinaus und stellen eine Mannschaft zusammen, die nicht durch ihre politische Karriere belastet ist.“

Scheuch auf die Frage: „Ein nationales Not-Kabinett?“ „Ja. Und den Punkt werden wir wohl im Laufe des Jahres erreichen. Es würde mich sehr wundern, wenn wir 1994 regulär zur Wahl gingen.“ Scheuch ist zudem der Meinung, daß nicht erst mit der deutschen Teilvereinigung das politische System in eine Krise gekommen ist, sondern bereits unter früheren Kanzlern: „Schon unter der Regierung Schmidt ist alles zum bloßen Management innerhalb von Opportunitäten verkommen. In dieser Zeit verkam die Personalauswahl zu einer Prämie für unauffällige Menschen, die wenig Kanten hatten, sich gut verständigen konnten.“

Es dürfe daher kaum verwundern, wenn die Konfliktsituation sich immer mehr verschärfe: „Wie unsensibel die politische Klasse für diese Entwicklung ist, zeigt die rückwirkende Diätenerhöhung gleich in zwei Schüben. Das ist nicht nur Vorteilnahme, sondern eine verdeckte und krumme Art.“ Soweit der Soziologie-Professor aus Köln, der bereits mit seinem Buch „Klüngel, Cliquen und Karriere“ Aufsehen erregte, dessen warnende Worte aber gleichwohl ungehört verhallten.

Wie schrieb doch Kulturkritiker Nietzsche im letzten Jahrhundert ironisch über die Lüge des „kältesten aller Ungeheuer“, den Staat: „Ich, der Staat, bin das Volk.“ **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt



„Otto, laß das!“

Zeichnung aus Die Welt

„Die Hunnen sind wieder losgelassen“

H. W. – Wer offenen Auges durch den Alltag wandelt, kann sich nur schwer des Eindrucks erwehren, daß vieles, das in der Welt geschieht, nicht in einem gewissen Zusammenhang stehen soll. Dazu zählt auch, daß unverkennbar eine gewisse Stimmungsmache gegen Deutschland inszeniert wird, wobei es noch darauf ankommt, auszuloten, welche Beweggründe hierfür maßgebend sind und was letztlich damit erreicht werden soll.

Hierzu gehört die Neuauflage des Gesichts „vom häßlichen Deutschen“ und nicht zuletzt der Versuch, die deutsche Wirtschaftskraft soweit als möglich zu treffen. Es mag durchaus richtig sein, sich aus den Händeln der Welt herauszuhalten, jedoch sollte nicht unberücksichtigt bleiben, daß mehr als 45 Jahre nach der Kapitulation der deutschen Streitkräfte sich ein gewaltiger Wandel in der Welt vollzogen hat, der aus den Gegnern von Gestern die Partner von Heute werden ließ. Der Weg dieser Partnerschaft war nicht nur mit gutem Willen, sondern auch mit Bedenken gepflastert, die, so jedenfalls glauben wir, ausgeräumt sein sollten.

Achtundfünfzig Jahre nach Ende des Krieges, für den namentlich die damalige Bundesrepublik erhebliche Wiedergutmachung geleistet hat, fehlt uns z. B. das Verständnis dafür, einen Milliardenauftrag, von dem unsere Werften und ihre Menschen über viele Jahre hätten leben können, lediglich abzulehnen mit dem (allerdings nicht öffentlich publizierten) Hinweis eben auf unsere unselige Vergangenheit. Wenn Frankreich und England, um diese beiden Nationen für das gemeinsame Bündnis der Europäer zu nennen, uns als gleichberechtigte Partner betrachten, dann darf es keine Kulissenspiele (im Hinblick auf die Vergangenheit) geben, denn hier erkennt sonst jedermann, daß der Riesenauftrag eben zugunsten fremder Werften abgewickelt wird. Sollten solche Überlegungen aber Sinn deutscher Politik sein und gar noch als politische Weisheit bezeichnet werden, dann – Zukunft, gute Nacht!

Um die Nacht ist es in Deutschland zur Zeit nicht so dunkel bestellt. In vielen Großstädten häufen sich die Lichterprozessionen oft in einem Ausmaß, daß sich die Frage nach dem Warum nicht vermeiden läßt. Die Aktivierung der Bevölkerung gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassenhaß und gegen einen Neonazismus sind eine an sich begrüßenswerte Initiative. Die bisherigen Überfälle jugendlicher Einzel- oder auch Gruppentäter verdienen schärfster Mißbilligung und auch die Anwendung harter Gesetze.

Nur, daraus zu schlußfolgern, Deutschland sei ein ausländerfeindliches Land, kann im Interesse unserer Zukunft nicht unwidersprochen bleiben. Im Jahre 1984 hatte Bundespräsident Richard von Weizsäcker einmal hinsichtlich des Umganges mit den bei uns lebenden Ausländern gesagt, dieses Zusammenleben erfordere große Anstren-

Nördliches Ostpreußen:

Ab 1994 ein Konsulat in Königsberg

Oblast-Chef Matotschkin kommt im März zu Verhandlungen nach Bonn

Vorbehaltlich der Zustimmung des Deutschen Bundestages soll in Königsberg 1994 ein deutsches Konsulat eröffnet werden. Jurij Matotschkin, Oblast-Chef, wird zu diesem Zweck im März in die Bundesrepublik kommen, um die Einrichtung des Konsulats vorzubereiten. Damit ist man in Bonn endlich auf den Kurs eingeschwenkt, der neben der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrem Organ, dem Ostpreußenblatt, auch das Bundestagsmitglied Wilfried Böhm schon seit längerem und mit Nachdruck gefordert hatten.

In Bonn war man bisher immer diesem Problem mit der Begründung aus dem Weg gegangen, daß man auf die polnischen Vorbehalte Rücksicht nehmen müsse. Zugleich erklärte man in der Ex-Bundeshauptstadt auch, daß die russische Seite erst die Bitte äußern müsse, damit von deutscher Seite eine politische Entscheidung gefällt werden könne. Polen hingegen führte insbesondere seine angeblichen „Regermanisierungsängste“ ins Feld, meinte aber sicherlich nur die mögliche wirtschaftliche Konkurrenz, die durch die Städte Königsberg und Pillau für Danzig und Stettin entstehen könnte. Für uns Deutsche aber war die Schaffung eines Konsulates eine unerläßliche Notwendigkeit, nachdem die russische Seite den Bereich nördliches Ostpreußen wieder zugänglich gemacht hatte.

Der frühere Europa-Abgeordnete Müller-Hermann, Bremen, sieht derzeit einen gewissen „Wildwuchs“ im wirtschaftlichen Bereich aufkommen, nachdem sich die ökonomischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Ostpreußen immer stärker auszuweiten beginnen. Sie bedürften von deutscher Seite dringend einer Koordinierung. Zugleich registrierte er aber in den Bereichen Tourismus, Verkehrs-Infrastruktur, Werften und Fischfangindustrie eine positive Entwicklung. Neben dem Anschluß Königsbergs an das mitteleuropäische Schienensystem, wir berichteten in Folge 4, Seite 1, bereits, sei nun auch die Einbeziehung des Flughafens Königsberg/Devau in das bestehende übrige europäische Flugnetz eine beschlossene Sache.

Ungeklärt bleibt nur die Frage der Linienführung der sogenannten „Via Baltica“, einer Autobahn, die nach polnischen Vorstellungen von Helsinki und Riga direkt über Wilna nach Warschau führen soll, nach EG-Vorstellungen aber von Riga über Königsberg.

Michael Deutsch

gungen von beiden Seiten. „Gelingen kann es nur", – so Weizsäcker – „wenn die Zahl der Ausländer nicht weiter wächst." Hier dürfte nach unserer Meinung des Pudels Kern liegen und dem Bundespräsidenten wird die Steigerung der Asylantenzahlen in den letzten zehn Jahren gewiß zugänglich sein.

Um es noch einmal zu wiederholen: Auch eine Asylantenflut rechtfertigt keine Gewalt, sie gebietet aber politisches Handeln. Wir wollen nicht nur lesen, daß die Damen und Herren Abgeordneten sich wieder einmal ihre Diäten erhöhten, sondern wollen hören, wie die Legislative die Voraussetzungen dafür schafft, daß Probleme, die unter den Nägeln brennen, endlich gelöst werden. Hier kann nichts ausgesessen werden – hier ist auch der Bundeskanzler, bei dem die Richtlinienkompetenz liegt, gefordert.

Und wer in der ausländischen Presse uns des Rassenhasses bezichtigt, sollte daran erinnert werden, daß in den USA seit 1970 allein „aufgrund von Haß", d. h. in den meisten Fällen von Rassenunruhen und Bandenkriegen, 3140 Menschen starben, ohne daß es deshalb den Medien eingefallen wäre, „die Amerikaner als nazistisch" zu bezeichnen.

In Großbritannien wurden allein 1992 bis Anfang Dezember neun Schwarze bei rassistischen Angriffen ermordet.

Man könnte diese Fakten erschreckend erweitern. Allein für 1991 gab das Londoner Innenministerium „die rassistisch motivierten Angriffe" mit 7780 an, die Zahl steigt Jahr für Jahr um weitere rund 100. Man müßte einen versierten Kollegen daran setzen, einmal zusammenzustellen, welche und wieviele deutsche Zeitungen hierüber überhaupt berichtet haben. Gewisse Medien sollten also die Kirche im Dorf und von dem dummen Geschwätz ablassen: „Die Hunnen sind wieder da!"

Oder-Neiße:

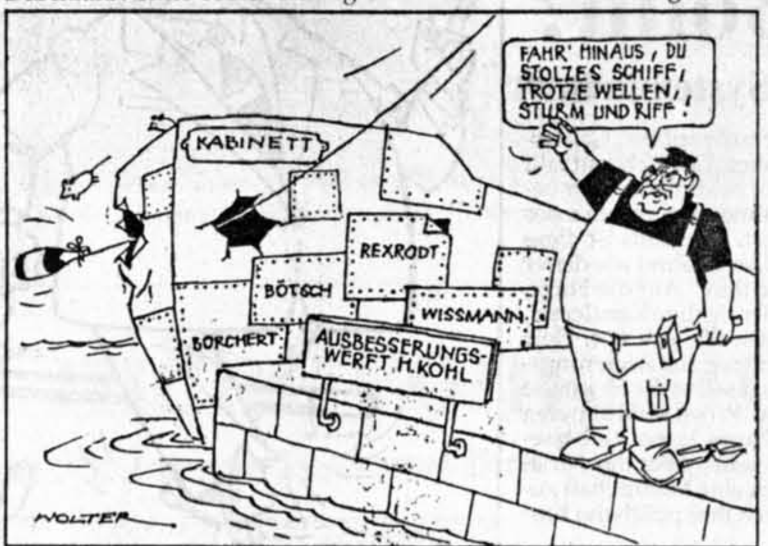
Polnische Grenzschikanen immer gröber

Reisegruppe mußte fast entkleidet bei minus 20 Grad über sieben Stunden im Freien stehen

Schlechte Erfahrungen mit polnischen Grenzbehörden gehören zwar leider schon zum Alltag derjenigen Ostpreußen, die regelmäßig Hilfstransporte gen Osten begleiten. Was jedoch in jüngster Zeit dem „Ostpreußenblatt" an Schikanen durch Warschaus Grenzer berichtet wurde, hat eine neue Qualität angenommen und sollte Anlaß für ein paar deutliche Worte Bonns an die Regierung Suchocka sein.

Sowohl bei der Ein- wie bei der Ausreise wurden Ostpreußenfahrer nicht nur aufs gröbste schikaniert, sondern sogar regelrecht mißhandelt. Horst Dietrich vom Verein „Freunde von Cranz" erwischte es gleich zweimal: Zunächst an der inner-ostdeutschen Grenze und bei einer späteren Fahrt an der Oder-Neiße-Linie. So konnte er die Durchfahrt eines seiner bislang zehn Hilfstransporte in Braunsberg südlich von Königsberg nur mit der Drohung durchsetzen, umgehend die deutsche Botschaft in Warschau anzurufen, falls man ihn an der Durchreise hindern wolle. Überdies fiel Horst Dietrich bei seinen vielen Fahrten auf, daß nicht nur Polen gegenüber Russen und Deutschen bevorzugt werden. Auch wurde er vermehrt Zeuge der ausgeprägten Bestechlichkeit polnischer Grenzer.

Den Höhepunkt der Schikanen erlebte Dietrich jedoch nach eigenen Angaben in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember bei der Einreise am Übergang Pomellen kurz vor Stettin. Horst Dietrich wörtlich: „Zunächst erklärte man uns, daß unsere zwei Kleinbusse wegen der Mitführung von Lebensmitteln zu verplomben seien, was natürlich bei solchen Fahrzeugen nicht möglich ist. Darauf



Wie ANDERE es sehen:

Das große Revirement

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

verlangte man neben unserem immer ausreichend gewesenen Transport-Begleitpapier ... ein weiteres Papier durch den deutschen Grenzzoll. Die konnten jedoch mit der Forderung nichts anfangen und baten den polnischen Zoll um Aufklärung. Schließlich stellte man fest, daß unser zuvor per Fahrzeugwaage ermitteltes Gesamtgewicht die Summe aus Fahrzeugleergewichten plus angegebenem Transportgut um 600 Kilogramm überschritt. Das Angebot, die Fahrzeuge ohne Begleiter und Privatgepäck nochmals zu wiegen, hat man nicht akzeptiert, sondern uns nach inzwischen drei Stunden des Verhandelns angeboten, auf die Durchreise zu verzichten oder auf den um 8.00 Uhr (es war mittlerweile etwa 2.30 Uhr, d. Red.) zum Dienst erscheinenden Zoll-Leiter zu warten."

Horst Dietrich und die anderen Transportbegleiter zogen es vor, den fünfstündigen Umweg über Frankfurt/Oder zu nehmen, wo die Einreise problemlos ablief.

Die bisher übelsten bekanntgewordenen Schikanen aber mußte eine elfköpfige Gruppe mit Eduard van der Wal von der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) am Übergang Küstrin erleben. Man war auf der Rückreise aus Nord-Ostpreußen nach Berlin. Statt der ungerechtfertigten Beanstandung von Fahrzeugewichten oder Begleitpapieren ließen sich die sechs polnischen Grenzer diesmal etwas ganz besonderes einfallen: An den beiden Pkw mit Anhänger stellten sie allen Ernstes Radioaktivität fest. Natürlich Unsinn, wie die spätere Untersuchung durch deutsche Grenzbeamte erweisen sollte. Darüber hinaus gefiel den Polen nicht, daß die Deutschen einige Flaschen Wodka (bei elf Personen!) und zwei Ersatzkanister mit Diesel dabei hatten.

Grund genug offenbar, einen der beiden Pkw sofort zurückzuschicken. Was aber dann mit den Insassen des an der Grenze verbliebenen Wagens geschah, erinnert an die schlimmsten Zeiten des kalten Krieges, als harmlose Durchreisende am „Eisernen Vorhang" wahllos drangsaliert wurden.

Trotz der Außentemperatur von fast minus 20 Grad mußten zunächst alle den Wagen verlassen. Dann wurde dieser nach allen Regeln der Kunst zerlegt – und immer wieder kam der idiotische Vorwurf, der Pkw strahle Radioaktivität aus. „Man hatte unsere Reisepässe, unsere Daten wurden mehrfach telefonisch durchgegeben", erinnert sich Eduard van der Wal. „Bei eisiger Kälte fing man mit Leibesvisitationen an. Man mußte sich fast völlig entkleiden – dies bei mehrfacher Gewaltandrohung! Blicke voller Haß beobachteten mich, alles wurde minutiös und äußerst langsam untersucht. Während der ganzen Zeit (etwa siebeneinhalb Stunden, d. Red.) durfte man sich nicht anziehen." Kein Wunder, daß die gesamte Gruppe infolge der Mißhandlungen wenig später erkrankte.

Schließlich muß der Bundesgrenzschutz auf die Situation aufmerksam geworden sein. Einige deutsche Beamte kamen über die Oderbrücke und fanden selbstverständlich keinerlei Hinweise auf Radioaktivität an dem Pkw. Erst auf ihre deutlichen Worte hin ließen die polnischen Grenzer die Gruppe dann widerwillig ziehen. Ob und inwieweit die Bundesregierung oder das Bonner Auswärtige Amt auf diese skandalösen Vorgänge reagiert haben, ist dieser Zeitung bis jetzt nicht bekannt. Jedenfalls verstößt das Verhalten der polnischen Seite auf grobe Weise gegen den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag und die beiderseitig zugesicherte Öffnung der Grenzen. **Hans Heckel**

UNO-Sicherheitsrat:

Doch nur wieder am Katzentisch?

Deutschland droht Mitgliedschaft ohne entscheidendes Veto-Recht

Bonn gerät, was sein weltpolitisches Rollenverständnis angeht, immer stärker in Zugzwang. Nach der immer peinlicher werdenden Unentschlossenheit über die Einsatzmöglichkeiten unserer Armee haben ausgerechnet die USA noch einmal kräftig draufgesattelt, als der neue Außenminister Washingtons, Warren Cristopher, die Vollmitgliedschaft Deutschlands und Japans im UNO-Sicherheitsrat forderte. Dieses Angebot endlich aufzugreifen, auch wenn unsere engsten europäischen Verbündeten in London und Paris dagegen sturmlaufen, ist jetzt Sache des Kanzlers und seines Außenamtschefs.

Dabei sollten jedoch einige Punkte von vornherein klargestellt werden: Zunächst einmal wäre es sicher grotesk, wenn Deutschland als „Feindstaat" der Vereinten Nationen in das zentrale Gremium der Weltorganisation einzöge. Die Feindstaatenklauseln gehörten bei dieser Gelegenheit endlich gestrichen. Das stets vorgeschobene Gegenargument gegen eine solche Streichung, sie erfordere eine Änderung der UNO-Charta, was eine endlose Lawine von Forderungen anderer Staaten nach sich ziehen könnte, wäre hinfällig. Die Aufnahme weiterer ständiger Sicherheitsrats-Mitglieder würde dies ohnehin notwendig machen.

Zudem dürfte Bonn sich keinesfalls mit faulen „Übergangsregelungen" der Art abspeisen lassen, daß Deutschland zwar Mitglied, aber zunächst ohne Veto-Recht werden solle, wie es aus New York auch zu hören war. Ohne das Veto-Recht ist ein ständiger Sitz im Weltsicherheitsrat neben den USA, Rußland, Frankreich, England und der VR China sinnlos.

Bonn hätte keinen entscheidenden Einfluß auf militärische Einsätze der UNO. Eingreif-Beschlüsse, die unter Umständen auch deutsche Truppen-Kontingente beträfen, könnten auch gegen den erklärten Willen unseres Landes gefällt werden. Überdies ist kaum zu begreifen, warum Deutschland etwas verwehrt werden sollte, was der roten Monster-Diktatur von Peking seit Jahrzehnten zugestanden wird.

Einer Aufnahme auch Brasiliens, Nigerias und Indiens ist aus deutscher Sicht nichts entgegenzusetzen. Schließlich sind Afrika und Latein-Amerika wie der indische Subkontinent bis jetzt überhaupt nicht in dem wichtigen Gremium vertreten, was in einer angeblich post-kolonialen Welt kaum noch zu rechtfertigen ist.

Um allerdings im Sicherheitsrat nicht eine ebenso lächerliche Figur abzugeben, wie derzeit auf fast allen außenpolitischen Feldern, bedarf es einer klaren Zäsur für Deutschland. Länder wie Kroatien zu schelten, weil sie einen Teil ihres gewaltsam geraubten Landes auf eigene Faust zurückholen, statt auf „Godot" alias UNO-Friedensplan zu warten (nachdem eineinhalb Jahre effektiv gar nichts geschah), gehört zum Repertoir jener Fettnapfbesteigungen, die wir uns einfach nicht mehr leisten können. Oder die Minister, denen derlei rufschädigender Unfug entfährt wie Klaus Kinkel. **Jan Bremer**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Erfurt:

Vertriebene endlich gleichstellen

Rat der Vertriebenen verabschiedete in Thüringen Sozialprogramm

Mit entschiedenen Worten hat sich der Rat der Vertriebenen in Mitteldeutschland unter der Federführung ihres überaus regen Sprechers Dr. Paul Latussek gegen die Behauptung ausgesprochen, daß die Integration der Vertriebenen in diesem Bereich bereits abgeschlossen sei. Diese durch nichts zu beweisende Aussage entspräche „voll und ganz der SED-Argumentation vom Anfang der 50er Jahre. Die damals so bezeichnete „Integration" erfolgte nicht freiwillig, sondern vielmehr mit dem Zwang, das persönlich widerfahrene Schicksal zu verschweigen und sich mit den Sprachregelungen des SED-Regimes widerspruchslos abzufinden. Zudem habe diese Integration auch nicht im materiellen Bereich stattgefunden, denn nach wie vor seien die Vertriebenen im Bereich Mitteldeutschlands erkennbar benachteiligt gegenüber den Einheimischen.

Bekanntlich war im „Einigungsvertrag" der Status der Vertriebenen im Bereich Mitteldeutschlands nicht entsprechend den in Westdeutschlands früher getroffenen Maßnahmen berücksichtigt worden; erst später ist eine einmalige Zahlung von 4000 Mark in Aussicht gestellt worden. Der Rat der Vertriebenen in Mitteldeutschland verlangt deshalb die Zahlung eines pauschalen Betrages in Höhe des durchschnittlichen Lastenausgleichs, wie dies in Westdeutschland nach dem Kriege geschehen sei. Berücksichtigt werden solle dabei jeder Vertriebene aus der Erlebnisgeneration ohne Anwendung des seinerzeitigen Lastenausgleichsverfahrens. Etwa durch die Bildung eines Ausgleichsfonds aus den Rückzahlungen der DDR-Flüchtlinge bei ihrer Wiedereinsetzung in ihre dortigen Besitzrechte (ca. 5,5 Milliarden Mark) sowie aus der Rückzahlung der Hauptentschädigung durch Vertriebene, denen jetzt eine Entschädigung vom Vertreiberstaat gewährt werde (z. B. Ungarn).

Der Rat betont dabei besonders, daß er „keine Formulierungen" zulasse, die diese Zahlungen als „Ausgleich für das Vertreibungsschicksal" oder gar „für den Verlust des in der Heimat zurückgelassenen Eigentums" darstellten. „Damit würde dem erfolgreichen Kampf um das in der Heimat zurückgelassene Eigentum Hindernisse in den Weg gesetzt werden."

Der Rat verlangt auch angesichts der andauernden wirtschaftlichen Probleme, die Gewährung von günstigen zusätzlichen Starthilfen für Unternehmensgründungen und Selbständige unter den Vertriebenen, wie auch die Erleichterung des Erwerbs von privaten Wohnungen und Häusern beziehungsweise deren Errichtung durch analoge Förderungsmittel. Ebenso wird der Schutz des Eigentums der vertriebenen Bauern verlangt, sofern dieses zur Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung Mitteldeutschlands übernommen und bebaut worden ist. **Michael Deutsch**

Kommentare

Deutschland:

Aufstand gegen Hitler

In der russischen Geschichte gibt es eine Epoche, in der vieles „drunter und drüber" ging, die sogenannte „smuta", die Zeit der Wirren. Wahrscheinlich werden kommende Generationen in Deutschland die jetzige Phase in der Geschichte Deutschlands mit diesem oder einem ähnlichen Begriff belegen, so bar jeden gesunden Denkens und Handelns präsentiert sich die Jetztzeit.

Während Länder und Völker von schwersten, zum Teil existenzbedrohenden Problemen geschüttelt werden, gerieren sich weite Teile der bundesdeutschen „Eliten" in einer Weise, die sich am Rande des Atavismus zu bewegen scheint. Lauscht man den Kommentaren des Mediensystems, so hallten Deutschlands Straßen wider vom Marschtritt der braunen Kolonnen. Aber der Aufstand der guten Menschen gegen das ausländerfeindliche deutsche Volk geht weiter. Selbst der Träger des höchsten deutschen Staatsamtes reiht sich jetzt ein in die Lichterketten vor Asylbewerberheimen, ein kindisches Getue, das von der Politologin Seebacher-Brandt, Witwe Willy Brandts, nun scharf gerügt wurde: „Die Naiven und die Zyniker lassen an einem Tag Gewalttaten zu, um sie am anderen Tag dem Volk insgesamt anzuhängen."

Am 60. Jahrestag der „Machtergreifung" wurde mit verlogenen Worten abermals in Deutschland der Reichskanzler Adolf Hitler bewältigt, während in Bosnien Frauen und Kinder vor den Augen einer ungerührten westlichen Wertegemeinschaft im Granatfeuer – in gewohnter Weise – in Stücke gerissen wurden. Die zweite Schuld der Deutschen?

Ullrich Hoppe

PDS-Parteitag:

Vergeben und Vergessen

Die Zeit heilt alle Wunden. Insbesondere solche, die von den Verfechtern des vermeintlich guten, kommunistischen Weltbildes geschlagen wurden. Die geradezu liebevolle Berichterstattung über den Parteitag der SED-Mutante PDS in annähernd allen Medien demonstriert überdeutlich die warmherzige Aufnahme der Erben der Schießbefehlshaber in die Reihe der guten Menschen und Demokraten.

Werden etwa die „Republikaner" selbst bei angeblich neutral gehaltenen Nachrichtentexten mit dem Prädikat „rechtsradikal" regelmäßig abgefertigt, müssen die PDS-Genossen nicht einmal die Wertung „linksgerichtet", geschweige denn „radikal" über sich ergehen lassen. Stattdessen ist von „leidenschaftlichen Debatten" und unentwegt vom Siegeszug der „Erneuerer" bei der PDS die Rede. Ganz so, als sei es die Schönhuberpartei, die sich über 45 Jahre zahllose Verbrechen gegen die deutsche Nation habe zuschulden kommen lassen, während die PDS 1990 als unbefleckte Bewegung „sozial engagierter Bürgerinnen und Bürger" aus dem Ei gekrochen sei.

H. T.

Polen:

Pokerspiel

Die politische Führung in Warschau bezeichnete am Wochenende die Bonner Absicht, über Polen eingereiste Asylanten zurückschicken zu lassen, als „unannehmbar". Die Deutschen sollten „die Suppe, die sie sich eingebrockt" hätten, auch selbst auslöffeln, denn Polen sei nicht in der Lage, die rund 50 000 Flüchtlinge zur Umkehr zu bewegen. Nun sollte Warschau auch diese Sache nicht allein bewältigen, vielmehr hatte Bonn wirtschaftliche und administrative Hilfe zugesagt, übrigens auch „Rückkehrhilfe".

Bekanntlich bleibt bei solchen Hilfeleistungen viel Geld auch bei den Ausführenden solcher Aktionen hängen, so daß auch Warschau seinen Teil abbekäme. In der Stadt an der Weichsel sieht man dies keineswegs anders, nur möchte man gerne noch mehr dem politischen Bonn abtrotzen. Bisher sind bereits zweistellige Millionenbeträge im Gespräch, aber vielleicht, so denkt man in Polen, kann man die Sache nach dem seit Jahrzehnten bewährtem Motto von der „deutschen Berechenbarkeit" ablaufen lassen: Man sperrt sich, bis mehr Gelder fließen. Nur weiß man vielleicht in Warschau noch nicht, daß am Rhein die Kassen leer sind.

Peter Fischer

„Für jeden Neuankömmling eine Wohnung"

Interview mit Kurt Wiedmaier von der Baltischen Liga über die „Idee Königsberg"

Die Bonner Politik setzt nach wie vor auf die Wiedererrichtung der 1941 von Stalin zerschlagenen Autonomen Republik der Rußlanddeutschen an der Wolga. Doch die Wirklichkeit entfernt sich immer weiter von diesem Projekt, dessen Realisierung vor allem am Widerstand der heute dort lebenden Menschen scheitert. Statt dessen rückt die „Idee Königsberg" (der nordrhein-westfälische SPD-Fraktionsvorsitzende Prof. Friedhelm Farthmann) immer stärker ins Zentrum des Interesses. Mitte vergangenen Jahres hatte der Vorsitzende der rußlanddeutschen Organisation „Wiedergeburt", Heinrich Groth, die Wolga-Republik als „tot" bezeichnet und das nördliche Ostpreußen als Alternative ins Gespräch gebracht. Die gleiche Ansicht vertritt Kurt Wiedmaier. Als einer der prominentesten Sprecher von „Wiedergeburt" plädierte der Moskauer Publizist bereits vor drei Jahren (u. a. in einem Interview mit dem „Spiegel") für eine gezielte Ansiedlung im Königsberger Gebiet. Wiedmaier (56) hat inzwischen eine eigene Organisation, die „Baltische Liga", gegründet, die dieses Ziel unterstützen soll. Mit Kurt Wiedmaier führten Journalisten der Nachrichtenagentur „Hansafax" jetzt in Königsberg ein Interview.



Dünn besiedeltes Land: Trakehnen im Winter 1992/93 Foto PFA

Kurt Wiedmaier

Frage: Sie rufen die Rußlanddeutschen zur Umsiedlung ins Kaliningrader Gebiet. Haben Sie sich dabei um Unterstützung durch die Behörden in der Oblast gekümmert?

Wiedmaier: Wir bemühen uns um eine solche Unterstützung, auch wenn dies sehr langwierig ist. Noch vor vier Jahren wäre ein solcher Versuch völlig sinnlos gewesen, weil eine Ablehnung schon vorher festgestanden hätte.

Und eine Ansiedlung ohne behördliche Genehmigung ...?

Wiedmaier: ... war genauso illusorisch. Wir Deutschen hatten keine Möglichkeiten, uns hier in diesem Gebiet anzumelden und registrieren zu lassen und eine ehrliche Arbeit zu bekommen. Man mußte sich direkt an die Zentralbehörden wenden.

Das haben Sie getan?

Wiedmaier: Ja, ich habe entsprechende Anfragen an den Kongreß der Volksdeputierten, an einzelne Parlamentarier, an das Plenum für Nationalitätenfragen und mehrfach an den damaligen Generalsekretär Gorbatschow gerichtet – alles ohne Erfolg. Dann habe ich die Presse eingeschaltet, was unser Verhältnis zu den Königsberger Behörden noch weiter belastet hat. Unterstützung bekamen wir also nicht. Darum haben wir dann später, nach dem Ende der UdSSR, die Ansiedlung in unsere eigenen Hände genommen.

Hatten Sie mit mehr Unterstützung gerechnet?

Wiedmaier: Gewiß, ich war mir sicher, wir würden eine gemeinsame Sprache finden, um gemeinsame Interessen durchzusetzen. Vielleicht wissen Sie, wie schonungslos das Kaliningrader Gebiet im Laufe von Jahrzehnten von den Moskauer Zentralbehörden geplündert wurde. Auch in der letzten Zeit hat sich daran, soweit ich das überblicke, wenig geändert.

Aber was würde sich durch den Zuzug der Rußlanddeutschen ändern?

Wiedmaier: Ich habe von Beginn an argumentiert: Wenn das Gebiet von Kaliningrad, das bis zum Kriegsende Königsberg hieß, den Status einer autonomen Republik gewinnt, profitieren alle hier lebenden Menschen davon; man hätte eine größere Selbständigkeit, müßte weniger an den Zentralstaat abführen, könnte also die hier erwirtschafteten Mittel für die Entwicklung der Infrastruktur und der Versorgung aufwenden.

> **„Hier kommen keine Kostgänger und Almosenempfänger"**

Autonomie gut und schön – was hat das mit den Rußlanddeutschen zu tun?

Wiedmaier: Das liegt doch auf der Hand. Einen solchen autonomen Status könnte das Kaliningrader Gebiet leichter gewinnen, wenn auf seinem Territorium eine große deutsche Bevölkerungsgruppe leben würde, die frische Arbeitskraft hineinbringen und sich etwas aufbauen wollen.

Käme es da nicht zu Konflikten mit den hier lebenden Russen?

Wiedmaier: Die heutigen Einwohner der Oblast sind allesamt Zuwanderer, Umsiedler, sie sind ebenso fremd wie diejenigen, die jetzt kommen. Niemand ist hier verwurzelt. Diese Tatsache sollte nennenswerte Mißgunst zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen ausschließen und sie zur Zusammenarbeit veranlassen.

Aber die Deutschen brauchen Arbeit, Wohnungen und Essen.

Wiedmaier: Das ist überhaupt kein Problem. Hierher kommen keine Kostgänger und Almosenempfänger, sondern unermüdliche Arbeiter. 70 000 russische Familien hier stehen an, um von den Behörden eine Wohnung zugeteilt zu bekommen. Die Deutschen wissen, daß es aussichtslos wäre, sich in diese Schlange einzureihen. Statt dessen beabsichtigen wir von der „Baltischen Liga", hier eine eigene umfangreiche Bautätigkeit zu organisieren, um jedem Neuankömmling eine Wohnung oder ein Haus zur Verfügung zu stellen.

Heute leben hier nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 6000 und 20 000 Deutsche. An wieviele Zuwanderer denken Sie?

Wiedmaier: Seinerzeit bezeichnete der Sekretär der Gebietsorganisation der KPdSU, Kostrikov, eine Zahl von 100 000 bis 200 000 Rußlanddeutschen als akzeptabel. Der heutige Chef der Gebietsadministration, Jurij Matotschkin, soll von 200 000 gesprochen haben. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Wäre das Gebiet denn in der Lage, einen solchen Zustrom zu bewältigen?

Wiedmaier: Die Bevölkerungsdichte hier ist – außerhalb der Städte – extrem niedrig. In der Bundesrepublik ist zum Beispiel Schleswig-Holstein fast genauso groß wie dieses Gebiet, auch Boden- und Klimaverhältnisse sind ähnlich. Aber während dort 2,8 Millionen Menschen leben, sind es hier nur 900 000. Ein anderes Beispiel: Das Moskauer Gebiet ist sechsmal dichter bevölkert als das nördliche Ostpreußen.

Hiesige Behörden unterstützen Sie nicht – wie sieht es mit Hilfe aus der BRD aus?

Wiedmaier: Das Kaliningrader Gebiet ist der – nach der Auswanderung in die BRD – inzwischen beliebteste Anziehungspunkt. Daher werden wir uns weiter darum bemühen, private Investoren, Landwirtschaftstechnik und Geräte in die Oblast zu holen. Aber wichtig wäre es in der Tat, einen Teil der Hilfe in Höhe von 100 bis 120 Millionen Mark, die Bonn pro Jahr für die Wolga-Republik und andere Siedlungsprojekte der Deutschen in der GUS schickt, nach Kaliningrad anzuziehen. Man muß diese Hilfe doch in erster Linie dahin geben, wohin es die Rußlanddeutschen proportional am stärksten zieht! Doch bisher geschieht das leider nicht.

Und was erhoffen Sie künftig von der russischen Seite?

Wiedmaier: Neben einem grundsätzlich wohlwollenden Verhalten erwarten wir eigentlich nur eine Sache: Wir brauchen Grundstücke für unsere Häuser – und sei es auch Sumpfboden oder ein ehemaliger militärischer Schießplatz!

Hansafax

In Kürze

Ermittlungsverfahren

Gegen den Dominikanerpater und langjährigen Kolumnisten der Wochenzeitung „Welt am Sonntag", Heinrich Basilius Streithofen, hat die Staatsanwaltschaft Osnabrück ein Verfahren wegen des Verdachts auf Volksverhetzung eingeleitet. Dem streitbaren Katholiken wird vorgeworfen, während eines Vortrages gesagt zu haben, Juden und Polen seien die „größten Ausbeuter des deutschen Steuerzahlers".

Verfängliche „Wortprotokolle"

Heribert Hellenbroich, ehemaliger Präsident des Bundesverfassungsschutzes, ist der Meinung, daß ein großer Anteil der Abgeordneten des Deutschen Bundestages erpreßbar sei. Es gebe Wortprotokolle von abgehörten Telefonaten mit hoher Brisanz. Insbesondere seien Informationen aus der Privatsphäre der Abgeordneten, aber auch aus dem politischen Milieu im Umlauf: „Auf jeden Fall Material, das den Betroffenen in Schwierigkeiten bringen kann", meinte Hellenbroich. Inzwischen forderte die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth entsprechende Maßnahmen gegen den Ex-Verfassungsschutzmann.

Aus für F.D.P.?

Die jüngste Umfrage des Möllner Sample-Instituts hat ergeben, daß 96 von 100 befragten Personen (bei 1000 Repräsentativen) nicht mehr die F.D.P. im Bundestag sehen möchten. Die Befragten wollen „mangelnde-Glaubwürdigkeit" und zuviel Sinn für Eigennutz bei den Spitzen dieser Partei festgestellt haben. F.D.P.-Fraktionschef Hermann Otto Solms: „Wir sind in einer Schlechtwetterzone und gehen durch schwere Zeiten."

Deutsche Sprache

Der renommierte französische Sprachwissenschaftler Claude Hagege urteilt unter dem Eindruck der Entwicklung des deutschen Spracheinflusses, daß Deutsch die Sprache der Zukunft in Europa sein wird: „Englisch zu lernen ist überflüssig. Der deutschen Sprache geht es blendend. Seit dem Fall der Berliner Mauer stehen die Grenzen ihrer Verbreitung offen". Das Urteil bezieht sich insbesondere auch auf die Möglichkeiten in Mittel- und Osteuropa.

Deutsche Krankheit

Wenigstens drei Millionen Westdeutsche sollen abhängig sein von der Sucht des „zwanghaften Einkaufes". Weiteren zwölf Millionen wird, so der Stuttgarter Professor G. Scherborn, ein „relativ zwanghaftes Kaufverhalten" unterstellt. Auslöser seien innere Leere, seelische Probleme und Minderwertigkeitsgefühle.

Konzertierte Aktion?

Ingrid Köppe, Abgeordnete des Bündnis '90, versucht eine Mitverantwortung der Bundesregierung für die SED-Aktivitäten im Bereich „Kommerzielle Koordinierung" (Stasi) herzustellen. Die Abgeordnete hatte erfahren, daß einzelne sogenannte „KoKo-Firmen" der Stasi bis zum Generaldirektor hin vom Bundesnachrichtendienst „unterwandert" waren.

Nationale Sicherheit:

Einen Nato-Sonderweg für Deutschland?

Unser Volk muß sich jetzt auch endlich nach den militärischen Erfordernissen hin ausrichten



Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa, 1924 in Allenstein/Ostpreußen geboren, war unter anderem tätig an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, in verschiedenen Bereichen des Verteidigungsministeriums, Befehlshaber des Territorialkommandos Süd und Direktor des Forschungszentrums für Friedenssicherung in Würzburg.

Es gehörte bisher zu den Grundprinzipien deutscher Außen- und Sicherheitspolitik, den Partnern und Verbündeten gegenüber stets berechenbar zu sein. Über Jahrzehnte konnte man im Bündnis sicher sein, daß die Bundesrepublik Deutschland in bestimmten sicherheitspolitischen Situationen fest an der Seite der Verbündeten stehen würde, daß Deutschland keinen eigenen Weg gehen würde. Neben dieser Berechenbarkeit war für das Bündnis von besonderer Bedeutung die weitestgehende Integration der militärischen Verbände aller Partner. Im Rahmen von NATO-Verbänden, unter NATO-Befehlshabern – die zum Teil deutsche Generale waren und auch heute sind – übten deutsche Truppen in Norwegen, in Griechenland, der Türkei und mit Seestreitkräften im Atlantik gemeinsam mit den Verbänden der NATO-Partner. Deutsche Luftwaffenverbände waren integrierter Bestandteil der NATO-Kommandos. Selbstverständlich waren deutsche Luftwaffensoldaten mit ihren alliierten Kameraden an der gemeinsamen Luftverteidigung einschließlich Luftaufklärung in Europa beteiligt.

Soll dies alles nun anders werden, weil SPD und F.D.P im Gegensatz zu namhaften Staatsrechtlerrn heute Beklemmungen haben, die bisher praktizierte Integration als mit dem Grundgesetz vereinbar zu halten? Könnte die Aufrechterhaltung der Integration deutscher Soldaten im System der gemeinsamen Luftverteidigung – zum Beispiel bei der Luftaufklärung durch AWACS-Verbände – wirklich zum Bruch der Bonner Koalition führen, wie Graf Lambsdorf dies am 25. Januar angedroht hat?

Und auch Außenminister Klaus Kinkel (F.D.P) hat Zweifel, daß ein Verbleib der Deutschen an Bord der AWACS-Maschinen verfassungsgemäß sein könnte. Die deutschen Soldaten müßten wohl leider „aussteigen", meint der Minister. Im übrigen sei er der Auffassung, daß die deutschen Mitglieder der AWACS durch andere ersetzt werden könnten. Wahrscheinlich können sie ersetzt werden. Doch was wären die Konsequenzen? Die Frage stellt sich, ob dies deutschen Interessen dient und ob bei solchen außenpolitischen Erwägungen unsere Partner im Bündnis deutsche Politik noch für berechenbar halten können.

Es gibt Befehlshaber in hohen NATO-Kommandos, die diese Haltung der Bundesregierung nicht mehr verstehen und die nun die deutsche Sicherheitspolitik nicht mehr zuverlässig einschätzen können.

Stellen wir uns vor, ein AWACS-Verband bekommt den Einsatzbefehl für einen Aufklärungsflug und der deutsche Kommandant fragt: geht der Einsatz über NATO-Gebiet oder etwa über Österreich, Ungarn oder gar Bosnien? Und bei entsprechender Antwort ließe der deutsche General seine Soldaten aus den Flugzeug-Crews ablösen und wegtreten.

Stellt sich der deutschen Politik dieses Problem wirklich erst im Januar 1993? Und warum?

Wo findet sich im Grundgesetz plötzlich der Artikel, der es untersagt, daß deutsche Soldaten sich an einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit beteiligen können?

Vielleicht kennt manch einer in Bonn doch nicht so genau unser Grundgesetz?

Artikel 87a bestimmt, daß der Bund Streitkräfte zur Verteidigung aufstellt. Und daß die Streitkräfte außer zur Verteidigung nur eingesetzt werden können, soweit dieses Grundgesetz es ausdrücklich zuläßt.

Hier ist die Verbindung zum Artikel 24 zwingend, in dem bestimmt wird: „Der Bund kann durch Gesetz Hoheitsrechte auf zwischenstaatliche Einrichtungen übertragen.

Der Bund kann sich zur Wahrung des Friedens einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit einordnen; er wird hierbei in die Beschränkungen seiner Hoheitsrechte einwilligen, die eine friedliche und dauerhafte Ordnung in Europa und zwischen den Völkern der Welt herbeiführen und sichern." Was, um Gottes willen, ist neu bei einer möglichen Beteiligung von Bundeswehrsoldaten an friedenschaffenden Maßnahmen der UNO? Sind wir denn der Staatengemeinschaft nicht ohne Vorbehalt beigetreten?

Kein Soldat der Bundeswehr wird sich nach einem Kampfeinsatz am Himmel über Bosnien-Herzegowina drängen. Weder im Rahmen der NATO noch der UNO. Aber er wird bereit sein, seine Pflicht im Bündnis zu erfüllen auf der Grundlage des Völkerrechts. Wenn das nicht so wäre, würden wir nicht nur einen Sonderweg suchen, sondern unzuverlässig werden.

Deutsche Politiker in Parteien mit Regierungsverantwortung sind gewiß gut beraten, wenn sie nicht in bestimmten Zeitabständen wiederholt das eigene Regierungsbündnis infrage stellten. Politische Klugheit und Besonnenheit gebieten es, in dieser auch für Deutschland sehr schwierigen Zeit das NATO-Bündnis nicht durch Suche nach Sonderwegen zu gefährden. Unsere Sicherheit bleibt nur unter dem Schutz der NATO gewährleistet. Wie könnten wir in einem Notfall Hilfe und Unterstützung für unser Land erwarten, wenn wir uns in dem Augenblick „militärisch abmelden", in dem unser Beitrag für die gemeinsame Sicherheit vom Bündnis oder von der Völkergemeinschaft gefordert wird?

Inwischen hat Graf Lambsdorf seine Warnung relativiert. Er will die Koalition fortsetzen. Seine Potsdamer Erklärung, wonach er ab 1994 auch eine Ampelkoalition für möglich halte, hat er jedoch nicht dementiert. Das Verteidigungsministerium hat nun entschieden, daß deutsche Soldaten von Bord der NATO-Maschinen gehen müssen, falls der Flug über Nicht-NATO-Länder geht.

Wer ist der Sieger? Verloren haben die Soldaten, denen es vor den alliierten Kameraden peinlich sein muß, wenn sie bei Eingang des Einsatzbefehls sich ins Kasino abmelden müssen.

Friedrichsruh:

Gedenken an den 18. Januar 1871

Imposante Feierstunde im Mausoleum / Persönlichkeiten gewürdigt

Es ist seit langen Jahren zu einem schönen Brauch geworden, daß sich in Erinnerung an die Reichsgründung vom 18. Januar 1871 an diesem Tage die Mitglieder und Freunde des Bismarckbundes in dem Mausoleum einfinden, in dem der Reichsgründer, Fürst Otto von Bismarck, und weitere Mitglieder seiner Familie ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

In einer musikalisch umrahmten Gedenkstunde würdigte der Schirmherr des Bismarckbundes, Ferdinand Fürst von Bismarck, die Treue, die aus allen Teilen Deutschlands dem Reichsgründer entgegengebracht und bei dieser Feierstunde bekundet wird. Vor 122 Jahren sei am 18. 1. 1871 bereits ein entscheidender Schritt zur deutschen Einheit getan worden, „wobei der Kanzler als kluger und maßvoller Politiker sein Ziel erreicht habe, die Deutschen in der damals zeitgemäßen Form zu einigen.

Indem er dieser nationalen Aufgabe diente, war er zugleich allen imperialistischen Zielen abhold. Der Urenkel des Reichskanzlers wies darauf hin, daß der Weg, der zu den Entwicklungen im 20. Jahrhundert führte, „mit dem Namen Bismarck höchstens insofern in Zusammenhang steht, als der Versuch unternommen wurde, Deutschland als europäische Großmacht auszuschalten und die nationale Einheit zu verhindern".

Wenn diese Versuche, das deutsche Volk auf alle Zeit zu trennen, gescheitert seien, so nicht zuletzt durch die patriotische Haltung der Deutschen und hier nicht zuletzt auch der Menschen, die auch im Bismarckbund sich der Herbeiführung der deutschen Einheit verpflichtet gefühlt hätten. Auch wenn von dem Bismarck-Reich nur ein Torso geblieben sei", so stehen wir doch auf dem Boden der Zeitgeschichte und wir sind bereit, mit allen Nachbarn Hand anzulegen, damit ein größeres Europa entsteht. In dieses Europa wollen auch wir die Pflege unseres nationalen Geschichtsbewußtseins einbringen".

Friedrichsruh sei der Kraftquell für das Leben im politischen Alltag. „Ich habe den Eindruck, daß ein gesundes Nationalgefühl, das keineswegs restaurativ sein soll, – Erbe und Verpflichtung für die Bewahrung jener Tugenden ist, ohne die auch eine große politische Leistung in einer europäischen Gemeinschaft nicht möglich wäre."

Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Überreichung des Bismarck-Treue-Kreuzes an jene Persönlichkeiten, die sich in den vergangenen Jahren besonders ausgezeichnet haben.

O. S.



Mit dem Bismarck-Treue-Kreuz geehrt: Oberst a.D. Arthur Jüttner, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern (li.), und Eckehart Münnich, Geschäftsführer der Vereinigung ehemaliger Schlesischer Truppenteile Foto Rocholl

Mitteldeutschland:

Kleine Betriebe legen stark zu

Veraltete Industriestruktur bleibt jedoch weiter das Sorgenkind

Die Nachrichten über die wirtschaftliche Entwicklung Mitteldeutschlands klingen noch immer durchwachsen: Insbesondere die Kehrtwende in der Treuhand-Politik vom „Privatisieren geht vor Sanieren" zum „Sichern der industriellen Kerne" bleibt ein zweischneidiges Schwert. Sicherlich muß verhindert werden, daß Mitteldeutschland zum Land der Vertriebsstellen und allenfalls kleinen Zulieferern verkommt. Andererseits besteht die Gefahr, daß mit dem Erhalten alter Standorte auch die veralteten Strukturen und Technologien mitgeschleppt werden. Ein Industriemuseum mittelenglischen Zuschnitts mit dauerndem Subventionsbedarf wäre die Folge. Zudem könnte auch eine nur vorübergehende massive Staatshilfe für marode Betriebe den Wettbewerb gründlich verzerren und so eigentlich zukunftsträchtige Produzenten wieder vom Markt fegen.

Hoffnungsvoll stimmt dagegen die jetzt erfolgte Privatisierung der Dresdner Robotron-Computerfertigung. Dies ist ein Schritt in die erhoffte Richtung, Mittldeutschland zum modernsten Industriepark Europas zu machen. Ein gutes Zeichen auch die jetzt veröffentlichten Ergebnisse und Prognosen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Die staatseigene Bank vergibt Kredite für Investitionen im mittelständischen Bereich. Am Volumen ihrer Kreditzusagen läßt sich daher der Umfang der Investitionstätigkeit in diesem Bereich absehen.

Bis Jahresende 1992 wurden Zusagen in Höhe von 46 Milliarden Mark an 45000 mitteldeutsche Betriebe getätigt, die damit Investitionen von insgesamt 80 Milliarden (Kredite plus Eigenmittel) unternehmen und 1,6 Millionen Arbeitsplätze sichern oder ganz neu schaffen.

Ein Wermutstropfen bleibt, daß es sich bei den geförderten Unternehmen meist um Klein- oder Kleinstbetriebe handelt, mit denen allein keine moderne Industriestruktur aufzubauen sei, wie die KfW durchaus einräumt. Betriebe, die wenigstens dem industriellen Mittelstand zuzurechnen sind, werden erst 6500 gezählt. Entgegen der Rezession im Westen aber erwartet die Anstalt für das laufende Jahr keinen Rückgang bei den Investitionen in Mitteldeutschland.

Jan Bremer

Österreich:

Demokratische Kultur erschüttert

Kampagne gegen FPÖ wirft dunkle Schatten auf die Alpenrepublik

Es gibt, grob gesagt, zwei herausragende Gruppen in der Bevölkerung Österreichs: Jene, die zum deutschen Charakter der Kultur ihres kleinen Landes stehen und solche, die bis hin zu den groteskesten Geschichts-Verbiegungen auf die Existenz einer „österreichischen Nation" pochen. Erstaunlicherweise scheinen es stets die letzteren zu sein, die dem großen Bruder im Norden fast alles mit kurzer Verzögerung nachmachen, was dieser sich einfallen läßt.

So jetzt auch im Falle der neuen deutschen Lichterketten-Romantik, mit der die längst überwunden geglaubte, penetrant eindeutige Unterscheidung der ganzen Nation in Gute und Böse ihren jüngsten Sieg über alles differenzierende Nachdenken errungen hat.

Einheitsfront der Scheinheiligen

Mangels brennender Asylantenheime hat man sich am Fuße der Alpen lediglich einen anderen Fetisch der aufgesetzten Empörung ausgesucht: Jörg Haider und seine nationalliberale „Freiheitliche Partei Österreichs" (FPÖ). Anlaß der wütenden Attacken auf die einzige Oppositionspartei im Wiener Bundesparlament (abgesehen von der kleinen Grünen Partei) ist ein von ihr angestrengtes Volksbegehren, mit der sie den ausufernden Ausländer-Zustrom begrenzen möchte. Damit diese Problematik im Parlament behandelt werden muß, auch wenn sich die beiden Großkoalitionäre von Sozialdemokraten (SPÖ) und Christdemokraten (ÖVP) dagegen sträuben, bedarf es mindestens 100 000 Unterschriften der rund 5,6 Millionen Wahlberechtigten. Daher hat die FPÖ zu diesem letzten Mittel des Volksbegehrens gegriffen.

Was ihr dann blühte, gibt ein bedrückendes Bild ab über den Zustand der österreichischen Demokratie: Eine beispiellose Kampagne nicht nur gegen die Freiheitliche Partei, sondern gegen alle, die das Volksbegehren unterstützten, fegte durchs Land. Unter dem scheinheiligen Etikett „SOS-Mitmensch" wurde eine Einheitsfront von ÖVP, SPÖ, Grünen, Katholischer, Evangelischer und Jüdischer Kirche, Arbeiterkammer, Industriellen-Verband und anderen gegen die Freiheitliche Partei gezimmert. Mehr oder weniger offen unterstützt vom Österreichischen Rundfunk (ORF).

Aber was hat die FPÖ eigentlich so schreckliches gefordert? In den zwölf Punkten des Volksbegehrens unter der Überschrift „Österreich zuerst" steht kein Satz über die Ausweisung oder auch nur geringste Diskriminierung von seit Jahren in Österreich lebenden Ausländern. Stattdessen sollten laut FPÖ lediglich Straffällige verstärkt aus dem Land gewiesen werden. In Anbetracht der überaus angespannten Lage am Arbeits- und Wohnungsmarkt fordern die Freiheitlichen einen Zuzugsstopp, um die Situation zu entschärfen, bevor es zu Ausschreitungen kommt. Die Österreichische Arbeiterkammer bezichtigt die Freiheitlichen deshalb der Ausländerhetze. Dieselbe Arbeiterkammer, die noch im April letzten Jahres über ihr Organ „Wirtschaft und Gesellschaft" verlauten ließ: „Die Österreicher sind ... mit den weit über den Arbeitsmarkt hinausreichenden Folgen einer stark wachsenden Ausländerbeschäftigung konfrontiert ..." Welch plötzlicher Wandel.

Darüber hinaus fordert Haider einen eigenständigen Grenzschutz, den die Bundesrepublik seit Jahrzehnten unterhält, ohne von Wien deshalb als ausländerfeindlich bezeichnet zu werden. Auch die Verweigerung des Ausländerwahlrechts und der Kampf gegen illegale Ausländerbeschäftigung sind ebenso allgemeinverträgliche Forderungen wie die Verbesserung von Deutschkenntnissen und notwendige Hürden für die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft. Statt der gesetzlichen zehnjährigen Wartezeit versuchen die Regierungsparteien der großen SPÖ/ÖVP-Koalition nämlich eine Vierjahresfrist durch die Hintertür durchzusetzen.

Wie an bundesdeutschen Schulen schließlich sorgt auch an vielen österreichischen Lehranstalten ein Ausländeranteil von sechzig oder achtzig Prozent dafür, daß kaum noch ein geregelter Lehrbetrieb erfolgen kann, da die Mehrheit die sprachlichen Voraussetzungen hierfür nicht mitbringt. Die FPÖ-Forderung, die Zahl ausländischer Schulkinder auf 30 Prozent zu begrenzen oder ansonsten Ausländer-Regelklassen einzurichten, würde dabei sowohl den deutsch- wie den fremdsprachigen Schülern nützen.

Statt dies zur Kenntnis zu nehmen, werden Lichterketten gegen die FPÖ veranstaltet, Staatsangestellte werden unter Druck gesetzt, auf keinen Fall ihre Unterschrift für das Volksbegehren zu leisten, die laut Verfassung öffentlich geschehen muß. Von Kanzeln und aus Fernsehapparaten donnerte es ebenso verlogene Tiraden gegen das Volksbegehren wie in Schulklassen. Dort wurden Unterschriften gegen das Volksbegehren gesammelt. Schüler, die sich weigerten, hatten sich unter den gestrengen Blicken der anderen zu rechtfertigen.

Letzte Woche schließlich lief die Eintragung in die ausgelegten Listen. Dabei kam es

Die deftige Quittung von Graz

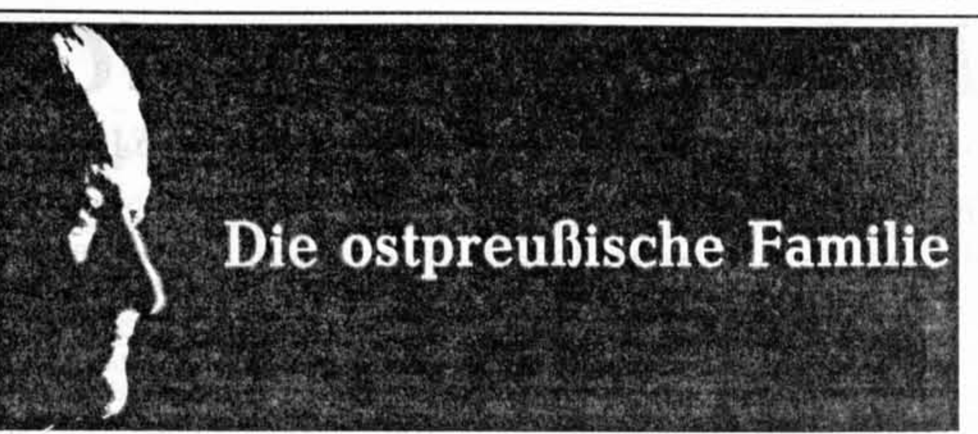
gleich am Montag zur Randale gegen FPÖ-Büros. Vor den spärlichen Eintragungsstellen postierten sich „Mahnwachen", Container wurden aufgestellt mit dem Hinweis: „Sie können auch hier unterschreiben." In Wahrheit waren dies bloß Fallen, um die Unterschriftswilligen irrezuführen.

Die Anwort der Wähler kam prompt: Bei den Gemeinderatswahlen in Österreichs zweitgrößter Stadt Graz sprang die FPÖ von 11,8 Prozent (1988) auf jetzt stolze 20,3! Doch war dies eben eine geheime Wahl, während die Unterstützung des Volksbegehrens angesichts der umfassenden Verfilzung von Staat, Wirtschaft, Verbänden, Kirchen usw. vielen aus Angst vor Repressalien zu riskant gewesen sein mag. Nach seinem Amtsantritt als FPÖ-Vorsitzender 1986 brachte Jörg Haider die damalige Drei-Prozent-Partei mit der Abkehr von Filz und linksliberalen Abwegen in den Bereich der 20 Prozent. Diese letzte, unglaubliche Kampagne mit ihren zahllosen Anschlägen gegen die demokratische Kultur dürfte ihn bei den nächsten Bundeswahlen noch weiter nach oben tragen.

Hans Heckel



Mit allen Mitteln oben bleiben? SPÖ-Kanzler Vranitzky (li.) mit Vorgänger Sinowatz (mi.)



Lewe Landslied,

ja, Kinderchen, eigentlich müßte ich meinen ganzen Familienplatz heute leerräumen, um ihn nur mit einer fast unglaublichen Geschichte zu füllen. Sie wäre es wert, bis in alle Einzelheiten erzählt zu werden. Als ich den Brief von Frau Erika Trier las, dachte ich: „Leewet Gottke, dat ös nich woahr, kann nich woahr sen!" Ja, das ist mal wieder ein echtes Familienmirakel, eines der von mir ersehnten Weihnachtswunder. Darum hatte ich in der Weihnachtsausgabe des Ostpreußenblattes gebeten, als ich den Wunsch von Erika Trier, geb. Klein, veröffentlichte. Nach dem Tod ihrer Eltern war sie in Neidenburg als einjähriges Kind in Pflege gegeben worden. Zwei Brüder sollen damals in ein Waisenhaus gekommen sein. Frau Trier hat ihr Leben lang nach diesen Brüdern gesucht, aber vergeblich, zumal sie nur wenige, dazu noch ungenaue Angaben machen konnte, weder Namen noch Geburtsdatum waren bekannt. Und nun kommt's: Frau Trier hat ihre Brüder gefunden! Eine Ostpreußin aus Reinbek las unsere „Familie" und erinnerte sich, daß ihr eine Frau aus Fallingbostel von dem Brief eines Klemens Klein aus Ostpreußen erzählt hatte, der seine Schwester suchte. Sie schrieb an Frau Trier, die sich sofort mit dem Genannten in Verbindung setzte. Prompt kam Antwort: Ich bin dein Bruder! Und gleichzeitig teilte er ihr mit, daß der ältere Bruder bei Darmstadt lebte. Frau Trier jubelt: „Ich habe auch mit ihm schon gesprochen, die Freude und Glückseligkeit sind unbeschreiblich." Nach zweiundfünfzig Jahren die nie bewußt gesehenen Brüder gefunden zu haben – nun sagt selbst: Ist das nicht ein Wunder? Daneben sehen unsere anderen Erfolge fast bescheiden aus, obgleich sie auch soviel bewirkten. Der 87jährige Ermländer, der nach dem Umschlag des Buches „Ostpreußen im Fegefeuer" suchte, hat ihn bekommen, einundzwanzigmal und dazu viele liebe Briefe und Telefonate. Es ist tatsächlich sein Fluchtwagen, der dort abgebildet ist. Eine wunderschöne Farbkopie, die eine Ostpreußin mit viel Aufwand erstellte, schmückt nun das Buch. Für den alten Landsmann ist das Trost und Lichtblick: Seine Wohnung brannte kurz vor Weihnachten aus, er kam mit Schock und Rauchvergiftung ins Krankenhaus, und nun besitzt er so gut wie gar nichts mehr. Unsere Familie wünscht Ihnen alles, alles Gute, lieber Landsmann, und daß Sie sich bald erkubern!

Sogar ein altes Stück Papier kann Freude bereiten. Frau Ruth Töppel erhielt es auf ihre Frage nach ehemaligen Kolleginnen der Königsberger Firma Gebrüder Siebert von einer alten Kundin. Es trägt noch den Firmenaufdruck von 1937. „Eine Kostbarkeit für mich!" freut sich Frau Töppel. Ei, dat hädd eck fast varjeete: Eine ehemalige Kollegin hat sich auch gemeldet.

Und gefreut haben sich auch Frau Schröder aus Wittdün (über das Schäfermädchen-Lied), unsere beiden Ostpreußinnen (die Gedichte der Gumbinner Poetin Marie Malskat suchten, köstliche Reimels mit handfestem Humor) und Frau Wannags, die mehrfach das Novembergedicht von Heinrich Seidel und das Weihnachtsgedicht „Aus Rauhreif ragt ein Gartenhaus ..." erhielt. Da ich mich immer freue, wenn auch Nichtostpreußen sich melden, danke ich da besonders Frau Susanne Bargstaedt. Sie lernte schon als 15jährige unsere Heimat kennen und verstärkte als Lehrerin in der Johannisburger Heide ihre Liebe zu Ostpreußen so, daß sie heute bekennt: „Geblieben ist das Heimweh, das nie vergeht!"

Fast jeder Antwortbrief erhält eine kleine Geschichte wie der von Frau Liselotte Hennig aus Sparrieshop, die das Schubert-Lied „Wie schön bist du, freundliche Stille ..." im Chor im dänischen Interniergungslager gesungen hat und aus jener grauen Zeit noch ein handgeschriebenes Liederbuch besitzt. Frau Margot Sommerlad, die danach fragte, erhielt nicht nur das Lied von mehreren Seiten, es meldete sich auch ein alter Königsberger Bekannter vom Tragheimer Mühlenplatz. „Tragheim in der alten Zeit war ein Haus der Redlichkeit ..." Das war das Schullied der Tragheimer Mädchen-Mittelschule, das auch die benachbarten Steindammer Knaben-Mittelschule einschloß. Frau Sabine Dräger, geb. Grotthaus, erinnert sich lachend daran. Sie hat sich über das Ruderlied ihrer Schule, das Frau Sommerlad erwähnte, so gefreut, weil sie auch zur ersten Rudermannschaft gehörte. Eine Bitte hat sie: Für eine Schulkameradin ihres Mannes, Renate Winkelmann aus Heydekrug, die heute in Schweden lebt, möchte sie erfahren, wer das Gedicht „Es war nur ein sonniges Lächeln ..." geschrieben hat. Anschrift: Frau Sabine Dräger, Im Rheingarten 1 in 5300 Bonn 3. Dabei sind wir bei den neuen Wünschen, und da gibt es gleich eine schwierige Frage. Frau ObStR. i. R. Brigitte Freytag-Hagendorn studiert nach ihrer Pensionierung an der Ruhr-Universität Bochum. Nun bekam sie für ihre Magisterarbeit das Thema gestellt: „Die Darstellung des Ruhrgebietes in Briefen deutscher Zuwanderer aus deutschen Ostgebieten an die Daheimgebliebenen Ende des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts." Wer kann ihr bei der Beschaffung des Studienmaterials helfen? Hinweise auf Quellen und Archive sind ebenso wichtig wie persönliche Dokumente. Aber Briefe von Ostpreußen, die damals nach „oberwärts" gingen, wird es nicht mehr geben, vielleicht noch Erinnerungen älterer Landsleute an Verwandte im Ruhrgebiet. Jede Zuschrift ist für Frau Brigitte Freytag-Hagendorn, Am Hang 21 in 4300 Essen 17, wichtig.

Herr Rudolf Kandt, Hauptstraße 38 in 2223 Nindorf, arbeitet an einer Dokumentation über den Oberländischen Kanal. Er sucht nun nach einem Bild des Erbauers, des Königl. Baurats Georg Jacob Steenke, Ehrenbürger von Elbing und Liebemühl. Weiter benötigt er ein Bild von der Gedenktafel, die zu seinen Ehren an der Geneigten Ebene Buchwalde aufgestellt war.

Aus einem Großmuttererbe stammt das Kaffeeservice, das der Stiefsohn von Frau Helga Krutein erhalten hat. Es trägt auf der Untertasse den Eindruck „R + S Tillowitz", darüber ein handgemalter Elchkopf PAT. Großmutter stammte aus Kaukehmen, wohnte nach ihrer Heirat mit einem Arzt in Ragnit. Wer kann Hinweise auf die Manufaktur geben? Zuschriften an Frau Helga Krutein, Bismarckstraße 34 B in 3388 Bad Harzburg.

Und einen heimatlichen Gruß an alle Elchniederunger von Frau Annemarie Czepluch, Str. d. DSF 13 a in O-2600 Güstrow. Die 1924 in Gronwalde (Kl. Girratischken) geborene Ostpreußin hat jetzt zum erstenmal unsere Heimatzeitung gelesen und ist begeistert.

Das liest auch Herr Gerhard Fey als gebürtiger Kölner und „Konvertit" besonders gern, schließlich lag sein Dienstbereich einmal am Königsberger Theaterplatz. Und seine Frau ist Ostpreußin! Sie erinnert sich an ein Spiel, bei dem sie bei einer Schulaufführung mitgewirkt hat: „Die Katzenschule." Es beginnt „Seit ihr zugegen, alle Neune ..." und endet damit, daß der Lehrer die Frühstücksbrote seiner Kätzchen frißt. Da Frau Hanna Fey es mit Kindern spielen möchte, würde sie sich über eine Zusendung freuen. Das Ehepaar Fey wohnt Am Hasentobel 1 E in 8998 Lindenberg/Allgäu.

So, das wär's mal wieder querbeet durch unsere „Familie". Bis bald!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Fährten, Spuren und Geläuf im Schnee

Martin Meißner begleitete an einem Wintertag einen Förster auf seinem Gang durch das Revier

Nachts war Neuschnee gefallen. Verzaubert lag die Landschaft im weißen Mantel. Als die Sonne über dem Wald feuerrot aufstieg, beschlossen wir, „Fährtenkunde" zu üben.

Ein Anruf beim Förster genügte. Er hatte vor, einen Kontrollgang in seinem Revier zu unternehmen. Denn die Spuren im Neuschnee gaben ihm guten Aufschluß über den Tierbestand seines Reviers. Gemeinsam zogen wir los.

Viele aufregende und herrliche Geheimnisse tun sich auf, wenn man die Zeichen im Schnee zu deuten weiß. Wer seine Augen offenhält und nicht achtlos durch Feld und Flur läuft, wer überlegt und darüber nachdenkt, welche Tiere wohl in dieser Gegend leben könnten, hat schon viel gewonnen. Anfangs braucht man natürlich einen Helfer, der die Spuren und Fährten des Wildes genau kennt und erklärt. Selbstverständlich, so erklärte uns der Förster, müssen wir uns dabei der Jägersprache bedienen, denn sonst machen wir uns als „Halbwisser" lächerlich.

Frisch gefallener Schnee heißt in der Jägersprache „die Neue", in der es sich besonders gut „fährten" läßt. Spuren und Fährten sind nicht dasselbe. Hasen, Kaninchen, Wildkatzen, Dachse, Füchse oder anderes heimisches Haarwild, also die Ballen- oder Krallenträger, hinterlassen Spuren. Das Schalenwild, also Hirsche, Rehe, Schwarzwild (Wildschweine), Gemsen, Steinböcke u. a. hinterlassen Fährten. Rebhühner, Fasanen, Birkhühner, Auerwild (Auerhühner) und Schneehühner – kurz, das Federwild – drückt in den Schnee keine Spuren oder Fährten, sondern ein „Geläuf". Ein frischer Abdruck ist eine „warme Fährte", ein alter dagegen eine „kalte Fährte". Wenn wir das Wild nach Spuren, Fährten und Geläuf beurteilen können, dann „sprechen wir es an" und sind dann „fährtengerecht".

Bei sorgfältiger Prüfung können wir am Abstand der einzelnen Eindrücke erkennen, ob das Tier nur „zog" – also langsam ging – oder ob es „flüchtig" war, also schnell lief. Wenn wir die Spuren eines nachgeschleppten Laufes erkennen, dann ist hier ein verletztes oder verwundetes Tier „gezogen".

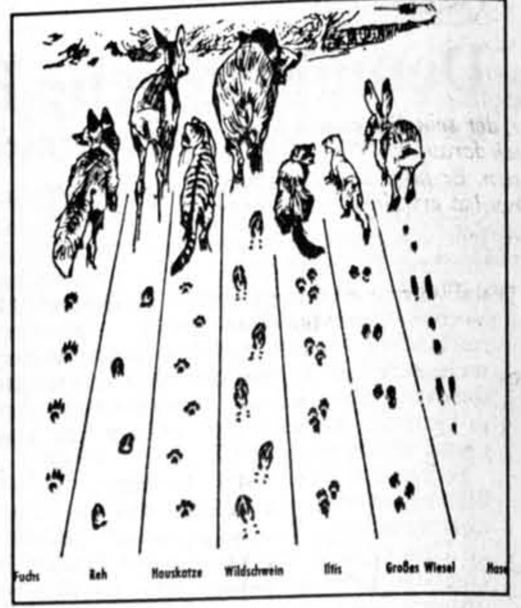
Inzwischen waren wir über dem „Fachsimpeln" im Revier angelangt. Unser „Fährtenleser" ging mit seinem Hund voraus. Plötzlich hob er die Hand und winkte uns heran. Da sahen wir ganz deutlich am Gesteinabhang kleine, dicht beieinanderliegende Spuren. Hier war ein Iltis auf Jagd gewesen, denn das verrieten die kleinen Mäusespuren, die unter den Wurzeln sichtbar waren.

Ein Eichelhäher warnte lauthals, als wir den Waldsee erreichten. Dort wimmelte es geradezu von Spuren, Fährten und Geläufen. Sofort erkannten wir die Abdrücke von „Meister Mümmelmann", dem Hasen, Reineke Fuchs und Vetter Grimbart, dem Dachs. Dann waren das die Geläufe von Fasanen und Eichelhähern und anderen Vögeln. Die Fährten vom Schalenwild fehlten auch nicht. Sie alle hatten hier an einer offenen Stelle des Sees in der Nacht „Wasser geschöpft" – getrunken.

Gleich hinter dem See begann der weite Buchenwald. Der Boden unter den riesigen Bäumen sah wie umgepflügt aus. Unser „Fährtenleser" lenkte unseren Blick auf einige erkennbare Fährten, und wir erfuhren, daß hier Schwarzwild (Wildschweine) nach Bucheckern, den Früchten der Buchen, gewühlt hatte. An einem Heuschober am Waldrand legten wir eine Rast ein. Da begann der Hund wie wild im Heu zu schnüffeln. Und dann sauste plötzlich etwas Weißes mit schwarzer Schwanzspitze aus dem Heu heraus, flüchtete zu einem Wassergraben und blieb verschwunden. Aber die Spuren verrieten uns gleich, daß der Hund ein „Großes Wiesel", auch „Hermelin" genannt, aufgeschreckt hatte. Das „Große Wiesel" hat im Sommer eine braun-schwarze und im Winter eine weiße Schutzfärbung.

Nicht weit vom Ortsrand saß eine Hauskatze bewegungslos vor einem Mäuseloch auf der Wiese. Sie flüchtete erst, als der Hund mit langen Sätzen auf sie zusprang – auch ihre Spur prägten wir uns ein.

Es war Zeit zum Heimgang. Unser „Lehrgang" mit dem Förster war beendet. Wir bedankten uns herzlich und schritten glücklich unserem Hause zu. Es war ein lehrreicher Vormittag, wir hatten viel gelernt und werden von jetzt an manches erkennen, woran wir früher achtlos vorbeigegangen wären. Auf der Zeichnung sind für die künftigen „Spurenleser" einige Tiere festgehalten. Versuchen Sie sich beim Wandern oder Skilaufen selbst einmal im Spurenlesen. Sie werden gewiß schöne und erlebnisreiche Stunden dadurch haben.



Freizeitgestaltung für jung und alt

Tanzen jetzt als Therapie und nicht als körperliche Belastung

Das Tanzen gehört seit einiger Zeit wieder zu den schönsten Freizeitgestaltungen. Selbst Jugendliche, die sich in den vergangenen Jahren mit Händen und Füßen gegen einen Tanzkurs mit den Worten: „Das ist mir viel zu spießig" gewehrt haben, zeigen heute wieder großes Interesse an den eleganten, klassischen Bewegungsabläufen.

In einer Zeit, in der Bewegungsmangel sogar Krankheiten auslösen kann, ist das Tanzen vor allem für ältere Menschen eine Therapie, die nicht als körperliche Belastung empfunden wird. Zusätzlich führt das Tanzen aus Einsamkeit und Isolierung.

Wer sich tänzerisch bewegt, tut etwas für die Gelenke und den Kopf, denn das Tanzen fordert die Koordinationsfähigkeit wesentlich mehr als zum Beispiel Jogging oder eine vergleichbare Sportart. Außerdem wird das Nervensystem entspannt und Knie- und Hüftbeschwerden gelindert.

Der Gesellschaftstanz ist eine Möglichkeit, etwas für die körperliche und seelische Gesundheit zu tun. Auch der Aspekt der Einsamkeit spielt eine große Rolle. Besonders älteren Frauen fällt es oft schwer, allein auszugehen. Durch anonyme Wohnblocks, zunehmende Benutzung von Computern auch im privaten Bereich, etwa anstelle eines Einkaufsbummels, und durch wachsenden Egoismus vereinsamen vor allem Alleinstehende immer mehr. Tanz trägt eventuell auch bei älteren Ehepaaren dazu bei, daß man sich besser versteht oder wieder verträgt.

Eine Möglichkeit, neben den üblichen Tanzschulen, sich mit dem Tanzen zu beschäftigen, bietet die Idee der „Fröhlichen Kur" im Schwarzwald. Sie stammt vom Präsidialmitglied des ADTV (Allgemeiner Deutscher Tanzlehrer Verband) und dessen Kongreß- und Fernsehbeauftragten Helmut Schäfer aus dem badischen Enzklösterle. In seinem Tanzkur-Hotel „Schwarzwaldschäfer" in Enzklösterle kann man Ferientanzkurse machen und zusätzlich am Abend üben. Die Eheleute Biggi und Helmut Schäfer haben durch ihre Leistungen in Heilbädern und Kurorten mit der „Heiteren Bewegungstherapie" bis zum Turniertraining mit Spitzensportlern die Gabe, Freude am Tanz zu vermitteln. Dieser Aufenthalt in einem der schönsten Erholungsgebiete Deutschlands ist eine Zusammensetzung aus Urlaub und Tanz, Natur und Geselligkeit. Interessierten gibt man gerne detaillierte Auskünfte.

Übrigens: In Deutschland gibt es rund 700 Tanzschulen des ADTV. 1600 Tanzlehrer unterrichten dort jährlich 1,8 Millionen Kursteilnehmer. Also, nur Mut, Tanz ist eine gute Regeneration besonders für ältere Menschen.

Christine Kob

Verführerische Illusionen im Februar

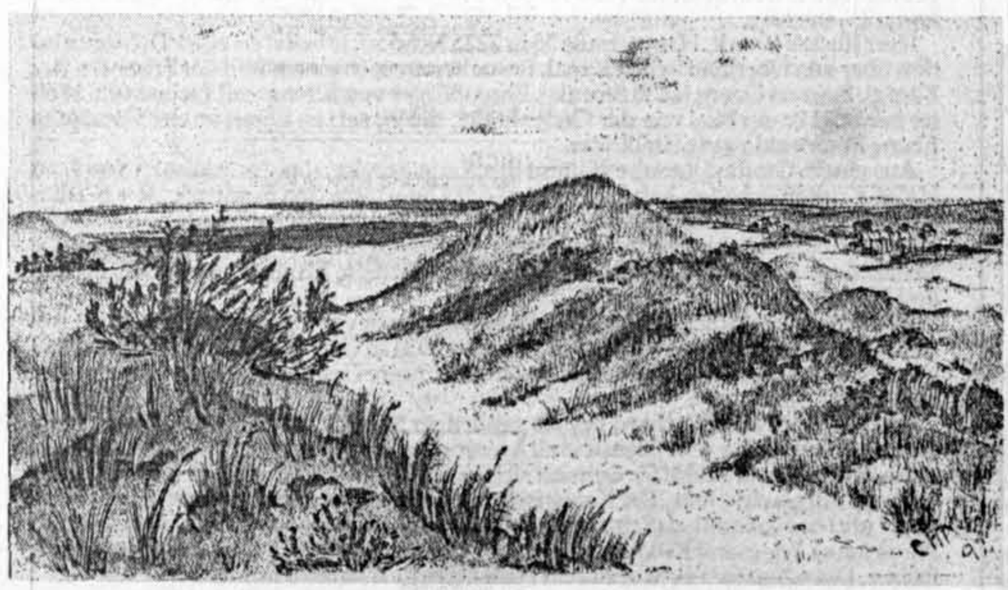
Anne Bahrs macht sich Gedanken über den kürzesten Monat des Jahres

Er kann Kapriolen schlagen, der turbulente Februar, und manchem braven Bürger den Traum, ein Draufgänger, Unhold, vielleicht auch Schürzenjäger oder Lebe-Mann (-Frau) zu sein, für kurze Zeit Erfüllung werden lassen, wenn er (sie) an den närrischen Tagen hinter Maske und Kostüm aus der eigenen Haut fahren darf. Auch den knackigen Frost des Winters mag der Februar schicken oder einen zünftigen Schlackermatsch bescheren, und damit dem langen, so mühevoll vorbereiteten Karnevalszug die schönste Bemalung abwaschen. Dann ist die gute Laune der Jecken zwar arg strapaziert, doch sie huldigen immer noch tapfer der Tollität, zu gern sich selbst eingestehend „Besser einmal im Jahr ein Narr als zeitlebens ein Esel!" Mit heißem Grog oder Fliederbeersaft wird dann die drohende Erkältung bekämpft.

Aber der Februar kann auch schon verführerisch Frühlingsgefühle wecken, wenn vom hellen Himmel die Sonne lacht und laue Winde übers Land fächeln. Dann fühlt sich auch die gute Mutter Erde in Festtagsstimmung versetzt. Schon wagen sich die ersten Frühblüher des Jahres ins Licht.

Wer in diesem närrischen Monat die Beobachtung der lautlosen Wandlung in der Natur dem Trubel vorzieht, ganz behutsam aus der Hektik seines Alltags tritt und die stillen Wege sucht, wird in den Parkanlagen der Stadt, inmitten Hecken, die den Gottesacker umfrieden, vielleicht auch in einem Hausgarten außer blühendem echten Jasmin an unscheinbaren Zweigen die strahligen Blüten entdecken, die zahlreich **rosa-violett** einen Strauch schmücken, der **„Fasching-Schneeball"** (Viburnum farreri) **heißt.** Er gehört zur großen Familie der Geißblattgewächse und ist dem im Juni/Juli besonders auffallenden Garten-Schneeball mit den kugeligen Pompoms aus vielen weißen Blüten, dem Trauben- und dem Schwarzen Holunder und auch dem Gemeinen Schneeball (Viburnum opulus L.) nahe verwandt. Letzterer ist häufig in den Auwäldern anzutreffen und lockt im Winter mit seinen roten, glasigen Steinfrüchten an laublosen Zweigen hungrige Vögel an, die für seine Verbreitung sorgen.

Der Februar, kürzester Monat des Jahres, kennt zur Freude der Blumenverkäufer und der Beschenkten den Valentinstag, die Karnevalshoheiten und ihre Garde der Narren, die Wintersportler, Mallorca-Enthusiasten und die individuellen Genießer, die die Wunder der Stille suchen, gleich, ob weiße Flocken die Erde bedecken, Rauhreif an den Zweigen glitzert oder die Blüten des Fasching-Schneeballs in pastellfarbener Schönheit leuchtend schon Illusion des Frühlings sind.



Christa Hausendorf, geboren als einziges Kind der Försterfamilie Soecknick im Elchwald, Staatl. Forstamt Gertlauken, Revierförsterei Klein Fließ, stellt vom 7. bis 21. Februar im Alten Rathaus Stadtoldendorf/Weserbergland ihre neuesten Aquarelle aus, darunter auch viele Motive, die aus Anlaß einer Reise nach Nidden entstanden sind (dienstags bis sonnabends 16 bis 18 Uhr, sonntags 15 bis 18 Uhr)

Für Sie gelesen

Zeitgenössische Lyrik und Prosa

Im Jahr 1986 erschien ihr erster Lyrikband, und seitdem hat **Ingrid Würtenberger,** die im ostfriesischen Weener geboren wurde, ihre Jugend jedoch in Pommern und Ostpreußen verbrachte, in fast jedem Jahr ihre Lesergemeinde mit einem neuen Bändchen erfreut. Nun liegt ein weiteres Zeugnis ihrer Wortkunst vor: **„Der Raum hinter dem Licht"** bringt Lyrik und Prosa in der Ingrid Würtenberger so eigenen Art (Verlag Graphikum Dr. Mock Nachf. A. H. Kurz, Göttingen. 64 Seiten, brosch., DM 20). „Die lange, die kurze Dauer der Nacht legt Unausgesprochenes bloß, bis es der Sand der Düne deckt, und das Zurückweichen der See Bedrängnisse sogartig mitreißt ..." So ein Satz aus dem Prosastück „Unterbrochene Ruhe". Ingrid Würtenberger hat die Gabe, dieses Unausgesprochene, Verdeckte, Fortgespülte zu sehen und in zarter Lyrik oder eindrucksvoller Prosa (mit oftmals verblüffendem Höhepunkt) darzustellen. Ihre Themen sind Liebe, Abschied, Auswege, die letztendlich doch keine sind, die aber den hinführen zu dem „Raum hinter dem Licht", der zwischen den Zeilen zu lesen versteht.

„Wie aber anhalten was verfliegt?", fragt **Wolf Wiechert,** 1938 in Ostpreußen geborener Dichter und Schriftsteller, in seinem neuen Lyrikband **„Blutprobe"** (Edition L, Inge und Theo Czernik BDW, 7298 Loßburg/Schwarzwald. 32 Seiten, brosch., DM 12,80). Es sind streng gebaute Verse, die sich dem flüchtigen Leser nicht auf Anhieb erschließen. Und so möchte man der Aufforderung des Dichters in einem seiner Gedichte unvoreingenommen nachkommen: „Mitfliegen einfach starten aufsteigen ausschwingen ohne Landungskompromiß über vagem Gelände ..." Wolf Wiechert fängt mit seiner Lyrik den flüchtigen Augenblick ein. Mit sparsamen Worten schildert er eine, schildert er seine Welt: „Dichter bin ich gefiederter flaumenweicher Ikarus Albatros. / Aber die Leute sehen mich nackt wie sich und wollen nicht beflügelt werden. / Doch unaufhaltsam kreis ich sie ein und halte den Federschmuck bereit."

„Wie der Sand im Meer verrinnt die Zeit / zu schnell Erinnerung uns nur bleibt. Halte den Augenblick, den gewesenen, / wenn er schön war und auserlesen, / wenn er lang erwartet durch Träume ging, / dann bring ihm Lieder und sing, / ja singe vom seligen Augenblick, / denn nie bringt der Sand vom Meer ihn zurück ..." – Es sind gewiß selige Augenblicke, die **Ursula Rafetzeder-Lach** da mit dem Stift festgehalten hat – ausnahmsweise jedoch nicht mit dem Zeichenstift, wie wir es sonst von der Malerin gewohnt sind, sondern mit der Feder der Lyrik. **Impressionen** aus alter und neuer Zeit sind es, die Ostpreußin in lyrische Gedanken geformt und in einem Bändchen zusammengefaßt hat (24 Seiten, geheftet, DM 8,–, zuzügl. DM 2,– Versandkosten; zu beziehen über die Autorin, Tempelweg 10, 3006 Burgwedel 3). Eindrücke von Reisen in den Süden, aber auch Erinnerungen an die Heimat im Osten, an die Kurische Nehrung, an Pillkoppen und Rauschen. „... vergeßt zu bewahren das Schöne nie", heißt es in einem der Gedichte. Ursula Rafetzeder-Lach hat mit diesem Bändchen schöne Augenblicke in ihrem Leben festgehalten, und so mancher möchte gewiß mit auf diese Reise gehen.

os



7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Lage spitzt sich zu. Raskim ist verzweifelt. Bei der Operation hat er endgültig das Augenlicht verloren, der Statthalter, der sein Geheimnis nicht kennt, besteht jedoch darauf, daß Raskim und seine Tochter auftreten. Er hofft so, das marmorne Herz seiner Frau Isa erweichen zu können. Im Augenblick höchster Verzweiflung erklärt Omar sich bereit, an Ludmillas Stelle in der Arena zu stehen.*

Die allgemeine Unruhe und die Rührung nahmen zu. Die Menschen hatten Angst. Aber da es nicht um sie selber ging, hatten sie gern Angst. Jeder fühlte, daß sich etwas Schlimmes ereignen würde. Dieser Streit der beiden Liebenden gefiel den Frauen und Männern, gefiel dem Statthalter und seiner Frau Isa. Es war eine Extraspannung, die man nicht im Einlaß mitbezahlt hatte.

„Da kann nur das Los entscheiden", entschied der Statthalter. Die Menge seufzte vor angenehmer Beklommenheit. Alle fanden die Verfügung gerecht. Nur die drei Hauptbeteiligten, Raskim, Ludmilla und Omar, bäumten sich auf. Jeder von ihnen fürchtete, das Los könne das Gegenteil von dem bewirken, wozu er sich selber innerlich schon durchgerungen hatte. Aber es ging über sie hinweg. Sie konnten nicht mehr mitentscheiden.

„Achtung! Das Los wird jetzt gezogen!" rief der Sprecher, und ein leiser Wirbel der männlichen Trommeln untermalte seinen Ausruf. „Ein L bedeutet, daß Ludmilla die Rolle gibt, ein O, daß Omar sie heute im Gastspiel vertritt."

Dann wurde es auf dem ganzen weiten Platz totenstill. Die Menschen drückten die Köpfe zusammen, als könnten sie es auf diese Art erlauschen.

„Frau Isa wird das Los ziehen", bestimmte der Statthalter, und er sah nicht ohne Genugtuung einen Blitz des Erschreckens über das Gesicht seiner Gattin zucken. Ungerührt hatte sie bis jetzt dagesessen, jetzt war sie zum mindesten angerührt. Es gab keinen Widerspruch, so sehr sich ihre Stirne runzelte. Der Statthalter übte nach dem Gesetz des Landes in allen öffentlichen Fragen die lenkende Gewalt aus.

„Ich bitte dich, jetzt das Los zu ziehen", sagte der Statthalter zu seiner Gefährtin. Sie erhob langsam die schmale, weiße Hand, zögerte aber in der Luft, wandte sich unschlüssig von dem einen der gefalteten Lose ab und wieder zurück. Zwei Hände waren ausgestreckt, die des Verlosers und die der Statthalterin. Jetzt war es noch einmal so totenstill wie vorher.

„Omar!" verkündete der Sprecher mit seiner lautesten Stimme. Jubel ging über den Platz. Die Verzweiflungsrufe der Tochter Raskims konnten das Brausen der Freude nicht übertönen.

„Er kann es nicht! Er versteht das Spiel nicht. Er wird getroffen werden und sterben!"

Die geschriebenen Sätze gingen hilflos im Tumult der aufgewühlten Menge unter.

Omar umschlang die Tochter Raskims wie zu einem Abschied für immer. Er wußte selbst, daß Ludmilla die Wahrheit gesprochen hatte, und daß sich heute etwas ereignen würde, was ihrer aller Leben änderte.

Die ungeduldigen Trommeln, die doch so viel Geduld bewiesen hatten, fingen wieder zu brummen und zu klirren an. Raskim griff nach dem ersten der zwölf Messer. Omar stand bereits vor dem aufgestellten hölzernen Brett. Neben seiner Gestalt war rechts und links auf dem Holz für die scharfen Grüße Raskims nur wenig Platz. Jeder, auch der dümmste der Zuschauer, begriff, daß sich Raskim, da Omars Gestalt breiter und höher war, mit der Fühlkraft seiner Hände ein wenig umstimmen müsse.

„Festbinden!" rief Ludmilla.

Das aber lehnte Omar ab. „Du hast es auch nie getan, mein Herz", sagte er zu dem Mädchen. „Soll ich weniger mutig sein als du?" „Es geht nicht um den Mut. Es geht um die Erfahrung."

Im Aufdröhnen der Trommeln versanken auch diese Worte. Omar stand so still, als sei er selber aus Holz, aber überall in den Adern pochte sein Blut.

Trommeln, Trommeln, Trommeln – Pfiff! Die stählerne Spitze des Messer war, die Schneide nach sich ziehend, herangesaust. Rechts unten schlug sie ein, wenige Fingerbreit über dem Spann des Fußes. Und das zweite Messer folgte und saß hart an der rechten Knierundung, doch so, daß nicht einmal das Gewand von seiner Schärfe gestreift worden war.

Zur untersten Rippe der rechten Seite zielte das dritte Messer. Die Trommeln jauchzten, die großen Schrummer, die riesigen Käfer und dazwischen die kleinen Schriller, die weiblichen Trommeln.

„Das vierte Messer!" schrie der Rufer des Statthalters mitgerissen. Und da kam es. Omar hatte die Zähne aufeinandergepreßt. Der tödliche Stahl zitterte neben seinem Hals im Holz. Er zitterte so stark hin und her, daß Omars Beben davon aufhörte. Und doch fühlte Ludmillas Verlobter, daß ihr Vater heute anders als sonst warf. Er hätte nicht sagen können, worin der Unterschied bestand, aber er sah an Ludmillas Augen, daß auch sie die Veränderung fühlte. Das Mädchen stand so nahe bei ihm, daß sie, wenn ihm etwas geschähe, sofort zu ihm springen konnte.

Das fünfte Messer zischte wie ein Bolzen neben die rechte Schläfe. Und jetzt begann es auf der andern Seite, links unten überm Spann des Fußes. Vor dem siebenten Wurf machte Raskim eine hilflose Bewegung. Er legte das Messer hin und tastete einmal mit der Hand in der leeren Luft, nahm die Waffe von neuem, zielte und schrie plötzlich den Trommlern zu: „Nicht mehr trommeln!" So kam das siebente Messer. Es schlug nicht ins Holz. Es verfehlte das Brett.

Wie um dieses Mißgeschick gutzumachen, ließ Raskim fast ohne Zwischenraum sofort das achte Messer folgen. Es saß genau, wo er's haben wollte, links neben der untersten Rippe.

Niemand atmete mehr. Nur ein leiser Wind tat sich über den Versammelten auf, und das war wie ein einziger gemeinschaftlicher Atemzug, von allen zugleich in die Luft gehaucht.

Jetzt jedoch gab es eine lange Paus. „Ich kann nicht", murmelte Raskim zu sich selber. Er nahm das Messer, er wog es. Omar fühlte sein Herz ruhig, ja gleichmütig schlagen. Es ist bald vorüber, dachte er. Es wird schön sein!

Mit seinen blicklosen Augen zielte er in das Dunkel der Arena

Der Windstoß war verstummt. Raskim hob die Hand. Mit seinen blicklosen Augen unter der schwarzen Brille, mit den spürenden, messenden Fingern zielte er in das Dunkel, aus dem zahllose Blicke ihm entgegenstarrten.

Es ist gleich vorüber, sagte sich Omar noch einmal und spürte im Nacken ein sonderbares klebriges Brennen, als ob dort ein Pflaster aus Teer die Haut spanne.

„Das neunte Messer!" rief jetzt der Sprecher.

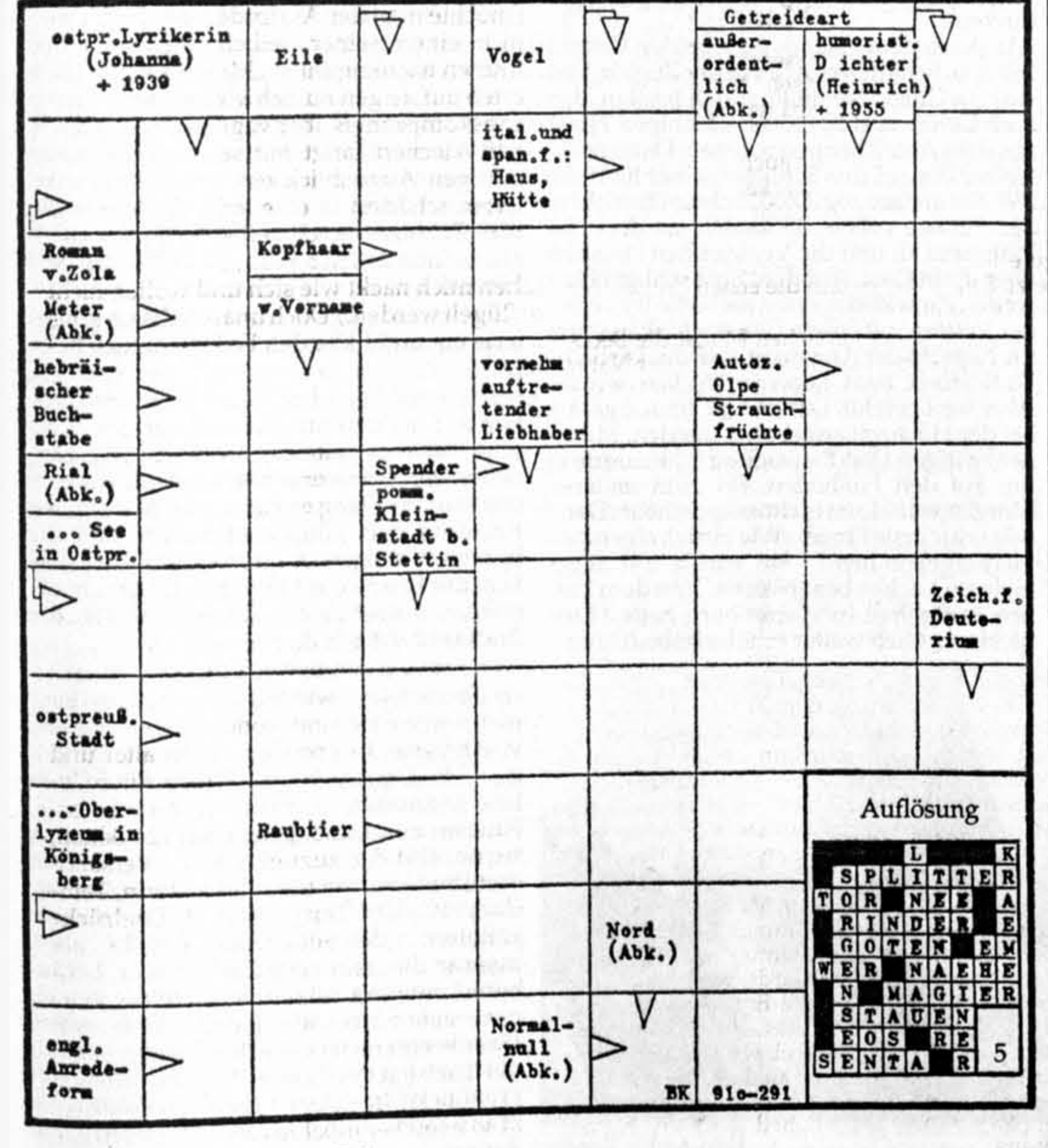
Wie von selber begannen die Trommeln ihr aufrührerisches Spiel. Die Trommeln wollten wieder das Pfeifen hervorlocken. Und jetzt kam es, das leise, tückische Pfeifen, der Pfiff, das Messer.

Omar hatte den Hals unwillkürlich ein wenig nach rechts zucken lassen. So traf ihn das Messer nicht. Vielleicht hätte es ihn auch sonst nicht getroffen. Etwas in dem Spiel der drei Menschen war anders geworden. Hatte sich das Zucken als Fehlschwingung der Umgebung mitgeteilt und war es von hier in die Hände Raskims übergegangen? Sein Gesicht troff jetzt von Schweiß. Die wirre Musik hatte aufgehört.

„Das zehnte Messer!" ging der Ruf über die Menge hin. Als es zu Omar kam, spürte er etwas wie einen kleinen, halb lustigen Schlag, links, sehr zur Mitte hin. Schmerz? Schmach? Welt, lebe wohl? Er hörte nur noch einen langen, gezogenen Aufschrei.

Fortsetzung und Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge



Foto Archiv

Gebet

Herr, ich brauche
ein Stück Heimat.
Ich muß wissen,
wo ich hingehöre.
Ich suche Wärme
und Geborgenheit
für mein Leben,
ein ZUHAUSE.
Ich brauche Verläßliches
in dieser Welt
voller Unzulänglichkeit.
Mir ist oft
angst und bange.
Ich sehne mich danach,
behütet leben zu können.
Du bist mein Hirte,
irgendwo steht's verheißen.
Daran klammere ich mich.
Herr, gib mir ein
Stück Heimat ... zeig mir,
wo ich es finde. Amen.

Christel Looks-Theile

Heinz Kebesch

Und immer ruft die Heimat

Der Winter kam mit Schnee und Eis ins Land. Das Kurische Haff fror langsam zu und verwandelte sich in eine riesige, weiße Ebene. Die Strohdächer der Fischerhäuser waren schneebedeckt, aus den Schornsteinen stiegen die Rauchfahnen senkrecht in die eisige Luft, und Kiefern und Birken waren vom Rauhreif versilbert.

Das Leben und Treiben in den einsamen Fischerdörfern schlief ein. Die Menschen rückten in dieser Jahreszeit näher aneinander. Der große gemauerte Ofen in der Wohnstube strahlte wohltuende Wärme und Behaglichkeit aus. Die warme Ofenbank war ein beliebter Platz der Familie und des Hausherrn, der hier seinen Knösel mit dem selbstgezogenen „Eigenheimer" rauchte, und eine alte Petroleumlampe spendete eine anheimelnde Beleuchtung. Ein Webstuhl aus Großmutters Zeiten und ein Spinnrad gehörten traditionsgemäß zum Inventar der Wohnstuben der Fischerhäuser.

Das Anwesen des Fischmeisters Karl Szameitat, Wohnhaus, Stall und Wagenremise, lag wie alle Fischerhäuser in winterlicher Pracht. Seine Frau Maria besorgte die Hauswirtschaft, und ihr einziger, lediger Sohn Hermann gehörte noch zur Familie. Zwei Keitelkähne des Fischmeisters lagen verschneit und eingefroren am Haffufer. Hermann und zwei Fischergehilfen besorgten in der Fangsaison den Fischfang.

Hermann war schon immer von dem heimlichen Wunsch beseelt, sein stilles Fischerdorf zu verlassen, um aus der Enge und Einsamkeit seines bisherigen Lebens, aus der Abgeschiedenheit seines Heimatdorfes in die weite Welt zu gehen. Sein Fernweh und die Sehnsucht nach fernen Ländern war an den langen Winterabenden und in den schlaflosen Stunden der Nächte, wenn die Winterstürme wild in den nahen Kiefernbäumen zerrten und die Fensterläden des Hauses klapperten, besonders stark ausgeprägt. Seine Heimat liebte er mit großer Innigkeit, wußte aber auch, daß er die Geborgenheit eines liebevollen, umsorgenden Elternhauses, die warmherzige Harmonie einer gütigen Nachbargemeinschaft des Dorfes aufgeben würde. Trotzdem hatten ihn Fernweh und Tatendrang völlig in ihren Bann gezogen.

Der Frühling kam mit Stürmen, die lichtvollen Tage mehrten sich, das Haff brach auf, und die Fischer fuhren wieder mit ihren Keitelkähnen hinaus in die Winde. Das Rufen der Kraniche und Wildgänse erfüllte die Luft. Sehnsüchtig schaute Hermann diesen Vogelzügen nach, und er wünschte sich, ihnen in die Ferne folgen zu können. Nach Besorgungen für seinen Vater in der alten Seestadt Memel führten ihn seine Wege oft zum Hafengelände. Die ein- und auslaufenden Schiffe faszinierten ihn bei jedem Besuch. Und der Wind, der ihn umwehte, duftete nach Salzwasser, Teer, nach der Ferne und Weite des Meeres. Dann füllten sich seine Augen mit dem Glanz der Freude und Hoffnung auf Erfüllung seiner geheimen Wünsche. Wenn dann die Wellen des Haffes ihre kleinen Gespräche an den Ufersand plätscherten, so war es für Hermann wie eine stille Aufforderung, unbekannte Ufer zu erreichen.

Plötzlich war all das, was seinen Wünschen entsprach, deutlich vor ihm. Hermann erschrak vor sich selbst, vor der Klarheit und Unentrinnbarkeit seiner Gedanken und einem Gefühl, das er noch nie so bewußt in sich gespürt hatte. Aber seine Absichten und Wünsche wollte er vor seinen Eltern nicht länger verbergen, denn ein unrechtes Begehren konnte er in seinem Vorhaben nicht erkennen.

Der Vater ahnte allerdings schon länger und die Mutter fühlte in ihrem Herzen, daß sich Hermann mit irgendwelchen Problemen beschäftigte. Und so kam es zu einer Aussprache mit den Eltern. Sie zeigten über sein Vorhaben große Betroffenheit und waren von Traurigkeit erfüllt, ihren Sohn auf unbestimmte Zeit zu verlieren. Der Vater wies Hermann auf die Folgen hin, wenn sie ohne gegenseitige Hilfe blieben. Die Mutter fuhr sich mit dem Ärmel ihrer Jacke über die verweinten Augen, nickte nachdenklich zu den Worten des Vaters und schaute mit verschleiertem Blick aus dem Fenster über die Weite des Haffes. Die Eltern fühlten es und klammerten sich an tröstliche Hoffnungen, Hermann vielleicht bei einer Rückkehr wieder in die Arme schließen zu können. Ihre Gedanken fanden erst nach längerer Zeit des Stilleseins wieder aus dieser für sie überraschenden Wirklichkeit zurück, und sie erkannten im Nachsinnen, daß sie den Wünschen ihres Sohnes nicht im Wege stehen konnten.

Bald darauf verließ Hermann sein Elternhaus und heuerte in Memel auf einer Dreimastbark als Matrose an. Wenig später fuhr Hermann mit diesem Schiff auf den Wogen der Ost- und Nordsee und lernte zum ersten Mal die größeren Hafenstädte dieser Küstenregionen kennen. Seine Arbeiten an Bord verrichtete er sehr zuverlässig und erntete bald Lob und Anerkennung des Kapitäns. Vor dem Mast und auf den hohen Rahen des Segelschiffs war Hermann bei der Crew ein mutiger und hilfsbereiter Kamerad. Nach Erreichen des Steuermannpatents wurde er Mitglied der Besatzung eines Frachtdampfers, der die Linie nach Nordamerika befuhr. Es folgten eine Anzahl Seefahrten nach den Küstenstädten Südamerikas, über den Indischen Ozean nach den von Geheimnissen umwitterten Indien, China und Japan. Er erlebte eine völlig fremde Welt, trank mit japanischen Geishas Tee, aß mit chinesischen Kulis Reis und lernte die für ihn unbekannten Schönheiten dieser fernöstlichen Welt kennen.

Aber in seinen stillen, besinnlichen Stunden stimmten ihn seine Gedanken oft nachdenklich und waren von aufkeimendem Heimweh getragen, denn sie blieben die unsichtbaren Brücken zu den Ufern seiner Heimat am Kurischen Haff. Die Rückfahrt von dieser Reise brachte ihn nach Bremen und von dieser Stunde an blieb er festen Fußes auf dem Land.

Da geschah es eines Abends in einer Seemannskneipe, daß ein alter, ergrauter Kapitän zum Glas Bier nicht den üblichen Kümmel, sondern einen Bärenfang bestellte. Der Klang des heimatlichen Wortes traf das Herz von Hermann auf das tiefste. Mit Erlaubnis des Kapitäns setzte er sich zu ihm an den Tisch, sie sprachen lange miteinander, und so erfuhr der völlig aus dem Gleichmaß und der Ruhe gekommene, daß der alte Kapitän auch von der Kurischen Nehrung stammte und mit vierzehn Jahren seinen Matrosenberuf als Schiffsjunge begonnen hatte. Von diesem Tage an zog eine große Unruhe in das Leben von Hermann. Bilder stiegen aus vergangenen Zeiten aus seinem Leben, aus der Heimat am Kurischen Haff vor ihm auf, die viele Jahre zugedeckt waren. Auf ihn warteten dort in seinem Heimatdorf, wo jetzt sonnige und warme Sommertage über Düne und Haff zogen, seine alten Eltern. Er hatte die Welt gesehen, ihre Höhen und Tiefen erlebt, in seinem Inneren spürte er jedoch, daß sich niemand für sein ganzes Leben von der Heimat, in der jeder verwurzelt bleibt, losreißen kann. Ihm wurde auch bewußt, daß Geborgenheit und Zuflucht, die er oft auf seinen Reisen vermißt hatte, nur die Heimat gewähren kann.

Hermann besorgte in großer Eile das Notwendigste für die Rückkehr. Nichts hielt ihn mehr an seinem jetzigen Wohnort. Er machte sich nach langen Jahren seiner Abwesenheit auf, in sein Heimatdorf auf der Kurischen Nehrung zurückzukehren, in das kleine Fischerdorf am Haff, wo die Dünen aufragen und im Erlengehölz die Elche äsen, wo Kraniche und Wildgänse ziehen und die bunten Wimpel von den Keitelkähnen winken. Die Eltern waren tiefgerührt und hocherfreut, als sie durch einen Brief von der Rückkehr ihres Sohnes erfuhren.

Der Weg von Sandkrug über die alte Poststraße nach seinem Heimatdorf wurde Hermann nicht lang, denn die Erwartung des Wiedersehens mit seinen Eltern und die heimatliche Umgebung, die ihn an seine Kindheit erinnerten, beflügelten seine Schritte. Freude regte sich in seinem Herzen. Vor ihm lag unverändert sein kleines Heimatdorf mit den alten Fischerhäusern, so, wie er es einstmals verlassen hatte. Das Gefühl eines unbekannten, geheimnisvollen Glücks übermannte ihn, das Leben schien ihm bezaubernd, wunderbar und war wieder von einem tiefen Sinn erfüllt. Am Ende seines Heimweges stand er plötzlich in der Abenddämmerung vor seinem Elternhaus. Mit Freudentränen in den Augen schlossen die Eltern ihren Sohn glücklich und froh in ihre Arme.

Margarete Regehr

Fröhliche Hochzeit in Puppen

Der neue Pfarrer fühlte sich recht bald in der neuen Gemeinde zu Hause. Sie hatte ihm das Einleben leicht gemacht. Nun sollte eine große Hochzeit im Dorf gefeiert werden. Die Brautleute, die sich seit dem Konfirmandenunterricht kannten, hatten den Termin festgelegt und die Eltern alles aufs beste vorbereitet. Die Verbindung mit dem Vorgänger des jetzigen Seelsorgers war nicht abgerissen und sie wünschten, daß sein Sohn das Orgelspiel übernehmen sollte. Er wurde zusammen mit seiner um zwei Jahre jüngeren Schwester eingeladen. Noch nie hatten die beiden jungen Menschen eine Landhochzeit mitgemacht und waren natürlich sehr gespannt. Die festlich gekleidete Gesellschaft war vollzählig versammelt und hatte bereits den alkoholischen Genüssen reichlich zugesprochen. Vor der kirchlichen Trauung mußte der Brautvater ein ernstes Wort reden, um die Stimmung etwas zu dämpfen.

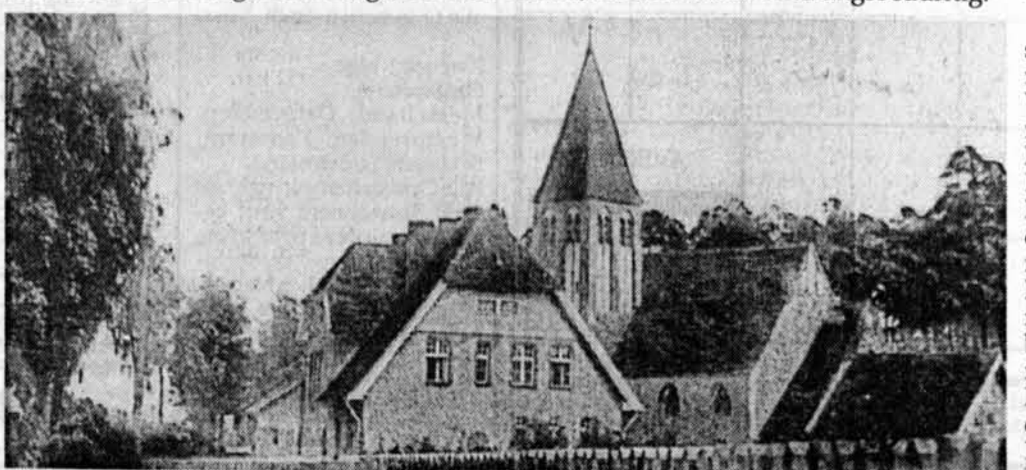
Der lange Zug bewegte sich nun langsam in die Kirche. Orgelklänge drangen durch die weit geöffneten Türen ins Freie. Das Instrument mußte mit Luft versehen werden, sollte die Musik nicht ins Stocken geraten. Der Knirps, der das Pumpen übernommen hatte, reckte und streckte sich, um etwas von dem Vorgang im Kirchenschiff zu ergattern und vergaß ab und an seine Arbeit. Der Weg zum Altar war mit weißem Sand und Tannengrün bestreut, die beiden Brautstühle bekränzt. Kräftig bekannte sich der junge Mann mit seinem „Ja" zu seiner Braut. Das „Ja" der jungen Frau war so zart und leise, daß es im weiten Kirchenraum verhallte.

„Hat unser Pfarrerche nich scheen jepredijt?" Die Gesellschaft war ganz erfüllt von der Trauung. Aber dann ging es schnell ins Haus und an die vollbeladenen Tische. Der Sitte entsprechend, nahmen zuerst die Männer an der Tafel Platz. Sie vertilgten Unmengen an Fisch, Geflügel, Braten, Desserts, Kaffee, Kuchen und Torten. Immer wieder wurde genötigt, tüchtig zuzulangen. So war es in Ostpreußen. Währenddessen saßen die Frauen auf langen Bänken an der Wand und ließen die Likörflasche kreisen. Sie waren durchaus nicht zurückhaltend. Nachdem die Männer eine Pause einlegen mußten, um für weiteres Luft zu holen, wurden die Plätze gewechselt. Nun saßen sie an der Wand. Die Flaschen wurden nach so einem reichlichen und fetten Mahl mit Vergnügen weitergereicht. Nicht so, daß sich die Frauen mit den Resten an der Tafel zufrieden geben mußten, es wurde immer wieder nachgelegt. Küche und Keller waren mit Vorräten für Tage gefüllt.

Inzwischen hatte sich auch der Organist eingefunden. Er hatte in der Kirche noch etwas länger gespielt. Sofort holten die Männer ihn in ihre Mitte und glaubten ihm etwas Gutes zu tun, indem die Flasche von beiden Seiten zugereicht wurde. Solches war der junge Mann nicht gewöhnt und die Folgen blieben natürlich nicht aus. Er fühlte sich hundeelend, aber alles Sträuben half ihm wenig.

Am anderen Morgen wollten der junge Mann und seine Schwester nach Wartenburg zu Verwandten weiterfahren, so war es geplant. Ohne Hilfe konnte er sich jedoch nicht aufrecht halten. Zwei kräftige Burschen hieften ihn in den Zug und setzten ihn in eine Ecke. Sofort fiel der Kopf auf die Brust, und er versank in tiefen Schlaf. Der Schwester wurde angst und bange, denn in Allenstein mußte umgestiegen werden. Es fand sich Hilfe. Zwei Männern machte es sichtbar Vergnügen, Horst, der seiner Gliedmaßen nicht mächtig werden konnte, zu stützen, so daß alles besser ausging, als gefürchtet.

In Wartenburg standen die beiden Vettern mit dem Schlitten genau vor der Zugtür. Das war ein Glück! Sie mußten sich beeilen, den zum Gehen und Sprechen unfähigen Horst aus dem Abteil herauszuziehen. Dann packten sie ihn auf den Schlitten, einer hielt ihn fest, der andere zog. Die Fracht sollte nicht in den Schnee rollen. So kamen sie dann im Pfarrhaus an und die Verwandten staunten über ihren Gast. Auf dem Sofa schlief Horst weiter. Zum Mittagessen fuchtelte ihm einer der Vettern mit einem Gänseschinken unter die Nase, in der Annahme, daß der köstliche Duft Horst zum Leben erwecken würde. Aber weit gefehlt. Davon war gerade genug bei der Hochzeit angeboten worden. Mit einer hastigen Handbewegung schleuderte er ihn auf den Fußboden. Bis zum anderen Morgen war Horst nicht ansprechbar. Dann war seine erste Frage: „Wie bin ich eigentlich hierhergekommen?" Sie wurde mit allgemeinem Lachen beantwortet. Von dem kurzen Aufenthalt in Wartenburg hatte Horst nichts, er blieb weiter erholungsbedürftig.

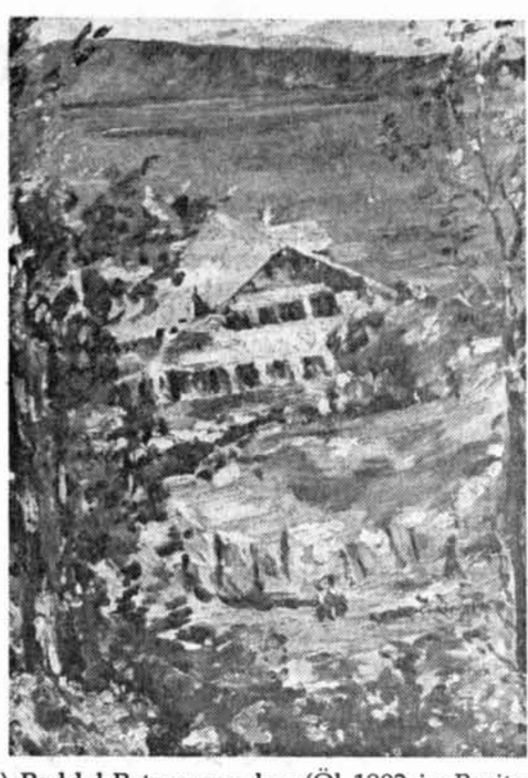


Puppen, Kreis Ortelsburg: Kirche mit Pfarrhaus Foto Archiv Regehr

Stationen eines Lebens

Werke von Lovis Corinth auf einer Ausstellung in Hannover bis 21. Februar





Lovis Corinth: Selbstbildnis mit Modell (Öl, 1901, im Besitz des Kunstmuseums Winterthur), Paddel-Petermannchen (Öl, 1902, im Besitz des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover) und Walchensee, Landhaus mit Wäscheplatz (Öl, 1923, im Besitz der Staatsgalerie Stuttgart)

Fotos (3) Katalog

Es war einer jener unvermutet hellen Januartage in Norddeutschland, dazu ein Sonntag. Die Temperaturen waren in frühlingshafte Höhen gestiegen, und die Sonne lachte von einem strahlendblauen Himmel. Die Menschen waren hinausgegangen, um diesen Tag zu genießen. Erstaunlich viele aber hatten es sich vorgenommen, einem Kunstgenuß zu frönen, der in Norddeutschland seit langem nicht geboten wurde. So sind immerhin mehr als drei Jahrzehnte vergangen, da in Hannover das Werk eines Malers gezeigt wurde, der 1858 im ostpreußischen Tapiau das Licht der Welt erblickte: Lovis Corinth. Nun also präsentiert **das Niedersächsische Landesmuseum in seinem Forum Am Markte** (gegenüber der Marktkirche in der malerischen Altstadt gelegen) **noch bis zum 21. Februar** (dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr) mehr als siebzig Werke des großen Meisters.

Die Schau, die in ähnlicher Form bereits in Wien zu sehen war, vereinigt Gemälde aus Sammlungen des In- und Auslandes und aus Privatbesitz (nicht zuletzt aus dem Besitz der heute in New York lebenden Corinth-Tochter Wilhelmine). In Hannover ist man bemüht, „den ganzen Corinth" zu zeigen, und so begleitet der Besucher dieser Ausstellung den Meister (und seine Familie) denn auch auf den vielfältigen Stationen seines Lebens. – Die Reihe der ausgestellten Werke reicht vom „Neger Othello" aus dem Jahr 1884 bis zum letzten Selbstporträt 1925, dem Todesjahr des Malers.

„Ziel unserer Bildauswahl war", erläutern die Verantwortlichen in einem Katalog (in der Ausstellung DM 48, als Begleitbuch im Prestel Verlag, München, DM 98, siehe auch Folge 39, Seite 9, 1992), „einmal jenen formalen Eigentümlichkeiten nachzuspüren, die das Schaffen Corinths vor dem Ende des Ersten Weltkriegs mit jenem danach verbindet ..." Und sie zitieren den Kritiker Julius Meier-Graefe, der 1921 über Corinth schrieb: „Wenn ihm je etwas Eindruck machte, war es nicht die Lehre Seurat's oder Gauguin's, sondern die allerledernste Münchner Akademie, die es längst nicht mehr gibt ... Ein Zufall, wenn er dieses Gängelband, an dem er possierlich genug gleich einem gefangenen Bären tanzte, vergaß und ... Bilder von unwahrscheinlicher Schönheit des Farbigen, von unwiderstehlicher visionärer Kraft, zauberhafte Visionen hinwarf. Um so schlimmer die Entgleisungen, die in einem Atem entstanden. Für jeden Treffer zehn Brutalitäten. Man würde Augen machen, brächte einmal ein intelligenter Mensch ... nur die Treffer zusammen." – In Hannover, so wird man sich einig sein, ist denn nun ein Großteil der „Treffer" zu sehen.

Da steht man dann staunend vor den Bildern, die man zu kennen meinte, haben sie einen doch bereits jahrzehntelang begleitet im beruflichen Alltag – zumindest als Reproduktionen in Büchern oder auf Postkarten. Wie anders dann aber die direkte Begegnung! Gewiß, bei einigen Arbeiten hatte man die Farbe intensiver in Erinnerung, den Pinselstrich vehementer. Den Zauber aber, das Intensive eines Kunstwerkes können nur die Originale vermitteln. Wie lebendig wirken die Selbstporträts, die Corinth jedes Jahr zu seinem Geburtstag am 21. Juli schuf – fast ist man versucht, Zwiesprache zu halten; wie einladend manche Motive vom Walchensee, wo die Familie seit 1919 ein Sommerhäuschen besaß ...

Immer wieder fallen dem Betrachter der Bilder Anekdoten ein, die Ehefrau Charlotte Berend (selbst eine anerkannte Malerin und von Lovis Corinth liebevoll „Petermannchen" genannt), Sohn Thomas und Tochter Wilhelmine in zahlreichen Veröffentlichungen für die Nachwelt erhalten haben. So glich der Ostpreuße nicht nur in einem „Selbstporträt mit Modell" aus dem Jahr 1901 Otto von Bismarck; auch auf der Straße soll er oft mit dem Eisernen Kanzler verwechselt worden sein, eine Tatsache, die ihn amüsierte.

Stilleben sind neben Porträts, Akten und historisch-religiösen Themen auch auf der Ausstellung vertreten, so etwa die „Marzipantorte" aus dem Jahr 1924. Corinth, ein Liebhaber von Süßigkeiten, erhielt jedes Jahr zu Weihnachten von einem Königsberger Bewunderer eine solche Torte geschenkt. Die Wahl dieses Bildmotivs gibt denn auch einen Blick auf den Humor des Meisters frei, den er zweifellos besaß – allen Depressionen zum Trotz, die ihn immer wieder überfielen und an seiner Arbeit zweifeln ließen.

Nicht zuletzt seien die Walchensee-Motive genannt, denen das Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg 1986 eine beachtliche Ausstellung widmete. – „Seit fünf Jahren", so erinnerte sich Corinth 1923, „verleben wir den Sommer am Walchensee. Meiner Frau schenkte ich ein Stück Terrain, worauf sie ein kleines Blockhaus erbaute. Sie leitete den Bau auf das Geschickteste und so wurde derselbe auch, als er beendet war, ihr Eigentum, denn ich selbst war unpraktisch, konnte nicht mit den Arbeitern verkehren. Ein reizender Blick war hier auf den See, und bald hatte ich alle Motive gemalt, die nun zur Freude der Menschheit werden sollten. Ob es wirklich künstlerische Arbeiten bleiben, muß die Zeit entscheiden ..."

Kunstkritiker hatten es von jeher schwer, die Arbeiten des Ostpreußen in eine Schublade einzuordnen. Für die einen war er ein Impressionist, für die anderen ein Expressionist, wieder andere sehen in ihm heute gar den „Vater der Jungen Wilden". – Als Paul Cassirer vor 80 Jahren in den Räumen der Sezession eine Ausstellung über Corinths bisheriges Schaffen veranstaltete, schrieb der Ostpreuße im Vorwort des Katalogs einige Worte, die auch heute als Antwort auf all die Fragen stehen mögen: „... überblicke ich das Ganze, so scheint es mir doch wie aus einem Guß ... Ob ich zu den ‚Modernen' gehöre: Diese Frage wird sich wieder einstellen. In meiner Jugend und auch später bis zum heutigen Tage bin ich von vielen unter die Modernen und zu den äußersten Linksern gerechnet worden, aber mein Ziel war es niemals, mit einem derartigen Namen gekennzeichnet zu werden. Wenn heute eine Strömung durchbrochen ist, kann ich nicht, um modern zu bleiben, meine Überzeugung ändern, nur um eine Bezeichnung zu verdienen, von der es mir noch immer fragwürdig erscheint, ob sie erstrebenswert ist."

Silke Osman

*

Das 1958 erschienene Werkverzeichnis der Gemälde von Lovis Corinth liegt nunmehr in völlig überarbeiteter Fassung vor (Bruckmann Verlag München. 910 Seiten, davon 660 Seiten Bildteil mit 24 Farbtafeln und 1005 Schwarzweißabb., Leinen in Schuber, DM 420)

Schatz für das Museum Stadt Königsberg

Immanuel Kant in Frankreich – Beachtlicher Fund im Antiquariat

Immanuel Kant in Frankreich? Das ist gewiß nicht zu beweisen. Daß der Philosoph sich jedoch intensiv mit Religion beschäftigte, ist kein Geheimnis und bedarf keines Beweises. In seinem Werk „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" nimmt er hinreichend Stellung zu diesem Thema. In der Ausgabe, die in Königsberg 1793/94 bei Friedrich Nicolovius zum Thema Religion erschienen ist, gibt Kant den Lesern eine ausführliche Darstellung seiner Religionslehre. Die Texte von 1793/94 wurden 1879 in der Universal-Bibliothek des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, von dem Pädagogen Karl Kehrbach als Doppelband neu herausgegeben. Der Band kostete 1879 ganze 40 Pfennige. Im eleganten Ganzleinenband konnte das Oeuvre für 80 Pfennige erworben werden.

Ein solcher Doppelband wurde nun in einem Antiquariat in Frankreich (Bretagne) entdeckt und erworben. Das Büchlein lag dort, zwischen Schellackplatten und Christuskreuzen verborgen, in einer verstaubten und verschlissenen Pappkiste. Wahrscheinlich ist das 258 Seiten starke Büchlein im Ersten Weltkrieg durch Offiziere der kaiserlichen Armee nach Frankreich transportiert worden.

Der Königsberger setzt sich in den vier Kapiteln (Stücken) seines Werkes philosophisch mit der Religion auseinander. Im ersten Stück geht es um das radikale Böse in der menschlichen Natur. Das zweite Stück beinhaltet den Kampf des Guten und Bösen um die Herrschaft über den Menschen. Im dritten und vierten Stück geht es um den Sieg über das Böse im Menschen sowie die Herstellung des Gottesreiches auf Erden und die Religion mit dem „Pfaffenthum".

Dem zweiten Stück seines Werkes wurde 1792 als Aufsatz die Druckgenehmigung durch die Zensurbehörde in Berlin versagt. Kant brachte daraufhin sämtliche vier Stücke in Buchform, und legte sie 1793 der theologischen Fakultät der Universität Königsberg vor. Da die Dekane der Universität keinerlei Bedenken gegen den Inhalt des Büchleins hatten, konnte Kant in Königsberg die Genehmigung zum Druck erhalten. So erschienen die vier Stücke als Buch erstmalig im Jahre 1793.

Der in Frankreich gefundene Doppelband mit den Texten von 1793/94 soll künftig der Öffentlichkeit und somit allen Kant-Freunden zur Verfügung stehen. Geplant ist die Übergabe an das Museum „Stadt Königsberg" in Duisburg. Ein Werk, das den Raritätenschatz des Hauses zweifellos bereichert, und einen Besuch durchaus schon rechtfertigt.

Jochen Honestus Hogrefe

Ein Sensburger geht neue Wege

Ausstellung mit Werken des Goldschmieds Prof. Klaus Ullrich

Der Name des Schmuckmachers Professor Klaus Ullrich, Sohn des Sensburger Arztes Dr. Otto Ullrich, hat in der internationalen Fachwelt und bei Schmuckliebhabern seit vielen Jahren besonderen Klang und große Bedeutung. Als Goldschmied und Lehrer – er war mehr als sechzig Semester als Dozent an der Fachhochschule für Gestaltung in Pforzheim tätig – erhielt er eine Vielzahl von nationalen und internationalen Auszeichnungen. Seine Arbeiten wurden nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern Europas sowie in Australien, Japan und Amerika ausgestellt.

Das Schmuckmuseum Pforzheim in Reuchlinhaus nahm nun seinen 65. Geburtstag zum Anlaß, in einer repräsentativen Ausstellung anhand von 220 Schmuckstücken die Entwicklung des künstlerischen Schaffens von Klaus Ullrich darzustellen. Die Retrospektive dokumentiert die Arbeit des Gold- und Silberschmiedes über einen Zeitraum von mehr als drei Jahrzehnten von den 50er Jahren bis ins Jahr 1992.

Nachdem die Ausstellung in Reuchlinhaus regen Zuspruch gefunden hat und von Interessenten aus aller Herren Ländern besucht wurde, wird sie nun vom 7. Februar bis 7. März im Stadtmuseum Düsseldorf und vom 21. März bis 9. Mai im Goldschmiedehaus in Hanau gezeigt werden.

Klaus Ullrich, 1927 in Sensburg in Masuren geboren, kam 1952 an die Werkkunstschule Düsseldorf zu Professor Karl Schollmayer, der von ihm sagt: „1952 kamen Sie zu uns. Sie: ein ernsthafter junger Mann mit strenger, fast preußischer Zielvorstellung, mit Abitur, Lehre bei einem guten Meister und zwei Gesellenprüfungen als Goldschmied und Silberschmied. Ihr fundiertes handwerkliches Können und Ihre grundsätzlich neue Einstellung zu Werkvorgängen und Werkstoffen hatten Sie wohl veranlaßt, zu uns nach Düsseldorf zu kommen."

Bereits in den 50er Jahren zeigten die von Klaus Ullrich geschaffenen Schmuckstücke eine weit über handwerkliches Können hinausgehende künstlerische Auffassung. Verfolgte man zu jener Zeit bei der Bearbeitung von Edelmetallen, insbesondere von Gold, weitgehend das Ziel, eine möglichst glatte Oberfläche zu erhalten, versuchte Klaus Ullrich durch Schmelzen der Oberfläche hochkarätigen Goldes die feine Struktur dieses edlen Materials sichtbar zu machen, sozusagen dessen „Innenleben" vorzuführen und dabei „jene feine Struktur, die vom inneren Gefüge des Materials bestimmt wird, wie die Rinde eines Baumes vom Wachstum des Stammes geformt wird", zur Geltung zu bringen. So Professor Schollmayer.



Zu allen Zeiten war und ist das Hauptanliegen von Klaus Ullrich, Schmuck zu machen, der tragbar ist. Für ihn ist der Mensch als Träger seines Schmucks das einzige Maß. Er orientiert sich bei der Größe, der Form und Farbigkeit seiner Schmuckstücke an der Anatomie der Trägerinnen. Sein Schmuck ist für den Menschen gedacht und nicht für das Museum, meint Professor Ullrich, wenn er sagt: „Mein Schmuck soll eine Synthese sein aus zeitgenössischer Gestaltung und Tragbarkeit, er bedarf des Verständnisses der Trägerinnen, ohne welches er sie provozieren könnte."

1957, nach Meisterprüfung und Staatsexamen als Gestalter für Schmuck und Gerät, erhielt Klaus Ullrich den Ruf als Dozent für Schmuckgestaltung an die damalige Kunst- und Werkschule Pforzheim, der heutigen Fachhochschule für Gestaltung Pforzheim. 1969 wurde die Dozentur in eine Professur umgewandelt. In seiner jahrelangen Dozententätigkeit hat Ullrich es verstanden, eigene Kreativität und pädagogische Leistung miteinander zu verbinden. Viele seiner ehemaligen Studenten, die heute selbst als Gold- und Silberschmiede tätig sind, pflegen auch Jahre nach ihrem Abschluß private und berufliche Kontakte zu ihrem früheren Lehrer. 1990 fiel dem Lehrer Klaus Ullrich die Aufgabe des Lehramts an der FHG, das er mit so viel großem inneren Engagement mehr als 32 Jahre wahrgenommen hatte, nicht leicht. Für den Künstler und Schmuckmacher allerdings bieten nun die Jahre in dem sogenannten Ruhestand sehr viel mehr Zeit und Möglichkeiten zu weiterem kraftvoll-kreativem Schaffen. Und die nutzt er in vollem Maße aus, wie seine neueste Ausstellung beweist.

HKS

Argumente sind ausgegangen

Betr.: Folge 50/92, Seite 1, „Versuchter Aufguß verblaßter Träume" von Peter Fischer

Linke Journalisten und Moderatoren wittern Morgenluft. Sie sehen die Chance, politische Gegner – vor allem konservative Demokraten – in einen Topf zu werfen mit dem rechtsradikalen Straßenmob. Möglichst soll dabei dem ganzen politischen Spektrum rechts von der Mitte der Stempel „Nazi" und „Rassist" aufgedrückt werden.

Diesen bösartigen Versuch machte die Sendung „Brennpunkt" des WDR unter Fritz Pleitgen, als das Studienzentrum Weikersheim in die Nähe neonazistischer Brandstifter und Rockgruppen gerückt wurde. Ich bin dem Ostpreußenblatt sehr dankbar, daß diesen wahrheitswidrigen Verdächtigungen und Verleumdungen eindeutig entgegengetreten wurde.

Den linken Demagogen sind offenbar seit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus alle überzeugenden Sachargumente ausgegangen, weshalb sie in der politischen Auseinandersetzung zu den unsinnigsten Unterstellungen greifen und auch vor Schlägen unter die Gürtellinie nicht zurückschrecken.

Dr. Eberhard Bosch, Pforzheim

•

Mit Freude und Zustimmung habe ich in Ihren Artikel über die gröbliche Verleumdung des Studienzentrums Weikersheim und seines Präsidenten, Prof. Dr. Hans Filbinger, durch einen offensichtlich skrupellosen und linkslastigen Fernsehjournalisten gelesen. Ich bin selbst seit etwa 15 Jahren Mitglied des Kuratoriums des Studienzentrums Weikersheim und habe an der Programmgestaltung während dieser Zeit aktiv mitgewirkt.

Ich habe in all diesen Besprechungen nicht ein einziges Mal auch nur die geringste Tendenz zu rechtsradikalen Sympathien bei Herrn Filbinger oder anderen Mitgliedern der Führungsgremien des Studienzentrums festgestellt.

Ganz im Gegenteil, als sich vor einigen Jahren ein jüngeres, neues Mitglied des Studienzentrums zur aktiven Mitarbeit bei den Republikanern bekannte, wurde es von dem Präsidenten unter Zustimmung des Präsidiums und des Kuratoriums aufgefordert, seine Mitgliedschaft niederzulegen.

Alexander Böker, München 22



Königsberg (Pr): Dieses Haus, aufgenommen 1991, steht wahrscheinlich in der Hagenstraße. Wer kann dazu nähere Angaben machen? *Theodore Thiel*, Wolfenbüttel

Andere Betroffenheit

Ich möchte hiermit meine Betroffenheit über die Großdemonstrationen in vielen deutschen Großstädten zum Ausdruck bringen. 450 000 demonstrierten allein in der Betonwüste Hamburg! Die Deutschen sind also damit einverstanden, daß dieses überbevölkerte Land ein Einwanderungsland bleibt. Über die ökologischen Folgen machen sich die Deutschen wohl keine Gedanken.

Einwanderer und Aussiedler bräuchten zusätzliche Wohnblöcke und Arbeitsplätze, Verkehrs- und Infrastruktureinrichtungen. Soll denn noch mehr unbebaute Natur für Einwanderer und Aussiedler geopfert werden? Gott bewahre unser Land davor!

Hannelore Peikert, Pinneberg

Unbegreifliche Praktiken

„Es ist mir unbegreiflich, daß deutsche Volksvertreter im Bundestag und Bundesrat darüber entscheiden, wieviele deutsche Aussiedler aus Rußland und den deutschen Siedlungsgebieten, die dort 40 Jahre durch das kommunistische System als Deutsche in der kulturellen und sprachlichen Entfaltung gehindert wurden, bei uns bleiben dürfen.

Diesen strengen Maßstab hätte man rechtzeitig bei der Aufnahme von Asylbewerbern anlegen sollen, dann wäre eine solche irrsinnige Entscheidung unserer Volksvertreter völlig überflüssig.

Ich kenne keinen Staat der Welt, in dem derartige Praktiken mit eigenen Staatsbürgern durchgeführt werden. Warum dann in Deutschland? *Wolfgang Haupt*, Solingen

Verräterisches Wort

Betr.: Folge 47/92, Seite 8, „Erbarmung!"

Durch den typisch ostpreußischen Ausdruck „Erbarmung!" wurde ich an ein anderes typisch ostpreußisches Wort erinnert, das ich kürzlich bei der Einfahrt in die Stadt Lübeck zuletzt hörte. Bei der Hoteltafel mit Kurzwahlrufnummern stand ein Rentner, der mir in norddeutscher Sprechweise einen guten Rat gab, weil der Hotelanruf nicht klappte. Sein letzter Satz lautete: „Da sind aber nicht alle Hotels oben." „Sie sind Ostpreuße!" sagte ich ihm auf den Kopf zu –, was ja denn auch zugegeben wurde. Nur das Wörtchen „oben" hatte ihn verraten! Anderes Beispiel: „Auf dem Bild bin ich nicht oben" (statt drauf), wie ältere Landsleute noch sagen. *Dorothea Blankenagel*, Duisburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

„Deutsche Irrtümer" oder Irreführung?

Tiefe Schamröte müßte den betroffenen Politikern, Historikern, Publizisten wie Soziologen ins Gesicht steigen bei der Lektüre des Buches „Deutsche Irrtümer" von Jens Hacker. Doch Scham ist für Gesinnungstäter ein Fremdwort, waren diese doch schamlos genug, die 17 Millionen Landsleute in Mitteldeutschland „auf ewig" der SED-Diktatur ausliefern zu wollen.

Die diversen Motive zu diesem letztlich unmenschlichen Verhalten seien nicht weiter diskutiert. Stellt man wirklich den Menschen mit seiner Würde in den Mittelpunkt der Politik, dann gibt es keine Entschuldigung. Zum Schluß hat die Freiheit gesiegt – und das friedlich! Doch in den Köpfen der „Teilungsexperten" wurden gleich nach dem Fall der Betonmauern neue geistige Mauern hochgezogen. Der Begriff „Ostdeutschland" wurde gewaltsam „Mitteldeutschland" aufgezwungen und so läßt sich der „Ost-West-Konflikt" ideologisch weiter kultivieren.

Das Buch „Deutsche Irrtümer" wird kein Bestseller werden. Die Betroffenen werden es totschweigen. Umso neugieriger sollten es diejenigen lesen, die lernfähig sind und denen an der Niederreißung der „Wessi-Ossi-Mauer" in den Köpfen gelegen ist. Die dringend beschworene Solidarität erwächst immer nur aus einem Gemeinschaftsgefühl heraus. Sie kann nicht verordnet und per Steuern eingetrieben werden.

Die von Jens Hacker aufgezeigten „Irrtümer" demaskieren jedoch nicht nur „Professoren und Politiker". Auch der Bund der Vertriebenen (BdV) ist angesprochen, obgleich dessen Präsident, Dr. Herbert Czaja, eine stolze Bilanz zieht: „Hackers Buch über ‚Deutsche Irrtümer' zeigt, daß wir uns in den letzten Jahrzehnten trotz mancher Isolierung nicht geirrt haben." Wirklich nicht? Ein Anlaß zu satter Zufriedenheit? Worin liegt der Optimismus von Dr. Czaja begründet, daß nun uns Vertriebenen das Schicksal „mehr Selbstbestimmung" und „mehr Gerechtigkeit" bringen werde. Wunschdenken ist nicht angebracht. Hierzu Jens Hacker: „Kritiker des BdV pflegten vor der Unterzeichnung des ‚Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenze' (Grenzvertrag) vom 14. November 1990 gern zu übersehen, daß die Satzung des BdV von der ‚Wiedervereinigung aller Teile Deutschlands ...' spricht und keine ausdrückliche Festlegung auf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 enthält. Diese flexible Formel war nicht nur weise und zukunftsgerichtet, sondern entsprach darüber hinaus den Aussagen des Grundgesetzes vom 23. Mai 1949 und der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur territorialen Reichweite der Verfassung."

Wenn sich der BdV nicht geirrt hat, was dann? Jens Hacker erklärt, daß „die Hauptalliierten in ihren Vereinbarungen über Deutschland aus den Jahren 1944/45 keine Garantie für die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 gegeben" hätten. Diese „Rechtsauffassung" (?) hätte ihren Niederschlag in dem am 5. Mai 1955 in Kraft getretenen Deutschland-Vertrag gefunden. Darin heißt es, „daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden muß". Die vier Signatare hatten sich lediglich verpflichtet: „Ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik, besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist."

Dieses Ziel wurde in der Tat erreicht, was Hakker zu dem Fazit verleitet: „So erscheint nicht nur das Jahr 1989, sondern auch das Jahr 1990 als das ‚Wunderjahr der europäischen Nachkriegszeit'." Nicht geirrt? Oder sind die Millionen von Heimatvertriebenen in dem Glauben an die Macht des Rechts einer Fata Morgana hinterhergeführt worden?

Dieser Eindruck wird geradezu aufgedrängt. Wilhelm G. Grewe, Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt und maßgeblich an der Erarbeitung des deutsch-alliierten Vertragswerks von 1952/54 beteiligt, sagt nämlich, daß unter „Wiedervereinigung Deutschlands" im Deutschland-Vertrag in erster Linie „die Beseitigung der noch bestehenden innerdeutschen Zonengrenzen und die Errichtung einer gesamtdeutschen Zentralregierung zu verstehen" sei, die „Herstellung eines einheitlichen Staatswesens also, das die Gebiete der Bundesrepublik, der sog. ‚Deutschen Demokratischen Republik' sowie West- und Ost-Berlins umfaßt ..." War den jeweiligen Präsidenten des BdV nicht der feine Unterschied bekannt zwischen den Formeln „Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937" und „Deutschland als Ganzes"?

Wenn nochmals 1991 Wilhelm G. Grewe mit Nachdruck betont, daß die drei Westmächte weder 1952/54 noch früher oder später jemals bereit gewesen seien, eine Verpflichtung zur Wiederherstellung eines deutschen Staates in den Grenzen von 1937 zu übernehmen und daß dies auch den deutschen Verhandlungspartnern bekannt war, dann muß man als jüngerer Heimatvertriebener kritisch fragen dürfen, welche Rolle die BdV-Präsidenten spielten: Waren sie kämpferische Interessenvertreter des BdV in den jeweiligen Parteien oder waren sie beschwichtigende Interessenvertreter der jeweiligen Parteien im BdV? Es drängt sich der Verdacht auf, daß trotz aller „Sonntagsreden" die politische Enthaltsamkeit des BdV, die sich bis zur totalen politischen Ohnmacht steigerte, auf das sedidative Wirken der jeweiligen Partei-Präsidenten zurückzuführen ist. Angesichts der verbrecherischen „ethnischen Säuberungen" auf dem Balkan, warum schweigt der Präsident zu dem „ethischen Völkermord" an den Ost- und Westpreußen, den Pommern, den Schlesiern, den Sudetendeutschen? Warum reklamiert der Präsident für diese zerstreut lebenden Restpopulationen nicht „Artenschutz" im Sinne des „Minderheitenschutzes"? Warum klagt er nicht vor aller Welt gegen die völkerrechtswidrige Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes? Wo sind die Initiativen gegen die permanente Verletzung und Mißachtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten der Heimatvertriebenen? Warum fordert der Präsident nicht massiv „diplomatischen Schutz"? Rechtsgutachten in der Schublade nützen nichts!

Jens Hacker ist für sein Enthüllungsbuch „Deutsche Irrtümer" zu danken. Die Landsmannschaften sind verpflichtet, nun auch unangenehme Fragen zu stellen und klare Antworten zu verlangen. Das Selbstverständnis steht auf dem Spiel. Dringende Probleme harren der Lösung. Zeitverlust gerade bei den offenen „Vermögensfragen" ist unverantwortbar. Auch die Heimatvertriebenen haben einen Anspruch auf Solidarität. Nur – warum wird er nicht nachhaltig erhoben? *Dr. Wolfgang Thüne*, Oppenheim

Unbekümmerte Politik gegen das Recht

Betr.: Folge 2/93, Seite 2, „Wende der Außenpolitik ist überfällig" von Dr. Herbert Czaja

Für die fundierten Ausführungen gebührt Herrn Dr. Czaja von allen Deutschen und vor allen Dingen von den Politikern in Bonn Dank. Herr Dr. Czaja arbeitet die Problematik der deutsch-polnischen Grenzgeschichte auf, wie es besser nicht möglich ist, aber es ist kaum anzunehmen, daß Herr Kinkel hiervon beeindruckt wird. Leider ist es eine Tatsache, daß die Deutschen nach 1945 geschichtslos erzogen wurden, und dann kam zu unserem Unglück auch noch Genscher ins Außenministerium.

Für einen Menschen, der noch weiß, daß Breslau und Königsberg deutsche Städte sind, ist es unerträglich, das ständige Gerede von der Deutschen Einheit zu hören. Andererseits will man auch nicht von einem Teil-Deutschland sprechen, denn wie würde es sich anhören, wenn man von einem Kanzler des Teil-Deutschland spräche. Hiermit ist wirklich kein Staat zu machen! Herr Kinkel ist zu blaß und wird als Nachfolger von Genscher den vorgegebenen politischen Rahmen kaum verändern.

In Sachen Oder-Neiße-Grenze macht man eine Vogel-Strauß-Politik, man macht unbekümmert Politik gegen bestehendes deutsches Recht und gegen bestehendes internationales Recht. Hätten wir nicht deutsche Männer wie Herrn Dr. Czaja, der deutsche Osten wäre bald vergessen. Ganz Deutschland ist Herrn Dr. Czaja zu großem Dank verpflichtet, und Bonn übt sich in Schweigen. *Wilh. Otto Jucknat*, Dortmund

Keine Lehren gezogen

Betr.: Folge 49/92, Seite 24, „Treu zu dienen ..." von Andreas Proksa

Mit dem Diensteid hat es immer so etwas auf sich: er bindet den einzelnen laut Gesetz an seine Pflichten und Verantwortung. Hier ist nun vom Soldateneid die Rede. Er nimmt den Bundeswehrsoldaten in die Pflicht, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen". Dadurch wird er zum willenlosen Werkzeug der Militärs!

Nur eine Handvoll Generale befiehlt, wann, wo und für wen er sein Leben einzusetzen hat. Ist momentan kein Kriegsherd, kein „Feind" vorhanden, so schafft man sich eben einen. Keiner der Generale auf der ganzen Welt hat Lehren aus den vergangenen Jahrhunderten gezogen, hat sich ernsthaft damit beschäftigt, Kriege zu vermeiden. Es werden ununterbrochen Angriffspläne geschmiedet, auch Verteidigungspläne genannt, stets nach dem Motto: Angriff ist die beste Verteidigung!

Gegenwärtig haben wir ständig zwischen 20 und 30 sogenannte Kriegsschauplätze auf der Welt. Sinnloses Morden wird befohlen. Das willenlose „Werkzeug" Soldat steht zur Verfügung; in Massen. Und er stirbt auch unter dem Deckmantel für „Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit" – in Massen! Er muß es, da er ja den „Treueeid" geleistet hat.

Meiner Meinung nach birgt jeder Eid einen bitteren Beigeschmack in sich: Er verleiht den Politikern und Militärs häufig unbedacht die Handhabe, überhaupt einen Krieg zu beginnen. Wären sie in der Lage, Politik zu machen, dann könnte manches Massenmorden vermieden werden ... Man kann jeden Soldaten schnell vereidigen, um ihn „brauchbar" zu machen.

Ich wurde in meinem Leben fünfmal vereidigt. Welcher Eid war nun der richtige?

Kurt Baltinowitz, Hamburg 73

Aus diesem Land wäre ich auch geflüchtet

Von Willi Fährmanns Buch „Der lange Weg des Lukas B." blieb im ZDF-Film kaum etwas übrig



Der lange Weg des Lukas B.", ein „Familien-Sechsteiler" im Weihnachtsprogramm des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), spielt in Ostpreußen, neudeutsch gesagt in „Preußen". Der Film basiert auf einem ausgezeichneten Jugendbuch von Willi Fährmann, das im Ostpreußenblatt vom 7. Dezember 1985, Folge 49, Seite 11, ausführlich besprochen wurde. Daß der Film mit dem Entwurf außer dem Titel kaum noch Ähnlichkeit hat, wurde von seriösen Kritikern schon bedauernd vermerkt. Ärgerlicher ist, daß in dieser kostenaufwendigen deutsch-kanadischen Koproduktion, die nicht nur gleichzeitig in Kanada ausgestrahlt wurde, sondern zweifellos wiederholt werden wird, ein falsches und böses Bild von Preußen erscheint.

„Lukas B." habe ich mir ansehen wollen, weil er von einem Jungen handelt, der auf der Suche nach einem besseren Leben Mitte des 19. Jahrhunderts von Ostpreußen nach Kanada auswandert. In manchen Programmzeitungen stand auch nur „Preußen". Ich, selbst preußischer Herkunft, hatte Preußen nie als typisches Auswandererland gesehen, sondern eher als eine Zuflucht für tüchtige Leute, die anderswo unerwünscht waren. Das Buch von Willi Fährmann habe ich nach dem ersten Schreck – zwei Folgen der Geschichte – sofort gekauft und gelesen. Ein wunderbares Buch*, nicht nur für Jugendliche, und so glaubwürdig! Es erzählt, wie Lukas' Vater, ein Künstler und Hallodri, längst „nach Amerika" verschwunden ist, und wie sein Großvater dessen Schulden abzutragen versucht, indem er mit anderen geschickten Zimmerleuten zusammen für zwei Jahre „in die Staaten" aufbricht.

Die Filmbilder konnte ich unbefangen auf mich wirken lassen; ich war neugierig, ob ich das Ostpreußen, von dem ich gehört und gelesen hatte, sehen würde. Ich hatte und habe immer noch die Vorstellung von Großzügigkeit, Behäbigkeit, Weite. Nichts davon im ZDF. Daß die Familie B. in Blockhäusern lebt, erklärte sich später aus dem Buch. Daß sie aber mitten im Wald haust, daß sie Körbe, Geräte und Wagenräder ungeschützt draußen an einer Hausseite lagert, daß überall wackelige Staketenzäune irgendwelchen Wildwuchs abgrenzen, das glaube ich nicht. Daß das scheinbar kinderlose Walddorf voll ist mit sich prügelnden Lorbassen in Schnürschuhen, daß mittags vor dem Baronenschloß neben den aussteigenden Herrschaften dicke Frauen mit Kopftüchern den Rasen harken, daß es immer wieder zu Rempeleien und Tätlichkeiten zwischen den Adligen und der Dorfjugend kommt, kann ich mir auch nicht vorstellen. Es mag noch angehen, daß die so schrecklich preußische Baronin an ihrem Betpult niederkniet, aber wie der adlige angehende Gardeoffizier, der bedenkenlos Meuchelmord, Unterschlagung und Erpressung begeht, seine kriminelle Energie bisher gezügelt hat, würde ich gern wissen.

Erst als der im Film überaus anständige Maler Bienmann bezichtigt wird, wimmelt es gleich von Gendarmen mit Pickelhauben, während die Herrschaft – 1865 – ungerührt im Ballsaal Menuett tanzt. Dann findet eine Jagdgesellschaft im Wald zwischen den Bäumen statt, während der unschuldige Vater schon in dem riesigen Gefängnis schmachtet, das wie eine Festung aussieht. Ach ja, er hat ja auch irgendwelche Karikaturen gemalt, die wir nicht sehen durften, die er aber gemeinsam mit dem Dorfschmied, der kaum ein Dach überm Kopf hat, vor den zahlreichen Gendarmen verborgen hat – zweifellos ein Freiheitskämpfer.

Noch einmal: Mit Willi Fährmanns Buch hat das nichts zu tun und mit meinem Bild von Ostpreußen auch nichts!

Ich will zugunsten der Filmemacher annehmen, daß sie den kindlichen Zuschauern „wie im richtigen Leben" genügend Mord und Totschlag bieten wollten; es kann sein, daß alles ganz harmlos ist. Ich bin sicher voreingenommen, wenn ich an Preußen denke. Es gibt aber heutzutage genug Unvoreingenommene, die gar nichts wissen. Was für Schlüsse können sie aus dem Filmgeschehen ziehen?

Sie sehen: In Preußen gab es eine Art Urbevölkerung, dunkelhaarig und katholisch, und eine adlige Oberschicht, überwiegend blond und kriminell. Die armen Leute aus der Unterschicht waren ständig in Gefahr, im Gefängnis zu landen, und die Gefängnisse waren groß und von Unmengen Gendarmen oder Soldaten bewacht. Bei einer unglücklichen Entbindung, die den Tod von Mutter und Kind zur Folge hat, kam keine einzige Frauensperson, kein Doktor, kein Pfarrer ins Haus. Im Dorf gab es lauter Männer und kräftige Burschen, die nicht arbeiteten, also auch kein Geld hatten. Es gab einen Hafen zum Auswandern, und das war Danzig, von dort fuhr „ein Kutter nach Hamburg".

Lieber Lukas, aus dem Ostpreußen, in dem du dich bewegst, wäre ich vielleicht auch geflüchtet. Die Wirklichkeit sah anders aus, aber wen kümmert das? Nicht unsere Fernsehgewaltigen. Ich will aber gern glauben, daß die Gestaltung des Familienfilms nur auf Fahrlässigkeit beruht und nicht auf Ansätzen zur Geschichtsklitterung. **KK**

* Willi Fährmann, Der lange Weg des Lukas B. Ein Jugendroman. Arena Verlag, Würzberg. 334 Seiten, 34 Zeichnungen und Abbildungen, Sonderausgabe, 19,80 DM

Ein Mädchen mit schwarzen Haaren

Masurisches Drama im „Dritten Reich" als Roman von Go Steinfeld

Obwohl Georg Puppa ein gebürtiger Ostpreuße ist und ein lebenswertes Buch über die Jahre in Masuren geschrieben hat, über Steinfeld, das kleine Dorf abseits der großen Geschichte, ist er den Lesern des Ostpreußenblatts bislang vorenthalten worden. Das gibt es, gewollt oder ungewollt, weil auch Redakteure nicht alles wissen. Der pensionierte Zollbeamte ist unter die Schriftsteller gegangen und hat sich einen anderen Namen zugelegt: Go Steinfeld. Sein autobiographischer Roman ist zwar kein literarisches Meisterwerk, aber der Inhalt dieser Geschichte erinnert an vorgelebte Menschlichkeit in einer gefährlichen Zeit. Die Familie Kuchelka bewirtschaftet einen kleinen Hof in Steinfeld. Es geht ihnen wie allen Kleinbauern in Masuren nicht besser, nicht schlechter. Sie haben Glück, weil der Mann zu Hause bleiben darf. Die Seele der Familie ist Mutter Auguste. Eines Tages bringt ihre in Berlin lebende Schwester ein Mädchen mit schwarzen Haaren ins Dorf. Es ist Sarah, die von nun an Klara heißen wird. Das fremdländische Aussehen aber bleibt. Auf der einen Seite gibt es Menschen, die argwöhnen Böses und wären bereit, Sarah der Gestapo zu überstellen und somit die Familie Kuchelka zu vernichten, aber es gibt andere, Parteigenossen und ansonsten stramme Vollstrecker nationalsozialistischen Gedankenguts, die Sarah schützen.



Wie alle Ostpreußen müssen auch die Kuchelkas im Januar 1945 fliehen. Max, unverkennbar der Autor selbst, der Beschützer Sarahs, wird von dem jüdischen Mädchen getrennt und an der Front eingesetzt. Jahrzehnte später kreuzen sich zufällig ihre Wege, als Max in Höchenschwand kurt. Sarah lebt inzwischen in Amerika. Sie besucht die Familie in der Heide und kann Mutter Auguste noch in die Arme schließen, bevor diese zufrieden stirbt. Es gibt kein Happyend. Sarah fliegt zurück. Max will ihr zwar folgen, aber daraus wird nichts.

Was Max, was seine Familie erlebt, erlitten und überstanden hat, findet in diesem Buch Eingang. Viele Ostpreußen werden ähnliche Schicksale hinter sich haben und werden beim Lesen an die letzten Jahre in Masuren erinnert werden. Sehr eindringlich hat Go Steinfeld seine ostpreußische Heimat beschrieben. Die Leser werden an eigene Fehler, Irrtümer und Tugenden erinnert. Das Buch der Erinnerungen schließt die Nachkriegszeit mit ein, als es darum ging, irgendwo in der Fremde heimisch zu werden. **dau**

Go Steinfeld, Von Masuren zum Dorf am Himmel. Roman. Gustav Lübbe Verlag. 320 Seiten, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 34 DM

Neuentdeckungen auch für Fachleute

Russe erarbeitete einen Katalog über ostpreußische Notmünzen



In *deutscher* Sprache (!) bringt Wladimir Maximov in einer Broschüre eine Zusammenstellung von Notmünzen, Geldersatz- und Wertmarken, die im nördlichen Ostpreußen von 1900 bis 1945 in Benutzung waren. Kleingeldmangel, vor allen Dingen während des Ersten Weltkriegs, bedingt durch inflationäre Entwicklung und die stark eingeengten Transportwege von Berlin nach Ostpreußen, zwang Städte, Gemeinden und sogar Privatfirmen dazu, mit Genehmigung der Deutschen Reichsbank in beschränktem Rahmen umlaufende Notmünzen auszugeben (in weit größerem Maß Papier-Notgeld, das aber nicht Inhalt des vorliegenden Katalogs ist).

Einen weiteren Themenkreis bilden die Getränke- (Bier-) und Pfandmarken der Brauereien, Hotels, Restaurants und Kantinen. Gefäße und Behälter aller Art wurden oft nur gegen Pfand ausgehändigt, das wiederum nur erstattet wurde, wenn man neben dem Gefäß auch eine beim Erwerb erhaltene Marke zurückgab. In Kantinen mußten Marken vielfach im voraus erworben werden, um bei der Essens- oder Getränkeausgabe ein Hantieren mit Bargeld zu vermeiden. Man nahm nur eine entsprechende Wertmarke an, die entweder eine Wertangabe (1, 5, 10, 15, 20, 50, 100 o. ä.) trug oder direkt den Hinweis „1 Essen", „1 Kaffee" o. ä.

Eine dritte Gruppe bilden die Automatenmarken. In den zwanziger und dreißiger Jahren installierten Städtische Gas- und Elektrizitätswerke in Privathaushalten zeitweilig Automaten, die nur durch vorher bei den Werkskassen zu erwerbende Metallmarken in Betrieb genommen werden konnten. War keine Marke vorhanden, gab es keine Energie. Einklagen von überfälligen Rechnungen erübrigte sich. Ein gleiches Verfahren – auch heute noch allgemein üblich – gab es für alle möglichen Spielautomaten.

Der Verfasser hat unter Sichtung früherer deutscher Kataloge, vor allen Dingen aber durch eigene Sammeltätigkeit und Forschung in weiteren Privatsammlungen, Material zusammengetragen, das auch dem Fachmann – es gibt zahlreiche Sammler von Marken und Zeichen – recht viele Neuentdeckungen präsentiert. Ob diese Auflistung vollständig ist, weiß niemand zu sagen, denn immer wieder können Stücke in Privathand auftauchen, die bisher noch niemand gesehen hat. Keine staatliche Stelle hat jemals über diese Ausgaben Buch geführt.

Dafür, daß dieses Heft jetzt in Königsberg (Kaliningrad) von Russen in einer fremden Sprache und Schrift gesetzt und gedruckt worden ist, finden sich recht wenige orthographische Fehler. Die Abbildungen lassen zwar zu wünschen übrig, doch ein aufwendigeres Druckverfahren ist für eine solche, nur einen sehr kleinen Interessentenkreis ansprechende Schrift finanziell nicht realisierbar.

Im ganzen ist dies Heft ein verdienstvolles Unternehmen und zugleich ein Akt der Versöhnung in unserer Zeit der Annäherung: Ein russischer Staatsbürger arbeitet in einem deutschen Gebiet, das heute von Rußland verwaltet wird, deutsche Kulturgeschichte auf und publiziert sie bewußt in deutscher Sprache für deutsche Leser. Ist das ein Hoffnungsschimmer? **Manfred Mehl**

Wladimir Maximov, Ostpreußische Notmünzen, die auf dem Territorium des heutigen Kaliningrader Gebiets von 1900 bis 1945 im Verkehr waren. Katalog. Matari-Verlag, Marxen-Auetal. 32 Seiten, 145 Abbildungen, geheftet, 7,50 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Bredow, Max-Wichard von: Spahren ein Gut in Kurland. Das Baltikum im Spannungsfeld zwischen Nord-, Mittel- und Osteuropa. Selbstverlag Max-Wichard v. Bredow, 3167 Burgdorf-Heessel. 720 Seiten, über 200 Abbildungen und Kartenskizzen, Kunstleder-Einband, 110 DM

Butenschön, Marianna: Estland, Lettland, Litauen. Das Baltikum auf dem langen Weg in die Freiheit. Serie Piper, Band 1416. Verlag Piper, München. 368 Seiten, Paperback, 17,80 DM

Eulenberg, Adelheid Gräfin / Engels, Hans: Ostpreußische Gutshäuser in Polen. Gegenwart und Erinnerung. Mit einem Vorwort von Marion Gräfin Dönhoff und einem Beitrag von Kamil Wróblewska. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. 136 Seiten, 128 Abbildungen, davon 30 in Farbe, Leinen, mit Schutzumschlag, 78 DM

Knoblauch, Karl: Der letzte Hieb! Füsiliere im Untergang – Ostpreußen 1944/45. Selbstverlag Karl Knoblauch, Normannische Straße 204, 3003 Ronnenberg. 126 Seiten, Abbildungen, Leinen 60 DM; broschiert 30 DM

Kürtz, Hans Joachim: Stettin. Entdeckungsreise in Bildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 64 Seiten, 69 farbige Abbildungen, Efalin, mit farbigen Schutzumschlag, Format 28,5 x 21 cm, 38 DM

Neumeyer, Heinz: Westpreußen. Geschichte und Schicksal, Universitas Verlag, München. 528 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 68 DM

Preston, Antony: Flugzeugträger. Marine-Arsenal. Mit internationalen Flottennachrichten und Marinerundblick. Das farbige Sonderheft, Band 2. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 48 Seiten, viele Abbildungen, broschiert, 24,80 DM

Pretzlaff, Bruno: Als Feind geboren. Selbstverlag Bruno Pretzlaff, Am Strandbad 9, 7633 Seelbach. 80 Seiten, broschiert, 11 DM

Räder und Reifen. Das Blaue Buch von Aral. Teil 4. Aral AG, Öffentlichkeitsarbeit, Postfach 10 04 50, 4630 Bochum 1. 122 Seiten, broschiert, Schutzgebühr 16,80 DM

Reiseland Ostpreußen. Königsberg, Nördliches Ostpreußen, Kurische Nehrung, Marienburg, Ermland, Masuren. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. 108 Seiten, glanzkaschierter Einband, 19 DM

Richardi, Hans-Günter: Hitler und seine Hintermänner. Neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP. Süddeutscher Verlag, München. 446 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 48 DM

Sichelschmidt, Gustav: Wie im alten Rom. Dekadenzerscheinungen damals und heute. Arndt-Verlag, Kiel. 256 Seiten, Paperback, 29,80 DM

Siegerist, Joachim (kommentiert von): Verbrecher und andere Deutsche. Das Skandal-Buch Willy Brandts. Wirtschafts- und Verbands PR, Hamburg. 496 Seiten, Abbildungen, Efalin, 49,80 DM

Sommer, Erich F.: Das Memorandum. Wie der Sowjetunion der Krieg erklärt wurde. Zeitgeschichte. Verlag Ullstein, Berlin. 448 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Stökl, Günther: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 5. erweiterte Auflage. Kröners Taschenausgabe, Band 244. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 946 Seiten, 6 Karten, 2 Stammtafeln, Leinen, mit Schutzumschlag, 36 DM

Sudholt, Dr. Gert: So war der Zweite Weltkrieg. 1940 Die Blitzkriege. Verlagsgemeinschaft Berg, Abt. Druffel-Verlag, Berg. 352 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Zemke, Friedrich-Karl: Leuchttürme der Welt. West- und Südeuropa. Geschichte der Leuchtfeuertechnik. Band 2. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 152 Seiten, Großformat 21 x 27 cm, 226 Schwarzweiß- und 39 Farbabbildungen, 7 Lageskizzen, Efalin, mit Schutzumschlag, Subskriptionspreis 49,80 DM (nach Erscheinen des 3. Bandes ca. 58 DM)

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Das Bartnerland (XXIX):

Ein Ergebnis des Schicksals

Ein Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart

VON MANFRED HÜBNER

Über kahlen Acker, über dunkelschwarze Wälder ziehen graue Wolken, müd' und schwer. Kaum rühren sich die Blätter der Birken an der Chaussee, die wie ein klaffender Riß, wie hineingeritzt vom Messer eines Unholds, hingeht durch das Land. Und wie Spukgestalten ragen die schwarzen Essen zerschossener Gehöfte empor, umschlungen von wirrem Geäst verkohlter Bäume. Mit gierigen verzerrten Armen greift es hinein in leere Fensterhöhlen, als ob es da noch etwas zu rauben gäbe – und reckt sich zornig empor in den kahlen Himmel, da es nichts gefunden als bröckelndes Mauerwerk.

Auf der Chaussee kommt es gekrochen, braun und schweigend, wie ein Alb. Und nimmt kein Ende. Mit schweren Schritten und schlaffen Gliedern kommen sie daher, wie eine Last liegt es auf ihren Schultern. Als hätte eine dunkle, fürchterliche Macht ihren Willen zerschlagen und sie fühlten ihre Faust noch drohend im Nacken.

Sie sind alle stumm. Kein Wort kommt über ihre Lippen. Aber in trockenen Kehlen sitzt würgend die Qual und das Elend schreit aus eingesunkenen Augen.

Grinsend stehen am Weg die zerstörten Häuser und verkohlten Gärten...

Aus „Gerdauer Kreiskalender 1927"

Marga von Rautter, die Verfasserin obenstehender Zeilen, scheint eine Vorahnung von den schrecklichen Ereignissen gehabt zu haben, die dann auch wirklich eintraten, aber nicht erst 1951, sondern schon 1945.

Von den rund 2,3 Millionen Ostpreußen entkamen rund 600 000 von Pillau per Schiff und 400 000 über das Frische Haff. Mehr als eine Million verblieben zunächst in der Heimat, von denen wiederum mehr als ein Drittel meist unter jämmerlichen Umständen umkamen oder in die Sowjetunion verschleppt wurden. Die Überlebenden wurden Ende 1945 von der Roten Armee bzw. Polen, die die Verwaltung in den südlichen Kreisen Ostpreußens im Oktober 1945 übernommen hatten, meist in Viehwagen und Güterwaggons nach West- und Mitteldeutschland zwangsausgewiesen. Nicht nur mußten sie ihr „Hab und Gut" zurücklassen, sondern sie wurden ihrer letzten Habseligkeiten und Kleidungsstücke beraubt. Dies besorgten spezialisierte polnische und russische Banden, die sich nicht einmal scheuten, auf die Vertriebenenzüge aufzuspringen, während diese aus den Bahnhöfen ausliefen, um weiter zu rauben und zu erpressen. Dieses geht auch aus den vielen Berichten von Rastenburgern hervor, die aus dem Kreis Ende 1945 und Anfang 1946 deportiert wurden.

Ende des Krieges stießen in Ostpreußen zwei Welten aufeinander. So resümiert Alexander Solschenizyn in seiner Dichtung „Ostpreußische Nächte": „Welch ein Land! Ganz unverständlich!" Und Rosa Labenski, eine Gutsbesitzersfrau aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg, faßt in ihrem Dokumentarbericht aus den Jahren 1945/46 eine sich widersprechende Begebenheit mit den Worten zusammen: „Wer kann die Russen verstehen?"

„Wir Menschen sind zu schwach"

Beide Schriftsteller versuchten ihre Erlebnisse zu verstehen und geistig zu verarbeiten. Über die Zurückgebliebenen läßt Rosa Labenski Herrn Walker sagen: „‚Kann man denn weg von einem Stück Erde, das schon der Großvater bearbeitet und bebaut hat? Kann man weg von Tieren, die man ein Leben lang gezüchtet hat? Ja, zum Donnerwetter, kann man weg aus einem Hause, wo die Eltern gestorben und die Kinder geboren sind? Aus den Ställen, wo man so manche Nacht bei einem kranken Pferd, bei einer ferkelnden Sau gewacht hat?' Er schüttelte den Kopf. ‚Nein, das kann man nicht!' Er steht torkelnd auf, sieht noch einmal gen Osten, wo die Flammen, die sein Gehöft einäschern, zum Himmel lodern, geht hinaus, dreht sich noch einmal um und sagt: ‚Nun mag kommen was will, wir Menschen sind zu schwach, dagegen anzukämpfen!'"

Und Solschenizyn: „Was Jahrhunderte geschaffen, brennt hier nieder, sinkt zu Schutt. Flammen plätschern, Flammen peitschen über meinen Kopf hinweg. Nun denn, brenne, rauch', verglüh', fleißige und stolze Erde."

Als Artillerieoffizier der sowjetischen Armee nahm Solschenizyn an den Kämpfen um Neidenburg und Allenstein teil. Und seine Dichtung beginnt mit: „Platz gemacht da, fremde Erde! Auf, die Tore angelweit!... ‚Achtung jetzt! In Preußens Himmel dreimal



Überwiegend alte Frauen und Kinder waren auf der Flucht: Dem Inferno entronnen
Foto aus „Die ostpreußische Tragödie 1944/45", Verlag Rautenberg, Leer

Feuer, Batterie!' Sechzig Mann, vom Wind gegerbte, braungebrannte, grimmig froh. In den Wagen! Losgefahren! Auf Europa – mit Hurra!"

Und was danach kam, ist allgemein bekannt: Trunkenheit aus Freude und Ausgelassenheit, aufgehetzt von Ilja Ehrenburg, Vergewaltigungen von Frauen „en masse", Töten und Brandschatzung, wie „Laßt die Häuser lustig brennen" (Solschenizyn). Und weiter: „‚Und ein Teufel von Kosaken, alter Kerl mit grauem Haar.' ‚Betet, Christen, für die Seele, sterben werd' ich für euch nun!' Kippt hinunter es wie Wasser, ächzt und wischt den grauen Bart: ‚Donnerdaibel, das ist Schnaps!'"

Und bei Rosa Labenski: „Er kommt schwankend und wankend auf mich zu. Als ich seinen Atem spüre, merke ich, daß er total betrunken ist. Der Fuselgeruch ist noch stärker als alle anderen Gerüche. Mit einem brutalen Griff faßt er mich an der Brust und wirft mich auf den Schrank. In einer kleinen Anwandlung des Wehrens stoße ich die Lampe um, die sofort erlischt. Wir sind im Dunkeln. Er reißt mir die Kleider vom Leibe, weiß vielleicht gar nicht, daß ich an Jahren seine Mutter sein könnte."

Und an einer anderen Stelle: „In der Zeit vom 22. April bis 16. Mai 1946 sind (im Lager Bartenstein) im Raum 31 dreizehn Aborti vorgekommen, ohne irgendeine Hilfe, ohne jede Arznei, ohne Desinfektions- oder Reinigungsmittel. Es waren die Ergebnisse der Vergewaltigungen im Januar und Februar. Alle dreizehn Frauen, darunter ein junges Mädchen von 15 Jahren, blieben am Leben und wurden dank des Opfersinns des ganzen Raums so gut gebettet und behandelt, wie es die Verhältnisse irgend zuließen. Da alle Frauen und jungen Mädchen ihre monatliche Regel verloren hatten, lebten sie in der Furcht, ebenfalls schwanger zu sein, denn verschont war von diesen 401 Frauen keine einzige geblieben."

Solschenizyn zu diesem Thema: „Machtlos, bleich wie eine Herde, steigen aus die Zivilisten, wer in Pelz, mit Hütchen, Stiefeln und zu Fuß, vom Bahnsteig gleich, treibt man sie zu Sammelpunkten durch den rosaroten Schnee der Stadt (Allenstein, d. Verf.), holt sich dabei diese, jene, auf wen gerade fällt die Lust, für fünf hitzige Minuten unterm Schutze einer Tür."

Alexander Solschenizyn über Töten und Brandschatzung: „Und ins Haus! ‚He, Matka, jajki!' Alles grölt. Sie zu bewirten, trägt die Frau Glasäpfel auf, frostig klar – die Männer nehmen, kauen, knirschen, stöbern 'rum, zwischendurch die Frau erschossen, Teppich rot mit Blut bespritzt, und den kranken Mann im Bette gleich in einem auskuriert. Nur das Jüngelchen, ihr Neffe, merkt was los ist, springt hinaus, über'n Zaun und hopp und rennt, hakenschlagend und sich windend, wie ein Häschen, wie ein Tierchen, übers Feld zum Walde hin."

Das Feuer im nächtlichen Himmel bildet den Hintergrund zu Solschenizyns „Ostpreußische Nächte": „Flammen plätschern, Flammen peitschen über meinen Kopf hinweg. Und so geht's von Brand zu Brande, jedes Dorf – in hellen Flammen! Alles brennt! Es brennen Ställe, brüllt das eingeschloss'ne Vieh. Tja, ihr Guten, seid ja Deutsche!"

Im Sog solch panslawistischer Ideen, „Wir schaffen's immer", will es Solschenizyn nicht in den Kopf, daß die Russen die Schlacht bei Tannenberg verlieren konnten: „Denn ich ahnte wohl, Ostpreußen, daß sich unsere Wege kreuzen! Dort bei uns liegt tief begraben, zugedeckt vom Staub der Zeit, in den Archiven wohl verheimlicht, was bei euch in Hohenstein (Tannenberg, d. Verf.) arrogante Türme schrei'n."

Bei Neidenburg war das I. (ostpr.) Armeekorps unter Hermann von Francois im Ersten Weltkrieg eingesetzt worden. Bei Neidenburg kämpfte im Zweiten Weltkrieg die Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland".

Diese „Gardetruppen" des deutschen Heeres hatten in der Zeit vom 15. bis zum 26. Januar 178 Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze erbeutet sowie 5600 Feindtote vor den Linien gezählt. Dann kämpfte sie bei Brandenburg (Ostpreußen), Kreis Heiligenbeil, und erzwang den Durchbruch nach Königsberg. Wer sich an Teil V und VI dieser Serie erinnert, weiß, daß unter den ersten Burgen des Ordens Balga, Brandenburg und Königsberg am bzw. in der Nähe des Frischen Haffs angelegt wurden. Sie waren die Sitze der späteren „niederländischen" Komtureien, zu denen je ein Teil des Bartnerlands zugeschlagen wurde.

In den ersten beiden prußischen Aufständen wurden diese Burgen hart umkämpft und kamen nach 700 Jahren auch unter den letzten Plätzen, die von den deutschen Truppen, zuletzt unter dem Befehl eines Ostpreußen, des Generals der Panzertruppen Dietrich von Saucken, aufgegeben werden mußten.

Einsatz pflichtbewußter Truppen

Nur der Einsatz dieser pflichtbewußten Truppen ermöglichte, wie schon oben berichtet, die Flucht von über einer Million Ostpreußen. Diese Ostpreußen waren aus einer Synthese zwischen Prußen, Deutschen, Masoviern, Litauern, Salzburgern und vielen anderen eingewanderten Volksgruppen hervorgegangen, oder, wenn man will, ein „veredelter prußischer Stamm". Mit der Flucht bzw. der Vertreibung dieser letzten Ostpreußen endete die etwa 6000, nachweislich jedoch 3200jährige prußische Geschichte.

Der erste Teil der Nachkriegsgeschichte bis 1962 führt in heftige politische Auseinandersetzungen zwischen dem damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer und Kurt Schumacher, dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei. Während Adenauer schon Anfang der zwanziger Jahre eine Loslösung eines Teils des Rheinlands von Preußen, also eine Art Seperatismus, anstrebte, später aber die Bundesrepublik Deutschland voll in den westlichen Staatenverband integrieren ließ, erklärte Kurt Schumacher am 1. März 1951 in Berlin:

„Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei kann bestehen, die die Oder-Neiße-Linie anerkennen will." Wie unrecht hatte leider Kurt Schumacher!

In jener Zeit kam auch die Persönlichkeit Ottomar Schreibers (1955 †), erster Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, voll zur Geltung. Fritz Gause beschrieb ihn so: „Er war kein Gelehrter und kein Philosoph im Fachsinne; er war überhaupt kein Fachmann im Sinne eines Spezialisten. Aus historischen und philosophischen Studien, aus dem Studium der Natur, die er sehr liebte, und aus dem Umgang mit Menschen hatte er in langjährigen Erfahrungen ein Weltbild gewonnen, in dem der deutsche Osten einen besonderen Platz einnahm.

Die Heimat ist ein Formelement

Selbstverständlich war nicht alles, was er dachte, original, aber alles fügte sich zu einer geschlossenen Weltanschauung, der die Weisheit des Alters das Gärende genommen und den Glanz der Reife gegeben hat."



Ottomar Schreiber

Er steht hier nahe Copernicus und Kant, die ebenfalls von einer geschlossenen Weltanschauung durchdrungen waren.

Das eigentliche Anliegen Ottomar Schreibers aber war, seine Ideen über Kultur, Heimat und Recht darzulegen, hatte er doch maßgeblich an der Fassung der Charta der Heimatvertriebenen mitgewirkt. Auf diesem Gebiet hatte er immer wieder seine Gedanken neu geformt und formuliert. Hier ein Auszug aus einer Rede in Hamburg am 14. Mai 1950:

„Das Recht auf Auswanderung wird als Menschenrecht gefordert. Das Recht auf Heimat selbst ist aber das unabdingbare Korrelat, ja die Voraussetzung für das Recht, die Heimat zu verlassen. Das Bild der abendländischen Kultur zeigt in der Vielfalt seiner Teile zwingend die gestaltenden Kräfte und charakteristischen Unterschiede der verschiedenen ‚Heimaten'. Die Heimat ist eins der Formelemente, nicht nur für die physische, sondern auch für die geistige Gestalt und den seeligen Gehalt des einzelnen. Es mag als ein Ergebnis des Schicksals gewertet werden, daß nun der Begriff der Heimat in seiner ganzen Vielfalt erkannt und in der Rangordnung der Menschenrechte an den ihn zukommenden Platz gestellt wird."

Allenstein:

Die alten Bräuche sind nicht vergessen

Lebhafte Begegnungen der in der Heimat verbliebenen Landsleute in der Hauptstadt des Ermlands


Elchbote

Soweit der Redaktion bekannt ist, bestehen bis jetzt im südlichen Ostpreußen 24 deutsche Vereine. Leider treffen im Ostpreußenhaus nur sehr wenig Mitteilungen über deren jeweilige Aktivitäten ein. So erreichten uns erst Ende Januar die Berichte der in Allenstein bestehenden „Deutsche Gesellschaft Elch", die im Dezember sechs (!) Weihnachtsfeiern durchführte. Auch wenn die Ereignisse bereits zwei Monate zurückliegen, veröffentlichen wir alle Berichte ungekürzt, um unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute in ihrer Arbeit journalistisch zu unterstützen und unsere Leser an der nicht leichten Tätigkeit teilhaben zu lassen.

Dem monatlich erscheinenden Informationsblatt „Elchbote", das im Kopierverfahren hergestellt und von der Vorsitzenden Hildegunde Gabriele Butrym, geborene Meya, zusammengestellt wird, konnten folgende Termine entnommen werden: Jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr Zusammenkunft der Frauengruppe in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, u. Rzeszowska 14, Allenstein, mit Sticken, Häkeln, Nähen, Kochen und Basteln; die Jugendgruppe versammelt sich am selben Ort jeden ersten Sonntag im Monat um 15 Uhr. **HZ**



Fröhliche Gesichter bei der Vorführung: Mädchen und Jungen der Tanzgruppe der „Deutschen Gesellschaft Elch" in Allenstein Foto privat

Heut ist Nikolausabend da!" Auf diesen Tag haben sehr viele Kinder der „Deutschen Gesellschaft Elch" gewartet. Am 6. Dezember kam der Weihnachtsmann und beschenkte 147 Kinder im Alter von acht Monaten bis 14 Jahre. Schon sehr früh begann die Vorsitzende mit dem Sammeln von Spielsachen und Büchern, die uns liebe Freunde aus der Bundesrepublik Deutschland mit Transporten brachten. Es war eine Menge von verschiedenen und sehr hübschen Kuscheltieren, Puppen, Spielsachen, Büchern und anderem mehr, aber immer zuwenig für solch eine große Anzahl von Kindern. Die Päckchen haben fleißige Hände unserer Mitarbeiter vorbereitet. Es ist nicht leicht, jeden Wunsch eines Kindes zu erfüllen. Jedes Päckchen enthielt Süßigkeiten, Mandarinen, eine Banane und Spielzeug.

Pünktlich um 16 Uhr begann die Feier. Ein Begrüßungswort an die Kinder sprach die Vorsitzende. Mit dem Lied „O Tannenbaum" begann die Weihnachtsfeier. Danach waren Wettspiele mit Preisen. Ringsherum saßen die Eltern und beobachteten die spielenden Kinder. Die Zeit verlief sehr schnell, und schon war ein Glöckchen zu hören. Der Weihnachtsmann kam in Begleitung von zwei Engeln. Die Gesichter der Kinder strahlten. Alles richtete sich auf den himmlischen Gast, der auch mit den Kindern ein Gespräch führte. Nach einer Liste, gelesen von Herrn Zygmunt, näherten sich die Kinder dem Weihnachtsmann. Die Augen strahlten vor Freude, als sie die Geschenke in die Hand nahmen. Manche Kinder zeigten ihre Geschenke den Erwachsenen.

Eine kleine Stärkung für den Magen war auch vorgesehen. Auf Tischen war reichlich Kuchen verschiedener Sorten, Süßigkeiten, und für den Durst gab es Limonade. Die Spiele wie auch die Wettbewerbe führten Elisabeth Jedrasik und Elisabeth Lobert durch.

*

Am 10. Dezember traf sich der Vorstand mit den Lehrern, die den Mitgliedern Deutschunterricht erteilen, zur Weihnachtsfeier in der Geschäftsstelle der „Deutschen Gesellschaft Elch". Bei familiärer Stimmung verlief die Zeit sehr schnell. Es gab Kuchen, Süßigkeiten und Südfrüchte. An Getränken hat es auch nicht gefehlt. Orangensaft und Sekt erheiterte die Stimmung. Alle sangen die bekannten und nicht vergessenen Weihnachtslieder. Während der Feier dankte die Vorsitzende für die gute Mitarbeit aller Anwesenden.

vielen Bekannten und Freunden, das Plaudern kein Ende.

Mit kräftiger Stimme sangen sie die schönen Weihnachtslieder. Zwei Damen von Hochwalde und Bertung erzählten von den alten Bräuchen im Ermland. Alles spielte sich früher im Elternhaus ab. So manche Träne näßte die Wangen.

Alle saßen an vollen Tischen. Es gab reichlich Kuchen, Süßigkeiten und für den Durst Kaffee, Orangensaft und Sekt. Einige wurde eine Geldspende überreicht.

Im Programm war auch die Tanzgruppe, die einige Tänze vorführte.

*

Zu ihrer Weihnachtsfeier traf sich die Handarbeitsgruppe am 18. Dezember, um 16 Uhr in den Räumen der „Deutschen Gesellschaft Elch". Schon von weitem sah es sehr festlich aus. Zwei mit Lichtern besteckte Tannenbäume standen vor dem Haus und luden uns ein. Alle acht Frauen, die fleißig an den Handarbeitsstunden teilgenommen haben, trafen sich an dem Nachmittag. Der Tisch war von der Vorsitzenden Hildegunde Butrym und der Leiterin der Handarbeitsgruppe, Irmgard Falk, festlich gedeckt. Es gab selbstgebackenen Kuchen, Kaffee und Sekt. Die von uns geschnittenen Weihnachtsbäumchen, gehäkelten Weihnachtssterne sowie ein Adventskranz aus Deutschland sahen sehr hübsch aus.

Wir bekamen Liederbücher geschenkt, aus denen wir altvertraute deutsche Weihnachtslieder sangen. Außerdem wurden wir von der Gesellschaft mit Geschenken bedacht, über die wir uns alle sehr gefreut haben. Bis in die Abendstunden dauerte das gemütliche Beisammensein.

*

Die letzte weihnachtliche Feier der „Deutschen Gesellschaft Elch"-Allenstein begingen einige Bauern mit ihren Familienangehörigen, insgesamt vierzehn Personen. Schon am Eingang erklangen die bekannten Weihnachtslieder. Das Zimmer war festlich geschmückt, in der Ecke leuchtete der schöne Weihnachtsbaum.

Die Tische waren reichlich mit verschiedenen Sorten von Kuchen und Süßigkeiten gedeckt, auch Sekt fehlte nicht.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende der Gesellschaft hat Elisabeth Lobert Gedichte und verschiedene Weihnachtsgeschichten in ostpreußischem Dialekt vorgelesen. Abwechselnd wurden zwischendurch Weihnachtslieder gesungen. Man spürte die „warme Stimmung" der Feier.

Die Zeit verlief sehr schnell. Eine Überraschung war auch nicht vergessen. Jeder erhielt ein schönes Badetuch und ein Stückchen Seife. Ein Tag, der im Gedächtnis bleiben wird. **Hildegunde Butrym**

Ehrenplatz für selbstgewebten Wandteppich mit dem Ostpreußenlied

Frau Kolber überreichte der Vorsitzenden einen selbstgewebten Wandteppich, gespendet und gewebt von Ruth Bergner, einer Ostpreußin, die aus Mohrungen stammt. Es ist ein besonderer Teppich, denn eingewebt ist der Text des Ostpreußenlieds. Die Überraschte versicherte, daß das Geschenk einen Ehrenplatz in der Geschäftsstelle erhalten wird.

Der Weihnachtsmann war auch hier nicht ausgeblieben und bescherte alle. Zum Schluß wurde ein Video-Film gezeigt, wie die Vorsitzende die Alten und Kranken in Spiegelberg und Süßental bescherte.

*

Gemeinsam mit der Jugend der OSMN feierte die Jugend der „Deutschen Gesellschaft Elch" ihre Weihnachtsfeier. Das traditionelle Weihnachtsfest war am 12. Dezember. Zum Fest meldeten sich auch Jugendliche der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) mit Rüdiger Stolle aus Hamburg und Berlin. Als weitere Gäste nahmen von der OSMN aus Allenstein Ditmar Dombrowski und Frau Plocharski teil. Von der Woiwodschaft waren drei Gäste erschienen und Redakteur Katarzynski von der „Gazeta Olsztynska". Die Vorsitzende der Gesellschaft Elch eröffnete die Feier. Danach sprach Fräulein Schacht, die Vorsitzende der Jugend in der Gesellschaft Elch.

Rüdiger Stolle, Vorsitzender der JLO, sprach von der Begegnung mit der Jugend, die in diesem Jahr schon zum dritten Mal erfolge. Das Treffen werde schon zu einer Tradition. Während dieser Begegnungen wurden Bekanntschaften geschlossen. „Auf das heutige Treffen haben wir schon lange gewartet", so der Redner.

Danach wurden die vier Kerzen angezündet, begleitet von Sprüchen der Jahreszeit und es wurde an die Toten und Eltern gedacht. Gedichte und Weihnachtslieder standen auf dem Programm. Der Weihnachtsmann bescherte die Jugend mit kleinen Geschenken. Alles spielte sich an reichlich gedeckten Tischen ab. Außer Kuchen, Süßigkeiten und Getränken wurde von den westdeutschen Gästen Grog gespendet.

Die Tanzgruppe führte Volkstänze vor, von denen das Foto einen Ausschnitt zeigt. Für alle waren es unvergeßliche Stunden.

*

Sonntag, der 13. Dezember, war für 96 ältere Mitglieder ein Feiertag außer der Reihe. Es war die dritte Weihnachtsfeier der Senioren in der „Deutschen Gesellschaft Elch". Schon fast eine Stunde vor 16 Uhr kamen die älteren Mitglieder zu ihrem Treffen.

Die strahlenden Gesichter ließen erkennen, daß es ein besonderer Tag für sie war. Vielleicht war es für die Alleinstehenden auch der Gedanke an den Heiligabend, den sie zu Hause in der Einsamkeit verbringen würden. Deshalb nahm hier, umgeben von

Gesucht werden

... **Günter Büchler**, geboren am 8. März 1914, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, von Margarete Schering, geb. Grubert, aus Marienwerder/Westpreußen, die heute in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „In Marienwerder lernte ich etwa 1935 meinen Jugendfreund Günter Büchler kennen. Da er sich beruflich verbessern wollte, zog er nach Lyck. Das müßte ganz kurz vor Beginn des Krieges gewesen sein. Als wir dann keine briefliche Verbindung mehr hatten, wurde mir von gemeinsamen Bekannten mitgeteilt, daß er nach Kiel wollte. Er war ein begeisterter Segler und sah dort wohl seine Chance. Ob aus dem Umzug etwas wurde, kann ich mir nicht vorstellen, denn der Ausbruch des Krieges stand vor der Tür. Trotzdem habe ich vor zirka anderthalb Jahren den Seglerverband in Kiel angeschrieben. Auch sie konnten mir keine Auskunft geben. Seine Eltern wohnten auch in Zinten in der Bahnhofstraße 21. Er hatte eine Schwester, Ursula Kossney, geb. Büchler, die in Königsberg-Maraunenhof wohnte."

... Angehörige von **Harald Dege**, geboren am 22. August 1936, in Königsberg, Palvestraße 34, Eltern Karl Otto (Tischler) und Emma Helena Dege, geborene Thorumski. Harald Dege lebt heute in Litauen. Die Brüder des Vaters Karl Otto Dege hießen Fritz und Emil. Fritz war verheiratet mit Agnes (oder Agneta). Emil soll von Beruf Straßenbahnfahrer gewesen sein. Harald Dege hatte Fritz 1963 gefunden, der starb jedoch am 31. Juli 1964. Laut Auskunft des Einwohnermeldeamts wohnte Fritz Dege in 2303 Gettorf über Kiel. Seine Ehefrau Agnes (oder Agneta) starb vor ihm. Eine Schwester der Brüder Dege, Luise Pecht, hat in Wanne-Eickel, Mittelstraße 21, gelebt. Sie starb 1948. Das Einwohnermeldeamt kann auch hier keine Angehörigen ermitteln. Harald Dege ist verheiratet, hat vier Kinder und möchte Litauen verlassen. Von Beruf ist er heute Schlosser.

... **Gerhard Domnik,** Jahrgang 1925, zuletzt bei der Kriegsmarine in Gotenhafen, und dessen Braut, sowie Verwandte von Helene Domnik, die in Königsberg, Auf den Hufen, in Juditten und im Lieper Weg 59 gewohnt haben, von Manfred Ohneseit, geboren am 11. Dezember 1933, in Königsberg, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Bis zum 7. Lebensjahr war ich bei der Familie Domnik als Pflegesohn. Diese sind dann verstorben. Vom 7. bis 15. Lebensjahr war ich im Tipoltschen-Waisenhaus in Königsberg, Schillerstraße 2–8, und im Evangelischen Waisenhaus in Braunsberg, Königsberger Straße. Im Jahr 1944 bin ich nach Ketschendorf bei Fürstenwalde und Lobetal bei Bernau evakuiert worden."

... Mina und Hermann **Seeck** sowie die Kinder Erwin, Edith und noch drei kleinere Geschwister (der letzte Sohn muß Ende 1943 oder Anfang 1944 geboren sein) und

... Heinz **Mattern,** geboren im Februar 1921, sowie

... Else **Werner,** die bei einem Lehrer in Gamsau, Kreis Samland, in Stellung war und deren Eltern in Mantau, Kreis Samland, wohnten, von Liesbeth Krause, die heute in Mitteldeutschland lebt.

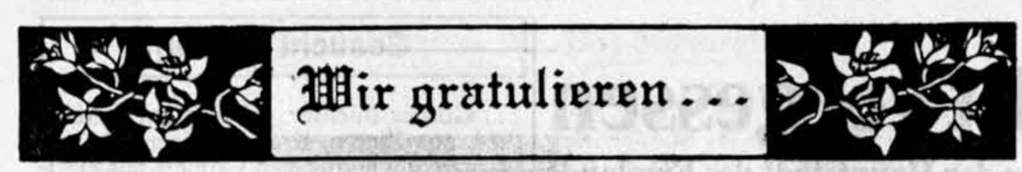
Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Auskunft wird erbeten über ...

... Christel **Jokuszies, geb. Wlost,** geboren 1930, die bis zur Vertreibung 1944 bei ihrer Großmutter Karoline Kievski in Königsfließ, Kreis Lötzen, gelebt hat und heute in Mitteldeutschland wohnt. Christel Jokuszies besitzt keine Papiere und sucht dringend Zeugen für die Wiederbeschaffung von amtlichen Urkunden.

... Erika **Könsler,** jetzt Hohlfeld, die bis 1945 in Königsberg, Speichersdorfer Straße 112a lebte und heute in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Meine Großmutter väterlicherseits wohnte in Pillau, Verwandte von mir hatten in Königsberg zwei Friseurgeschäfte. Wer kennt meine Eltern, wer weiß ihre Vornamen? Wer kennt Erika und Elfriede Bahr, sie wohnten 1958 in Görlitz? Wer kann mir sonstige Angaben zu meiner Identität machen?"

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



zum 104. Geburtstag

Kühn, Berta, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Falkenberger Straße 49, 7800 Freiburg, am 7. Februar

zum 100. Geburtstag

Wilkat, Maria, geb. Ignat, aus Rauschmünde, jetzt bei ihrer Tochter Antonia Gropp, Bierngartenweg 5, 8592 Wunsiedel, am 7. Februar

zum 99. Geburtstag

Angermann, Amalie, aus Lötzen, jetzt Dr.-Koch-Straße 39, 3134 Bergen, am 3. Februar

zum 97. Geburtstag

Danull, Helene, geb. Reuter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt An der Bismarckschule 6a, 3000 Hannover, am 10. Februar

zum 95. Geburtstag

Engelberg, Frieda, geb. Klein, aus Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 13. Februar

Schmidt, Martha, geb. Ruchay, aus Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Spitzwegring 2, 3180 Wolfsburg 1, am 11. Februar

zum 94. Geburtstag

Borz, Karl, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 2211 Beeckmünde, Hauptstraße 27, am 4. Februar

Buttgereit, Frieda, aus Angerburg, jetzt Freiligrathstraße 3, 7000 Stuttgart 50, am 29. Januar

Kensy, Emilie, geb. Schön, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt II. Stiege 12, bei Friedrich, 4300 Essen 13, am 9. Februar

Plaumann, Helene, geb. Bannasch, aus Gerdauen, jetzt Eichendorffhof 14, 4010 Hilden, am 8. Februar

Selmikeit, Otto, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Karl-Merk-Straße 9, 6112 Groß Zimmern, am 9. Februar

Taboschat, Franz, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Ottostraße 38, 2080 Pinneberg, am 10. Februar

Winter, Bernhard, Landwirtschaftsrat i. R., aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 5160 Düren, am 13. Februar

zum 93. Geburtstag

Poel, Berta, geb. Nowak, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Belforter Straße 30, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Beyer, Willi, aus Wisborienen, Kreis Pillkallen, jetzt Am Kirchenkamp 24, 4500 Osnabrück, am 12. Februar

Rettkowski, Wilhelm, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Langfestraße 2, 4960 Stadthagen, am 8. Februar

Urban, Luise, geb. Mikutat, aus Kellerischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Asta-Nielsen-Straße 1, O-1599 Potsdam-Drewitz, am 5. Februar

zum 91. Geburtstag

Jeromin, Helene, geb. Lehwald, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Alsterkrugchaussee 575, 2000 Hamburg 63, am 13. Februar

Schmidt, Peter, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Siebenplanetenstraße 42, 5810 Witten, am 7. Februar

Schweichler, Kurt, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Papenbusch 31, 2440 Oldenburg, am 9. Februar

zum 90. Geburtstag

Bubbat, Gertrud, geb. Leidig, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 25, 2400 Lübeck 1, am 8. Februar

Erwied, Marta, geb. Auschra, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Brinkmannstraße 1, 3000 Hannover 1, am 9. Februar

Frisch, Margarete, geb. Rattay, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 153d, 2953 Rhauderfehn, am 4. Februar

Joswig, Emma, geb. Bialowons, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Voehdestraße 27, 4650 Gelsenkirchen, am 9. Februar

Kiebert, Ida, geb. Selmikeit, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Stettiner Straße 1, 6070 Langen, am 9. Februar

Kopp, Harry, aus Milchhof (Sausseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lustnau, Theurer Straße 20, 7400 Tübingen, am 9. Februar

Räder, Emil, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Langgasse 8, 6251 Linter, am 11. Februar

Schmolke, Margarete, geb. Karrasch, aus Sensburg, jetzt Birkenweg 12, 7210 Rottweil, am 8. Februar

Strojek, Hans, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Besser Straße 15, 3505 Gudensberg, am 9. Februar

zum 89. Geburtstag

Döpner, Fritz, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 5068 Odenthal 3, am 13. Februar

Gehrke, Emma, geb. Schimkat, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Fiedlerstraße 148b, 3500 Kassel, am 10. Februar

Nieden, Charlotte, aus Königsberg, Steindamm 59, jetzt Hinsbleek 11, Haus B 415, 2000 Hamburg 65, am 9. Februar

Pawelzik, Maria, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Robensstraße 49, 5100 Aachen, am 5. Februar

Posdziech, Wilhelm, aus Klein Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 76a, 5828 Ennepetal, am 7. Februar

Wulff, Klara, geb. Lowski, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rehmen 89, 2080 Pinneberg, am 7. Februar

zum 88. Geburtstag

Born, Agnes, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellenzeile 45, 1000 Berlin 26, am 13. Februar

Hasselbusch, Elisabeth, geb. Rohde, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Oelmanns Allee 6, 2418 Ratzeburg, am 11. Februar

Hoffmann, Emma, geb. Gauda, aus Weidnicken, Kreis Lötzen, Alte Grenze 168, 3101 Hambüren 2, am 11. Februar

Kellner, Wilhelm, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Modersohnweg 1, 3000 Hannover 1, am 10. Februar

Radzyk, Emma, geb. Makowka, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Steuben-Straße 78, 4432 Gronau, am 11. Februar

Skubisch, Auguste, geb. Fornason, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 2200 Seeth-Ekholt, am 10. Februar

Stuhlemmer, Alfred, aus Peterlauchen, Kreis Ebenrode, jetzt Wasserkrügerweg 181, 2410 Mölln, am 6. Februar

Tepper, Charlotte, geb. Scholl, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 7 und F.-Wilhelm-Platz 4, jetzt Bauernberger Straße 20, 8210 Prien, am 6. Februar

Voß, Fritz, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt A.-Sültemeier-Straße 13, 4811 Oerlinghausen, am 9. Februar

Zywitza, Anna, aus Ortelsburg, jetzt R.-Köhn-Straße 23, 2080 Pinneberg, am 11. Februar

zum 87. Geburtstag

Armbruster, Helene, geb. Kröhnert, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Zehtfreistraße 7, 7601 Ortenberg, am 10. Februar

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Feldtorweg 22, 3430 Bovenden, am 9. Februar

Britt, Martha, geb. Kiebart, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt 3340 Wolfenbüttel/Salzdahlum 155, am 10. Februar

Demant, Artur, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hilkestraße 8, 4931 Pivitsheide, am 12. Februar

Jahn, Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhorst 26, 2200 Elmshorn, am 12. Februar

Kirchhoff, Paul, aus Osterode, jetzt Carthausen 4, 5884 Halver-Carthausen, am 7. Februar

Kirschning, Horst, aus Karteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönberger Straße 17, 2410 Mölln, am 31. Januar

Kossak, Marie, geb. Lach, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Lüderitzallee 55, 4100 Duisburg 28, am 2. Februar

Mohnke, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 11. Februar

Pszolla, Auguste, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 5, 4550 Bramsche 4, am 13. Februar

Reck, Paul, aus Lötzen, jetzt Sportplatzring 25, 2000 Hamburg 54, am 9. Februar

Rosteck, Frieda, geb. Bondzio, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Albert-Einstein-Straße 80, 5090 Leverkusen 1, am 12. Februar

Schirrmacher, Hans, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Trittauer Straße 41, 2073 Lütjensee, am 5. Februar

Schlien, Else, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Oskar-Schlemmer-Straße 25, 2000 Hamburg 74, am 11. Februar

Sodeikat, Hans, Forstamtmann i. R., aus Forsthaus Valenzinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Beckinger Straße 10, 3300 Braunschweig, am 7. Februar

Sylla, Martha, geb. Buxa, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Frohnkamp 11, 4019 Monheim, am 8. Februar

Wilhelm, Elisabeth, geb. Hoffmann, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzgarten 24, 6633 Schaffhausen, am 7. Februar

Zimmermann, Margarete, geb. Buchholz, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt O-6851 Remptendorf, am 11. Februar

zum 86. Geburtstag

Assmann, Meta, geb. Krusch, aus Schackwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Bonner Straße 93, 5202 Hennef 1, am 12. Februar

Engelke, Kurt, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Schützenstraße 48, 2358 Kaltenkirchen, am 13. Februar

Esser, Elise, geb. Päslack, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Attilastraße 126, 1000 Berlin 42, am 8. Februar

Gritto, Margarete, geb. Pawlack, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 18, 2210 Itzehoe, am 13. Februar

Hennig, Berta, geb. Petereit, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 8, 6551 Hagesheim, am 13. Februar

Krause, Hedwig, geb. Tuttas, aus Ortelsburg, jetzt Holtkamp 18, 4650 Gelsenkirchen, am 13. Februar

Maus, Herta, geb. Preuß, aus Ebenrode, jetzt Hedwigstraße 11, 3320 Salzgitter, am 13. Februar

Pötsch, Gertrud, geb. Lask, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Städteler Straße 162, O-7113 Markkleeberg, am 12. Februar

Reichert, Hermann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt W.-Raabe-Straße 26, 3320 Salzgitter 51, am 7. Februar

Romanowski, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt J.-Huhn-Weg 18, 3430 Witzenhausen 1, am 7. Februar

Wannagat, Ida, geb. Mattejat, aus Gudden und Memel, jetzt Forstweg 12, 8765 Erlenbach, am 1. Februar

zum 85. Geburtstag

Fechner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Groß Düwelstraße 55, 3000 Hannover 1, am 10. Februar

Friederitz, Max, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Klein Grindau 2, 3033 Schwarmstedt, am 9. Februar

Grimm, Helene, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Heimstätte, CH-8487 Ramismühle, am 7. Februar

Junger, Erna, geb. Hoffmann, aus Königsberg, jetzt Nanga-Parbat-Straße 5/1, 8000 München 50, am 9. Februar

Köwitsch, Kurt, aus Gerdauen, jetzt Schwedensteinweg 22, 3580 Frankenberg, am 13. Februar

Möller, Magdalene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 9. Februar

Nitsch, Kurt, aus Treuburg, Am Markt 67, jetzt O.-Nagel-Straße 38, O-1200 Frankfurt, am 29. Januar

Pilath, Berta, aus Neidenburg, jetzt Alte Kasseler Straße 17, 3510 Hann.-Münden, am 9. Februar

Sawitzki, Auguste, geb. Kelbassa, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Keplerstraße 81, 4730 Ahle 1, am 9. Februar

Schaefer, Ernst, Oberstudienrat a. D., aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 2300 Kiel, am 9. Februar

Scherret, Karl, aus Groß Paglau, jetzt Kirchstraße 60, 3500 Kassel, am 12. Februar

Schmidt, Ottilie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Haardtstraße 59, 6789 Eppenbrunn, am 13. Februar

Scholz, Anneliese, geb. Todsen, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Unter Höll 2, 8671 Gattendorf, am 8. Februar

Steffenhagen, Antonie, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Kremelstraße 31, 6581 Hettenrodt, am 12. Februar

Stocke, Elisabeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Schweriner Weg 11, 6800 Mannheim 42, am 7. Februar

Stübe, Erika, geb. Hecht, aus Königsberg, jetzt Waldshuter Weg 2, 6900 Heidelberg, am 11. Februar

Waschko, Ottilie, geb. Koslowski, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Suchsdorfer Straße 31, 2300 Kronshagen, am 13. Februar

Zoppke, Franz, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Weiher 3, 3002 Wedemark 2, am 12. Februar

zum 84. Geburtstag

Baum, Dr. Anneliese, geb. Fähser, aus Treuburg, Gut Elisenhöhe, jetzt Melanchthonstraße 62, 5900 Siegen 1, am 12. Februar

Burba, Erika, geb. Ullrich, aus Treuburg, Grenzstraße, jetzt Theodor-Heuss-Ring 5, 5860 Iserlohn, am 7. Februar

Certa, Johann, aus Kaplitainen, Kreis Allenstein, jetzt Lindenallee 9, 2427 Malente, am 13. Februar

Felz, Emma, geb. Wischnewski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Treidelweg 7, 2300 Quarnbek, am 12. Februar

Gritzan, Wilhelm, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grasenmoor 7, 2202 Heede, am 7. Februar

Hoffmann, Emma, geb. Dutz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostal 17, 7833 Endingen, am 11. Februar

Kaps, Ella, geb. Schwagerat, aus Aweiden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niddastraße 1, 6368 Bad Vilba, am 26. Januar

Klask, Maria, geb. Doptaka, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Landwehr 10, 4505 Bad Iburg, am 7. Februar

Kommorowski, Anna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Valparaisostraße 18, 2000 Hamburg 50, am 12. Februar

Kuster, Anna, geb. Ring, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostheide 36, 4413 Beelen, am 12. Februar

Offel, Martha, geb. Riebinski, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schweriner Straße 1, 2420 Neudorf, am 9. Februar

Parotta, Emil, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 5, 4531 Lotte-Büren, am 9. Februar

Platz, Berta, geb. Fehrmann, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Domstraße 30, 5000 Köln 1, am 8. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 7. Februar, 10.15 Uhr, ZDF: Berlin, wat tuste dir verändern (Berlin nach der Wende).

Sonntag, 7. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat (Berichte über Nierswalde-Reichswalde als neue Heimat für Vertriebene und: Die Sorgen von Texas „Neue Heimat in der Ferne").

Sonntag, 7. Februar, 22.05 Uhr, Bayern II: 1000 Jahre Potsdam.

Montag, 8. Februar, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Preisberg, Ella, geb. Fehrmann, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Häußlershausen 19, 2050 Hamburg 80, am 8. Februar

Rietdorf, Friedrich, aus Lötzen, jetzt Spanuthweg 34, 3250 Hameln 1, am 10. Februar

Schomburg, Maria, geb. Preuß, aus Lötzen, jetzt Philippstraße 12, 6550 Bad Kreuznach, am 2. Februar

Werder, Herta, geb. Blunk, aus Tannenberg und Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 3110 Uelzen, am 8. Februar

zum 83. Geburtstag

Birgoleit, Maria, geb. Szimmetat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Oststraße 5, 5630 Remscheid, am 6. Februar

Gollub, Paul, aus Gutten, Kreis Treuburg, jetzt Boelerstraße 46, 5800 Hagen, am 10. Februar

Holz, Elisabeth, geb. Czygan, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Portzenacker 1, 5000 Köln 80, am 12. Februar

Karlisch, Gertrud, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Blechhofweg 3a, 4047 Dormagen 1, am 13. Februar

Knaack, Else, aus Eberswalde, jetzt Dorfstraße, 2420 Sagau, am 7. Februar

Kruck, Paul, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Kütterweg 41, 4150 Krefeld 1, am 12. Februar

Kurscheit, Margarete, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Rupprechtstraße 4, 8540 Schwabach, am 13. Februar

Lindenau, Franz, aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heuchelheimer Straße 153, 6380 Bad Homburg, am 3. Februar

Matzath, Edeltraut, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Weg 19, 4992 Espelkamp, am 8. Februar

Politt, Herbert, aus Treuburg, Wiesenweg 3, jetzt Zimmerstraße 46, 4100 Duisburg 28, am 1. Februar

Rademacher, Walter, aus Gumbinnen, Trierer Straße 17, jetzt Kapersburgstraße 10, 6370 Oberursel, am 2. Februar

Sawatzki, Elfriede, geb. Bahlo, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt G.-Boeker-Straße 11, 5810 Witten, am 9. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jacobistraße 18, 2420 Eutin, am 12. Februar

Woitschies, Paul, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt O.-Bödecker-Straße 12, 3160 Lehrte 1, am 9. Februar

zum 82. Geburtstag

Alexander, Anna, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentiusweg 14, 4300 Essen 14, am 11. Februar

Becker, Gertrud, geb. Kuhr, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Brummerhütten 25, 2350 Neumünster 2, am 7. Februar

Borkowski, Herta, geb. Gonschorrek, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Weltkartiswiesen 22, 7328 Wäschenbeuren, am 6. Februar

Brodowski, Ernst aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Immecker Grund 8, 5882 Meinerzhagen, am 11. Februar

Eichhorn, Elise, aus Tilsit, jetzt Mörfelder Landstraße 164, 6000 Frankfurt 70, am 9. Februar

Erlinger, Marie, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Füllort 3c, 4630 Bochum 4, am 11. Februar

Girod, Ida, geb. Nitschmann, aus Dingeln, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhof 2, 8851 Otting 74, am 6. Februar

Gunia, Liesbeth, geb. Broschk, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 10, 4557 Fürstenau, am 9. Februar

Hensel, Alice, aus Lyck, Soldauer Weg, jetzt Von-Thünen-Straße 28, 2900 Oldenburg, am 9. Februar

Janz, Marta, geb. Dommasch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Pastoriusstraße 22, 4150 Krefeld 12, am 12. Februar

Jedamski, Helene, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Sophienstraße 9a, 4354 Datteln, am 10. Februar

Konstanty, Hedwig, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Brunostraße 7, 4300 Essen 12, am 9. Februar

Kühne, Erna, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Warthestraße 2, 2409 Scharbeutz 1, am 9. Februar

Mordas, Walter, aus Königsberg, Ratshof und Nasser Garten, jetzt Gneisenaustraße 3, 2300 Kiel, am 5. Februar

Pape, Erna, geb. Pilz, aus Roddau-Perkuiden, Kreis Wehlau, jetzt Quandelholz 62, 3000 Hannover 21, am 10. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Gedenkveranstaltung – Sonnabend, 13. Februar, 18 Uhr, Kranzniederlegung in Dresden an der Ruine der Frauenkirche. Information und Anmeldung bei: Eduard van der Wal, Claszeile 24, W-1000 Berlin, Telefon 0 30/8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 13. Februar, **Heiligenbeil, Lötzen, Preußisch Eylau**, 19 Uhr, **Neue- und Jerusalemskirche**, Lindenstraße 85, 1/61, Fasching.

So., 7. Februar, 15 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, fällt aus!

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 19. Juni bis Sonnabend, 26. Juni, Fahrt mit der Bundesbahn zum 9. Ostpreußen-Ferientreffen nach Seeboden am Millstätter See in Kärnten/Österreich. Fahrpreis einer normalen Hin- und Rückfahrt von Hamburg bis Spital beträgt ungefähr 490 DM. Bei genügender Beteiligung sind ermäßigte Preise möglich. Die Unterbringung erfolgt in zentral gelegenen Hotels bzw. Privatpensionen in Seeboden. Ein Programm für das Ostpreußentreffen wird noch von der Kurverwaltung erstellt. Anmeldungen bzw. nähere Auskünfte bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 22. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend mit Rosenmontagsfeier im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Kappen- und Kostümfest mit befreundeten Heimatgruppen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Heimatlicher Humor, viel Musik und Tanz. Gäste sind herzlich willkommen. Die besten Kostüme werden prämiert. Kostenbeitrag 6 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borweg. Gemeinsame Kaffeetafel und Video-Vortrag.

Insterburg – Freitag, 5. Februar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in der Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Osterode – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest der Heimatkreisgruppen Osterode, Heiligenbeil und Elchniederung mit Musik und Tanz in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13. Die schönsten Kostüme und Kappen werden prämiert. Veranstalter ist die Heimatkreisgruppe Elchniederung, der Eintritt beträgt 6 DM.

Sensburg – Sonntag, 21. Februar, 16 Uhr, Faschingsfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. – Die Fahrt zum Heimatkreistreffen in Weißenburg/Bayern am 4. und 5. September muß in eigener Regie erfolgen. Es wird keine Gruppenreise organisiert. Zwecks Zimmerbestellung bitte sofort melden bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, oder Waltraud Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 20. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Jahreshauptversammlung und Videofilm über Ostpreußen. Anmeldung bei J. Franzen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

SALZBURGER VEREIN

Vortrag – Sonnabend, 20. Februar, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Hamburg 1, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof. Vortrag von Lm. Stein, Berlin, über seine Forschung: Welchen Weg gingen die Emigranten 1731/32 durch Sachsen, Thüringen, Brandenburg, etc. ...? Gäste sehr willkommen. Bitte achten Sie auf den eine Stunde früher beginnenden Anfang. Vorankündigung: Nächstes Treffen am 8. Mai, auch 13 Uhr, am gleichen Ort.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 13. Februar, 14.30 Uhr, bunter Faschings-Nachmittag im Rathaus Buchen-Hainstadt, Musiksaal. Motto: „Die Tiroler sind lustig".

Schorndorf – Dienstag, 16. Februar, 14.30 Uhr, Faschingsfeier der Frauengruppe in der Schlachthofgaststätte in Schorndorf. Es soll ein schöner Nachmittag in gemütlicher Runde werden.

Stuttgart – Mittwoch, 17. Februar, 13 Uhr, Busbahnhof Hauptbahnhof „Auf geht's zum Fasching mit Stint' ahoi" wie immer zum Pfahlhof zum Mann am Klavier! Lustige Einfälle und Stimmung sind mitzubringen!

Ulm – Dienstag, 16. Februar, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Endstation Linie 1, Donauhalle. Wanderung über den Panoramaweg zum Böfinger Hang zur Donau nach Offenhausen mit Einkehr im „Engel". Zu der Einkehr sind auch „Autowanderer" herzlich eingeladen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 10. Februar, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben, mit Teilnahme an einem Volkstanzkreis. – Freitag, 12. Februar, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße.

Bamberg – Dienstag, 9. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle in Bamberg. – Mittwoch, 17. Februar, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi in Bamberg. Dr. Ihlo wird alles um und über „Ännchen von Tarau" erzählen.

Ingolstadt – Sonntag, 14. Februar, 15 Uhr, Faschingsfeier im Restaurant „Dampflok", Ingolstadt-Hbf. Alle Landsleute und Freunde, die den ostpreußischen Humor lieben, sind herzlich eingeladen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 20. Februar, 15 Uhr, Faschingskränzchen im Wintergarten, Gasthaus Zappe, Aussiger Straße 29, Waldkraiburg. Kleine lustige Beiträge unter anderem aus der Heimat zur allgemeinen Unterhaltung wie immer erwünscht.

München Ost/West – Montag, 15. Februar, 14 Uhr, Treffen der Werk-Gruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80.

Nürnberg – Freitag, 12. Februar, 19 Uhr, Einlaß 18 Uhr, Fasching im Gesellschaftshaus Gartenstadt am Südfriedhof. Musik auf der Hammondorgel, dazu Tanz und Fröhlichkeit.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen – Donnerstag, 18. Februar, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalica, Langemarckstraße.

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Kulturveranstaltung – Sonnabend, 20. März, 10.30 Uhr, Kulturveranstaltung für alle Orts- und Kreisvorsitzenden in Nienburg, Hotel Wasserschlößchen.

Göttingen – Freitag, 5. Februar, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zur Linde" mit dem traditionellen Grützwurstessen. – Im Januar machte die Gruppe eine Ausfahrt mit dem Bus nach Vellstedt im Raum Braunschweig. 45 Mitglieder nahmen an der Fahrt teil. Die Reise wurde von der Ortsgruppe finanziert und war ein Dankeschön an alle Frauen der Gruppe, die am Blumenbinden für die Ehrenmalfeier beteiligt waren. – Ende des Monats wurde im Gasthaus „Zur Linde" in Geismar eine „Ostpreußische Fastnacht" mit Tanz und Unterhaltung gefeiert.

Hildesheim – Donnerstag, 11. Februar, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Studiendirektor Bieber berichtet über das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands als Problem und Aufgabe, Landsmann Dorß wird Dia-Aufnahmen zeigen von der Busfahrt im Winter in den Harz sowie von der Busfahrt zur Rhododendronblüte Linswege und Bad Zwischenahn. – Mittwoch, 17. Februar, Winterbusfahrt in den Ostharz. Zuerst geht es nach Elbingerode zum Mittagessen, dann weiter nach Behnkenstein, wo Kaffee getrunken wird. – Bei der Jahreshauptversammlung wurde einstimmig beschlossen, daß der alte Vorstand weitere zwei Jahre im Amt bleibt. Erfreulich ist der Zuwachs von 18 neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Nach einem gemeinsamen Abendessen trug Landsmann Salz einige lustige Vertellkes von Dr. Lau vor.

Oldenburg – Mittwoch, 10. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem lustigen Nachmittag im Schützenhof Eversten. Gute Laune ist mitzubringen, und Gäste sind wie immer herzlich willkommen. –

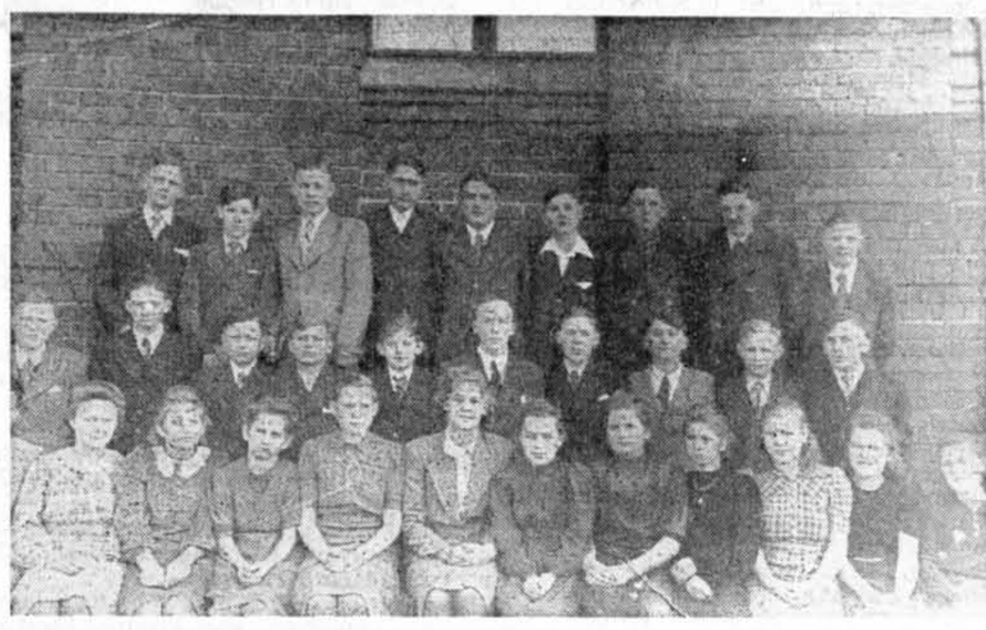
Osnabrück – Dienstag, 16. Februar, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel".

Quakenbrück – Auf einer Abschlußtagung des verflossenen Jahres nahm Vorsitzender Fredi Jost die Gelegenheit wahr, Pastor Heinz Brenneisen, der am 25. April seine Abschiedspredigt hält, für stete Unterstützung, Heimatliebe und Heimattreue zu danken. Pastor Heinz Brenneisen ist gebürtiger Ostpreuße und verlebte seine Jugendzeit in Königsberg. Sein zukünftiger Wohnsitz ist Osnabrück, als Mitglied jedoch wird er der Quakenbrücker Gruppe weiterhin erhalten bleiben. Ihre Tätigkeit im neuen Jahr nimmt die Frauengruppe am Donnerstag, 4. Februar, mit einem Gedankenaustausch, Kaffee und Kuchen bei den ostpreußischen Schwestern im Mutterhaus Bethanien wieder auf. Sonntag, 14. März, gibt es ein Wiedersehen um 15 Uhr im Saal der evangelischen Gemeinde St. Petrus für die Teilnehmer der Busreise vom 10. bis 20. August 1992 nach Königsberg, Tilsit, Memel, Kurische Nehrung. Willi Belonge, Teilnehmer der Busreise, hat einen fast zweistündigen Tonfilm in Farbe erstellt, der als Video-Aufzeichnung den Anwesenden bei einer Kaffeetafel gezeigt wird. Zur großen Ostpreußen-Veranstaltung des Bezirks Weser/Ems unter dem Leitwort „Heimat – Heimatrecht – Europa", Sonntag, 25. April, in Oldenburg, Hotel Harmonie, Dragonerstraße, fährt von Quakenbrück ein Bus um 14 Uhr ab Petruskirche, Neustadt, Artlandstraße; 14.10 Uhr Bahnhofsvorplatz. Mitwirkende von nah und fern sind verpflichtet worden, dazu ein stattlicher Chor von 60 Personen aus Bremen. In einem Abschluß-Referat ging Fredi Jost auf das heutige Königsberg ein.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 11. Februar, ab 15 Uhr, Faschingsfeier im Schützenhaus in der Ahe. – Auf der Jahreshauptversammlung übernahm Paul Platzek das Amt des Kassenwarts. Der Vorsitzende Werner Wischnowski stellte fest, daß die Mitgliederzahl nach den Jahren stetiger Zunahme nunmehr gleichgeblieben sei. Er dankte den zahlreich erschienenen Mitgliedern für ihre Treue und Verbundenheit mit der landsmannschaftlichen Arbeit. Vor und nach den Regularien lasen Margot Kuhn, Ursula Platzek und Emil Deinas eine Reihe von Gedichten zum neuen Jahr. Margot Kuhn überraschte die Anwesenden mit wohlschmeckenden Bratäpfeln.

Weende – Die Jahreshauptversammlung der Gruppe fand im Gasthaus „Zum Weißen Roß" statt. Nach dem traditionellen Grützwurstessen folgte der offizielle Teil mit der Neuwahl des Vorstandes, die der Ehrenvorsitzende Leo Plewe leitete. Der bisherige Vorstand wurde neu bestätigt. 1. Vorsitzender Ernst-Günter Heinsius; 2. Vorsitzender Manfred Näth; Kassenwartin Herta Strunk; Schriftführerin Magda Gutt. Mit einem interessanten Bericht von Prof. Dr. Dietrich Rauschning über seine Begegnungen in Königsberg 1992, wie die Enthüllung des Kant-Denkmals und Gesprächen mit russischen Professoren, Studenten und Einwohnern sowie seine Fahrten im Samland endete die Versammlung.

Erinnerungsfoto 935



Konfirmation Ludwigswalde und Wickbold – Zu diesem Foto hat der Leser Gerhard Borm fast keine Angaben übermittelt. In seinem Schreiben steht nur, daß es sich bei den Konfirmanden aus Ludwigswalde und Wickbold, Kreis Samland, um den Jahrgang 1928/1929 handelt. Er merkt allerdings an, daß von den 500 Einwohnern des Dorfs Wickbold heute 40 miteinander in Verbindung stehen. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 935" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, leiten wir an den Einsender weiter. hz

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Trotz des frühlingshaften Wetters hatte die Gruppe zu ihrer Jahreshauptversammlung und der anschließend stattfindenden Karnevalsveranstaltung volles Haus (rund 170 Personen). Die „noch" Vorsitzende, Gisela Noll, zog eine Bilanz der zurückliegenden Ereignisse des letzten Jahres. Nach dem die Tätigkeits- und Kassenberichte abgegeben waren und die Entlastung erteilt wurde, mußte der Gesamtvorstand neu gewählt werden. Kurz: der alte Vorstand ist der neue: Gisela Noll, 1. Vorsitzende; Karl Probst, 1. Stellv. Vorsitzender; Helmut Ziemann, 2. Stellv. Vorsitzender; Otto Kröber, Kassenwart; Karin Fleischhacker, Kulturwart; Rose Raesch, Sozialwart. Ferner gehört Irmgard Borchardt als Leiterin der Frauengruppe kraft Amtes dem Vorstand an (sie wird separat, von der Frauengruppe selbst, gewählt). Nachdem alles ordnungsgemäß „überstanden" war, begann pünktlich um 16.11 Uhr der karnevalistische Teil unter dem Motto „Karneval und Fastnacht vom Rhein bis an die Memel!" Die Höhepunkte waren der Besuch des Godesberger Prinzenpaares sowie des Kinderprinzenpaares mit Gefolge, die natürlich auch den ost- und westpreußischen Holzorden verliehen bekamen. Ferner begeisterten auch die Tanzgruppen. Die Büttenreden wurden von eigenen Kräften gehalten. So trat Gisela Noll – wie jedes Jahr – als „Jewidderdier" mit ihrer politischen Rede in der Bütt. Helmut Ziemann berichtete, wie seine Frau ihn beim Hausputz schikaniert. Karin Fleischhacker als Schnapsdrossel erzählte, daß man vieles viel besser mit der nötigen Promille regeln kann. Karl Probst wollte sich lieber einen Hund anschaffen als zu heiraten. Die jüngste Büttenrednerin, Yvonne Noll (13 Jahre) plapperte humorvoll über „Wie sehe ich meinen Vater!". Elfriede Gudatke war noch immer von ihren Fahrstunden genervt; aber schließlich bekam sie doch den Führerschein, nachdem sie bereits drei Autos „geschafft" hatte.

Bielefeld – Donnerstag, 11. Februar, 15 Uhr, zwanglose Plauderstunde in plattdeutscher Mundart im Haus der Technik, Jahnplatz 5, Sitzungssaal, 5. Etage. Die Leitung hat Frau Liedtke. – Sonntag, 14. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, mit Nachwahl im Vorstand. – Donnerstag, 18. Februar, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Stunde im Haus der Technik, Jahnplatz 5, 5. Etage.

Dortmund – Montag, 15. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Dienstag, 16. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gerhart-Hauptmann-Haus (HdDO), Ostpreußenzimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden). – Donnerstag, 18. Februar, 15 bis 17 Uhr, „Altweiberfastnacht" im Gerhart-Hauptmann-Haus (HdDO). – Sonnabend, 20. Februar, 19.11 Uhr, Einlaß 18 Uhr, traditionelle Karnevals-Fete im Gerhart-Hauptmann-Haus (HdDO). Show- und Gardetänze, lustige Einlagen und Überraschungen, Tanzspiele, Büttenreden und Kostümprämierung. Eintritt 10 DM. – Auch im Dezember hatte die Gruppe wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen. So brachte der „Weihnachtsmarkt" im HdDO rund 50 000 Menschen zusammen. Die Gruppe war wie immer im Ostpreußenzimmer mit einer Vielfalt von Angeboten vertreten. Auch Fleischermeister Herbert Dombrowski war zur Stelle. Es gab eine letzte Vorbesprechung über die geplante Reise nach Ortelsburg, die wie der letzte Stammtisch des Jahres gut besucht war. Mitte des Monats hatte Norbert Günther, Wirt des HdDO und Mitglied der Kreisgruppe, zu einem Abschiedsessen eingeladen. Es wurde allgemein bedauert, daß der Wirt nach fünf Jahren sich verabschiedete. Am ökumenischen Gottesdienst nahmen Mitteldeutsche, Ostdeutsche, Aussiedler und Einheimische teil. Die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen und Sudetenland, unter der Leitung von Th. Löffler, gestaltete wie immer musikalisch diese Veranstaltung.

Ennepetal – Sonnabend, 13. Februar, 18 Uhr, Kappenfest im Restaurant „Rosine", Bergstraße 4, Ennepetal-Voerde. Es spielen zum Tanz die Ennepetaler Stimmungsmacher „Jürgen und Gerd". Das beste Kostüm wird prämiert. Natürlich wird wie immer die traditionelle Grützwurst mit Sauerkraut angeboten. Alle Mitglieder mit ihren Freunden und Verwandten sind herzlich eingeladen. Bitte gute Laune mitbringen. Anmeldungen bis zum 6. Februar erbeten an: A. Amenda, Telefon 0 23 33/7 56 09, R. Broziewski, Telefon 0 23 33/7 62 39 oder G. Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37.

Euskirchen – Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, Kostüm- und Kappenfest in der Schützenhalle,

Fortsetzung auf Seite 18

Fortsetzung von Seite 14

Pohl, Emma, geb. Gorontzki, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochsenkoppel 10a, 2342 Stangheck, am 7. Februar

Samlowski, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 5952 Attendorn, am 11. Februar

Sauer, Gustav, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Am Taunusblick 9, 6500 Mainz 1, am 29. Januar

Saunus, Gustav, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 8, 4992 Espelkamp, am 10. Februar

Saworra, Paul, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Potthofstraße 2, 5810 Witten, am 10. Februar

Scheikowski, Otto, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Gerberstraße 11, 4750 Unna-Massen, am 8. Februar

Sduntzig, Erika, geb. Vogée, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Warfsweg 12, 2942 Jever, am 13. Februar

Wallat, Herta, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Marienburger Straße 22, 5628 Heiligenhaus, am 9. Februar

Wierzoch, Martha, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 1. Februar

zum 81. Geburtstag

Bendisch, Emil, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Jadebusen 90, 2930 Varel 1, am 6. Februar

Bewersdorf, Kurt, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 6, jetzt Starenweg 43, 3000 Hannover 91, am 12. Februar

Bonatis, Johanna, geb. Markowski, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Königsberger Straße 3, 6292 Weilmünster, am 2. Februar

Droszella, Artur, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Weiße Taube 54, 4600 Dortmund 50, am 9. Februar

Frölian, Max, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 137, jetzt Wiesenweg 24, 4590 Cloppenburg, am 1. Februar

Gayk, Erna, geb. Soldmann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 28b, 4350 Recklinghausen, am 7. Februar

Gomm, Lydia, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moorweg 12, 3043 Schneverdingen, am 13. Februar

Gudat, Lenchen, geb. Berger, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ikarusstraße 13, O-4200 Merseburg, am 1. Februar

Hagen, Arnold, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Huntloser Straße 39a, 2904 Sandhatten, am 3. Februar

Harder, Alixe, aus Danzig, jetzt Luitpoldstraße, 1000 Berlin 30, am 8. Februar

Hill, Martha, geb. Kowalzik, aus Lyck, Von-Ludendorff-Straße 14a, jetzt OT Herbede, Gerberstraße 5, 5810 Witten, am 8. Februar

Holzlehner, Maria, geb. Gustke, aus Lyck, Sperlingslust, jetzt Billwerder Deich 459, 2050 Hamburg 80, am 8. Februar

Hübner, Martha, geb. Pusch, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Hohe Esche 16, 3111 Wriedel, am 31. Januar

Kalinka, Helene, geb. Mintkewitz, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Zweite Gewanne 29, 4047 Dormagen 1, am 8. Februar

Kowalke, Selma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sudetenstraße 26, 6308 Butzbach, am 5. Februar

Krajewski, Gustav, aus Groß Rauschken, jetzt Bernhauser Straße 11, 7303 Neuhausen, am 3. Februar

Krüger, Kurt, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bohlenstraße 45, 4990 Lübbecke, am 8. Februar

Maschke, Anneliese, geb. Scheer, aus Gumbinnen, Moltkestraße 20, jetzt C.-Speck-Straße 80, O-5304 Blankenhain, am 31. Januar

Meding, Karl, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Münsterlandstraße 24, 5828 Ennepetal 1, am 11. Februar

Nehrkorn, Lina, jetzt Busdorfer Straße 8, 2380 Schleswig, am 10. Januar

Pilzecker, Willy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Bartensteiner Straße 9, 2800 Bremen 41, am 12. Februar

Rasch, Hans, aus Allenstein, jetzt Seekamp 61, 2380 Schleswig, am 16. Januar

Rudat, Johanna, geb. Jakuttis, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Matthias-Claudius-Straße 42, 3203 Sarstedt, am 9. Februar

Sbosny, Ludwig, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Stephanstraße 9, 6300 Gießen, am 5. Februar

Schackwitz, Ursula, geb. Rasche, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenburger Straße 10, 1000 Berlin 46, am 3. Februar

Schillgalies, Arthur, aus Noiken (Schillelwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Schwalbenstraße 16, 7121 Freudental, am 5. Februar

Schirm, Anna, geb. Falkenau, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eintrachtstraße 41, 5650 Solingen 1, am 4. Februar

Schwetasch, Alwin, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 19, 8531 Wilhelmsdorf, am 7. Februar

Steuer, Helena, geb. Jungblut, aus Treuburg, Am Markt 26, jetzt Cheruskerstraße 13, 4330 Mülheim, am 7. Februar

Timmler, Leopold, aus Königsberg, Steffekstraße 92, jetzt Geniner Straße 62b, 2400 Lübeck 1, am 1. Februar

Wedel, Christel, geb. Kruppa, aus Lötzen, jetzt Klosterweg 14, 7500 Karlsruhe 14, am 31. Januar

Werner, Frieda, geb. Rieleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Eggestorffstraße 41a, 1000 Berlin 49, am 4. Februar

Werner, Lotte, geb. Biller, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt An der Rinne 24, O-5630 Heiligenstadt, am 13. Februar

Woelke, Fritz, aus Lyck, Bismarckstraße 29, jetzt Gothaer Straße 26, 3000 Hannover 1, am 7. Februar

Zeranna, Ida, geb. Plotzki, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Drepperstraße 3, 4783 Mellrich, am 4. Februar

zum 80. Geburtstag

Artischewski, Karl, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Poststraße 8, 5431 Nentershausen, am 8. Februar

Aschmann, Margarete, geb. Siebert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, Lichtenbergstraße 2, und Königsberg, Knochenstraße 55, jetzt Stellbrinkstraße 22, 2400 Lübeck 1, am 2. Februar

Baltschun, Charlotte, aus Königsberg, Lerchenweg 11, jetzt Max-Planck-Straße 75, 2400 Lübeck 1, am 7. Februar

Bastin, Minna, geb. Petschull, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Lüscher Straße 23, 2848 Vechta 1, am 9. Februar

Baumgart, Frieda, geb. Bialowons, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 30, 3320 Salzgitter 51, am 11. Februar

Brandstädter, Grete, geb. Steguweit, aus Gumbinnen, Dammstraße 2, und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Badenwerkstraße 9, 7500 Karlsruhe 1, am 8. Februar

Bredow, Emmy, geb. Kropat, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Löschteich 22, 2190 Cuxhaven 13, am 5. Februar

Brozio, Marie, geb. Nowak, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuchsstraße 43, 5600 Wuppertal 2, am 10. Februar

Buttgereit, Emil, aus Rauterskirch und Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Siedlerweg 6, 2082 Moorrege, am 6. Februar

Dammholz, Frieda, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Liboriusstraße 22, 4630 Bochum 1, am 2. Februar

Dorß, Emilie, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt G.-Freytag-Straße 7, 4006 Erkrath, am 5. Februar

Flader, Helene, geb. Oberneit, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Kampstraße 48, 2350 Neumünster, am 11. Februar

Fridrisczik, Gertrud, geb. Czerwonka, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Alt Wittenau 32a, 1000 Berlin 26, am 11. Februar

Gutzeit, Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Maienstraße 5, 2370 Büdelsdorf, am 28. Januar

Heinke, Elisabeth, geb. Holz, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotweiler Straße 12, 5000 Köln 60, am 4. Februar

Hoffert, Charlotte, aus Königsberg, Luisenallee 102, jetzt Richard-Wagner-Straße 72, 2400 Lübeck 1, am 8. Februar

Hoffmann, Friedrich, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenweg 21, 2330 Eckernförde, am 5. Februar

Jäkel, Ruth, geb. Pander, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 69, jetzt Obere Bergstraße 95, 2844 Lemförde, am 31. Januar

Jeworrek, Paul, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Nesebanz, O-2331 Post Gustow, am 13. Februar

Kahlert, Erika, geb. Pettkus, aus Kastauen, Kreis Elchniederung, jetzt Füchtingstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 4. Februar

Kuberski, Paul, aus Hennenberg, Kreis Lyck, jetzt Klaus-Groth-Straße 45, 2800 Bremen 61, am 31. Januar

Kucklick, Hans, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ichstedter Straße 7, O-4731 Ringleben, am 4. Februar

Kujat, Margarete, geb. Hopp, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 20, und Korellen, jetzt Keltingstraße 14, 2360 Bad Segeberg, am 9. Februar

Kunter, Margarete, geb. Pokera, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 23, 3160 Lehrte, am 13. Februar

Lasch, Martha, geb. Mosdzen, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophienstraße 21b, 4352 Herten, am 31. Januar

Lemke, Emma, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Walkmühlenstraße 125, 2740 Bremervörde, am 13. Februar

Lippek, Walter, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 41, 2740 Bremervörde, am 13. Februar

Lojewski, Paul, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Königsbank 34, 4350 Recklinghausen, am 2. Februar

Lorenscheit, Eva, geb. Goetzke, aus Herrendorf (Dwarrehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt vor dem Celler Tor 22, 3167 Burgdorf, am 3. Februar

Marrek, Julius, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Appelhügel 19, 4513 Selm, am 4. Februar

Niedzwetzki, Marie, geb. Plaga, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Dernauer Straße 18, 2000 Hamburg 70, am 9. Februar

Ollech, Gertrud, geb. Plewa, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorpmüllerstraße 6, 4950 Minden, am 13. Februar

Pade, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Riesenberger Weg 4, 3308 Königslutter, am 11. Februar

Poewe, Grete, geb. Eisenberg, aus Königsberg, Jägerstraße 7, jetzt Medenbreite 29, 2400 Lübeck, am 8. Februar

Quednau, Anna, geb. Strauß, aus Wehlau, Freiheit 1a, und Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Parkstraße 20, 2360 Bad Segeberg, am 23. Januar

Rachny, Martha, geb. Tonk, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ledenhof 9, 5300 Bonn 3, am 6. Februar

Schellhammer, Ernst, jetzt Bergstraße 32, 6751 Niederkirchen, am 26. Januar

Schittkowski, Minna, geb. Abroszat, aus Schnekkenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Am Grevenberg 14, 2082 Tornesch, am 31. Januar

Schruba, Anna, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 25, 3002 Wedemark, am 31. Januar

Selz, Emma, geb. Romanowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Castroper Hellweg 403, 4630 Bochum 1, am 4. Februar

Sobottka, Ella, geb. Holz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt W.-Lampertz-Straße 16, O-6219 Bad Salzungen, am 28. Januar

Steppat, Erna, geb. Wagner, aus Grünlinde und Pareyken, Kreis Wehlau, jetzt Am Kreienberge 5, 3070 Nienburg, am 11. Februar

Tachel, Margarete, jetzt 2432 Lensahn, am 2. Februar

Teschner, Gerhard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Valbert Bahnhof 1, 5882 Meinershagen 2, am 9. Februar

Thurat, Johanna, geb. Jaschmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 14, jetzt Danziger Straße 11, 4830 Gütersloh, am 13. Februar

Tietz, Walter, aus Jöskeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lehnhäuserweg 10, 4300 Essen 14, am 5. Februar

Weidmann, Ida, geb. Rosenfeld, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Bonifatiusweg 1, 6418 Hünfeld, am 2. Februar

Wino, Ernst, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heesstraße 36, 4150 Krefeld 1, am 5. Februar

Wisboreit, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Tennisweg 3, 4800 Bielefeld 12, am 8. Februar

zum 75. Geburtstag

Arndt, Reinhold, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohensteinstraße 18, 5270 Gummersbach, am 10. Februar

Böhm, Bruno, aus Ragnit, jetzt Bismarckstraße 31a, 1000 Berlin 41, am 24. Januar

Boszé, Meta, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Greizer Straße 5, O-1143 Berlin, am 11. Februar

Brosseit, Herbert, aus Alt Heidlauken, Kreis Labiau, jetzt Kelderstraße 8, 5650 Solingen, am 10. Februar

Dörk, Alfred, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberhagener Straße 56, 3162 Uetze-Hänigsen, am 4. Februar

Drehn, Elfriede, geb. Gabriel, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Rigaer Straße 25a, O-2200 Greifswald, am 5. Februar

Drio, Leni, geb. Stascheit, aus Sadowa, Kreis Labiau, jetzt Hertzstraße 75, 2300 Kiel-Dietrichsdorf, am 6. Februar

Ellert, Elfriede, geb. Eschmann, aus Goldap, Angerburger Chaussee, jetzt Heinestraße 7, 6730 Neustadt, am 3. Februar

Fuchs, Paul, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Osweilerweg 12, 7140 Ludwigsburg, am 6. Februar

Hansen, Herta, geb. Weber, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 8, 2223 Meldorf, am 9. Februar

Haschke, Lucie, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Moorkamp, am 9. Februar

Hentze, Irmgard, geb. Nagel, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Goethering 59, 8504 Stein, am 5. Februar

Hochleitner, Emil, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 42, O-2821 Gammelin, am 5. Februar

Hoffmann, Gertrud, geb. Oberpichler, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Wald 5, O-2731 Löwitz, am 4. Februar

Hotopp, Lisbeth, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Amselstieg 11, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 10. Februar

Jablonski, Kurt, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Menzlager Straße 27, 4570 Quakenbrück, am 2. Februar

Jobski, Gertrud, geb. Guth, aus Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 25a, 3118 Bad Bevensen, am 28. Januar

Kelch, Helga, geb. Neumann, aus Königsberg, Neuer Graben 17, jetzt Wuppertaler Straße 4, 5000 Köln 80, am 19. Januar

Kolberg, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Kaiserkorso 6, 1000 Berlin 42, am 30. Januar

Kotowski, Gustav, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt E.-Segitz-Straße 465, 8510 Fürth, am 2. Februar

Kowallik, Luise, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Kuhberg 6, 2350 Neumünster 1, am 24. Januar

Kremmer, Frieda, geb. Schönwald, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 58, 2061 Groß Schenkendorf, am 8. Februar

Kruschinski, Herbert, aus Kreis Elchniederung, jetzt Alte Kölner Straße 22, 4006 Erkrath 2, am 6. Februar

Lange, Erna, geb. Jeschke, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Alt Mariendorf 52b, 1000 Berlin 42, am 7. Februar

Lange, Günther, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung und Tilsit, jetzt Am Eisenbühl 13, 7960 Aulendorf, am 9. Februar

Lenhardt, Lina, geb. Ruth, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Danziger Straße 17, 6507 Ingelheim, am 10. Februar

Liebert, Helmut, aus Königsberg, jetzt Augartenstraße 70, 7500 Karlsruhe 1, am 2. Februar

Melchner, Erna, geb. Dawideit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Seebrockswiese 33, 2300 Klausdorf, am 4. Februar

Melletat, Elfriede, geb. Potreck, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 4, jetzt Groß Buchholzer Kirchweg 18, 3000 Hannover 51, am 24. Januar

Mielke, Oskar, aus Tewellen (Thewellen), Kreis Elchniederung, jetzt Filchnerstraße 62, 4330 Mülheim, am 13. Februar

Milewski, Marie, geb. Tuttas, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ehmenstraße 38, 2872 Hude, am 25. Januar

Müller, Anni, geb. Kalweit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Renten 1, jetzt Rotschreuth 11, 8640 Kronach, am 12. Februar

Nickel, Hedwig, geb. Kraska, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Albertstraße 18, 4353 Oer-Erkenschwick, am 4. Februar

Nickel, Otto, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegfriedstraße 32, 4370 Marl, am 25. Januar

Nitsch, Liselotte, geb. Weißfuß, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3211 Salzhemmendorf/OT Ahrenfeld

Panne, Annemarie, geb. Prüss, aus Ebenrode, jetzt Karpendeller Weg 17, 4020 Mettmann, am 25. Januar

Patzek, Anna, geb. Mertins, aus Tilsit, J.-Wolff-Straße 2, jetzt Furtweg 20c, 2000 Hamburg 54, am 27. Januar

Pella, Erna, geb. Witulski, aus Klein-Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marktstraße 18, O-3700 Werigerode, am 28. Januar

Petschull, Willy, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Neißestraße 9, 4600 Dortmund 41, am 13. Februar

Ring, Herta, aus Tilsit, Clausiusstraße, jetzt Rekkeweg 45, 1000 Berlin 20, am 10. Februar

Rodwald, Elsbeth, geb. Behrendt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ehnernstraße 186, 2900 Oldenburg, am 30. Januar

Rudolph, Gertrud, geb. Milkuhn, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 66, 5040 Brühl, am 30. Januar

Rutkowski, Käthe, geb. Waschk, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Grünring 17, 4407 Emsdetten, am 10. Februar

Reimer, Gerhard, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Höchst, Dunantring 16, 6230 Frankfurt 80, am 30. Januar

Schaefer, Siegfried, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Augsburger Straße 10, 8958 Füssen, am 30. Januar

Schulz, Emil, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Uhlebüller Straße 44, 2260 Niebüll, am 27. Januar

Schulz, Erna, geb. Hoffmann, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dreyen, Nordweg 106, 4904 Enger, am 10. Februar

Strahl, Minna, geb. Stassel, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bult, 2850 Bremerhaven, am 17. Januar

Szameitat, Wilhelm, aus Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt Tannenkamp 11, 3354 Dassel, am 27. Januar

Sypereck, Frieda, geb. Gonschorowski, aus Goldap, jetzt Marktstraße 2, 8602 Buttenheim, am 10. Februar

Urban, Heinrich, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hewerste 10a, 3540 Korbach, am 29. Januar

Westphal, Herbert, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Hörder Straße 59, 5840 Schwerte, am 1. Februar

Wiehler, Marianne, geb. Stenzel, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 16, O-4020 Halle, am 25. Januar

Wiesmann, Elsbeth, geb. Grudat, aus Ragnit, jetzt Ilmenauer Straße 4, 1000 Berlin 33, am 22. Januar

Wohlgemuth, Walter, aus Pleine, jetzt Lindenstraße 16, 8011 Höhenkirchen, am 25. Januar

Zenker, Ursel, aus Schwentainen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gotenstraße 7, 8901 Stadtbergen, am 23. Januar

Ziolkowski, Dora, geb. Sabottki, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 34, jetzt Herbertstraße 103, 7000 Stuttgart 40, am 5. Februar

Zink, Frieda, geb. Klimaschewski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Ulmenweg 36, O-1200 Frankfurt, am 11. Februar

zur diamantenen Hochzeit

Hermann, Erich und Frau Else, geb. Quitschau, aus Tilsit, Kossinnastraße 4, jetzt Am Haselstrauch 11, 2984 Hage-Berum, am 11. Februar

zur eisernen Hochzeit

Pfeifers, Johann und Frau Emma, geb. Zielinski, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Bachstelzenweg 14, 2000 Hamburg 53, am 1. Februar

Drastische Belastung

Lebensversicherungen versteuern?

Bonn – Wie der Verband der Lebensversicherungsunternehmen e. V. mitteilt, enthalte die sogenannte Streichliste (der Bundesregierung?) u. a. auch Vorschläge, die Lebensversicherungen mit einer neuen Steuer, der Versicherungssteuer, zu belasten. Dies würde nach Auskunft des Verbands die private Altersversorgung von Millionen Bürgern drastisch verteuern, denn zur Zeit gebe es immerhin 78 Millionen Lebensversicherungsverträge: „Durch Belastung der Lebensversicherung mit einer Versicherungssteuer würde die private Altersvorsorge massiv diskriminiert, sowohl gegenüber allen Formen der Vermögensbildung als auch gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung. Eine solche Maßnahme wäre angesichts der demographischen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland völlig unverständlich." **A. R.**

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Samland-Museum und Geschäftsstelle – Bis zum 23. Februar sind das Samland-Museum und die Geschäftsstelle geschlossen. Dienstags und donnerstags gibt es jedoch einen Notdienst.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Regionaltreffen – Liebe Landsleute, das heimatliche Zusammengehörigkeitsgefühl ist ja bei uns vertriebenen Ostdeutschen besonders ausgeprägt und vor allem die Erlebnisgeneration „rauft" sich immer enger zusammen, je schneller die Zeit fortschreitet. So treffen wir uns nicht nur zu den alljährlichen Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rendsburg oder in Städten südlicher Regionen, sondern wie ich erst in letzter Zeit mehrfach erfahren habe, gibt es bereits mehrere regionale Treffen, organisiert von engagierten Landsleuten. So treffen sich zum Beispiel die Neuendorfer in Rosche, die Ilmsdorfer in Twistringen, eine Reisegruppe Nord-Ostpreußen formiert sich ein bis zwei Tage vor dem Hauptkreistreffen in Minden, Frau Knauer will einen Gesprächskreis in Berlin gründen und das Nordenburger Schultreffen findet schon zum x-Mal in Gerdehus in der Südheide (7. bis 10. Mai 1993) statt. Wie uns Ursula Schütze wissen ließ, fehlen ihr noch 15 Antwortschreiben der bereits zu Weihnachten Angeschriebenen, ob ein DZ oder EZ im Hotel Gerhus benötigt wird oder nicht. Bitte schnellstens melden! Sicher gibt es noch eine Menge anderer regionaler Treffen, verbreitet über die gesamte Bundesrepublik. Ich würde mich freuen, von den Organisatoren eine kurze Mitteilung zu erhalten, wann und wo sich in dieser Beziehung etwas tut. Mit Ihrem Einverständnis könnten wir dann auch im Ostpreußenblatt unter der Rubrik „Aus den Heimatkreisen" solche Treffen ankündigen und über den Ausgang kurz berichten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Hamburg – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen der Kreisgruppe im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Gemeinsame Kaffeetafel und Dia-Vortrag.

Neue Postleitzahlen – Ab Juli 1993 gelten bekanntlich neue 5stellige Postleitzahlen. Die Umstellung des großen Anschriftenbestandes für den Versand des Gumbinner Heimatbriefes versuchen wir nach Möglichkeit mit Hilfe der Patenstadt in einem automatischen Verfahren auf die neuen Postleitzahlen durchzuführen. Das kann aber nur gelingen, wenn die bisherigen Anschriften den jetzt gültigen Postvorschriften genau entsprechen. Wie wir durch Stichproben festgestellt haben, ist das häufig nicht der Fall. Vielfach gibt es als Ortsangabe noch kleinere Orte mit nicht mehr gültigen Postleitzahlen, die längst in größere Nachbarorte mit anderen Postleitzahlen eingemeindet worden sind. Beispiel: 2421 Siblin jetzt richtig 2405 Ahrensbök; 3182 Vorsfelde jetzt richtig 3180 Wolfsburg 11. Auch falsche Postleitzahlen bei sonst richtigen Anschriften sind aufgefallen: 4000 Duisburg-Rumeln muß heißen 4100 Duisburg 46. Überhaupt fehlen bei vielen Großstädten die unbedingt erforderlichen Zahlen der Zustell-Postämter zum Beispiel 2820 Bremen 71 für die überholte Bezeichnung 2820 Bremen-Rekum. Auch die Schreibweise von Straßen und Orten ist manchmal fehlerhaft. Jedermann sollte die Anschrift auf seiner Heimatbrief-Versandtasche prüfen und umgehend die jetzt noch zu berichtigenden Fehler der genannten Art der Geschäftsstelle in Bielefeld mitteilen. Nur auf diese Weise kann die Umstellung auf die neuen Postleitzahlen gelingen. Wer die Fehler nicht berichtigt, kann möglicherweise später nicht mehr beliefert werden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Heinz Schley, Zinten, 70 Jahre – Am 5. Februar vollendet Landsmann Heinz Schley aus Zinten sein 70. Lebensjahr. Die Kreisgemeinschaft und vor allen Dingen alle früheren Zintener Einwohner gratulieren sehr herzlich. Heinz Schley wuchs in der Wilhelmstraße auf, besuchte in Zinten die Schule, ist ein echter Zintener Bürger. Wie die meisten Männer seines Jahrganges, mußte er schon sehr jung Soldat werden. In Hamburg baute er sich später eine gute Existenz auf, stieg durch Fleiß und Können zum Leitenden Angestellten in einem Ölkonzern auf. Trotz aller beruflichen Belastungen blieb Zeit für seine Geburtsstadt Zinten. Heinz Schley organisierte Zintener Treffen im Rahmen der Kreistreffen, verfaßte Rundbriefe, sammelte Fotos, schrieb Aufsätze fürs Heimatblatt, war somit stets aktiv. Es war nur logisch, wenn er vor Jahren dann zum 1. Stadtvertreter von Zinten gewählt wurde. Er kniete sich noch mehr in die Heimatarbeit, verbesserte in jahrelanger Arbeit einen bestehenden Stadtplan und vervielfältigte ihn dann, erstellte zusammen mit seiner Frau Ulla eine Zintener Chronik zum 675jährigen Stadtjubiläum. Nebenbei entstanden sehr detaillierte Namenslisten und die Korrespondenz mit den Zintenern steigt unaufhörlich. Auf diese Weise ist das Kirchspiel Zinten-Stadt zu einem der aktivsten in der Kreisgemeinschaft geworden. Zweimal war Heinz Schley 1992 in Zinten – oder was davon übriggeblieben ist – einmal mit Klaus Bitter und einem Lkw-Transporter voller Hilfsgüter. Wir wünschen Heinz Schley weiterhin alles Gute und frohe Schaffenskraft für Zinten und die Zintener.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jahreshaupttreffen – In diesem Jahr besteht die Patenschaft Krefeld-Insterburg 40 Jahre. Das Jahreshaupttreffen in Krefeld findet vom 14. bis 16. Mai statt. Wir haben für diesen Zeitraum bei folgenden Hotels Zimmer zu Sonderpreisen reservieren lassen, bitte kurzfristig bestellen und dabei „Insterburg" angeben. Es handelt sich um: 1) City-Hotel, Philadelphia-Straße 63, Telefon 0 21 51/6 09 51, Fax 6 09 55, DZ 160 DM, EZ 90 DM. 2) Zentralhotel Poststuben, Dampfmühlenweg 58, Telefon 0 21 51/80 09 57, Fax 80 28 88, DZ 140 DM. 3) Hotel Alte Post, Uerdinger Straße 550a, Telefon 0 21 51/59 03 11, Fax 50 08 88. DZ 120 DM. Alle Hotels sind verkehrsmäßig gut zu erreichen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Arys – Die „Gemeinschaft Arys-Stadt und Land" – ehemalige Schülergemeinschaft Arys, feiert vom 30. April bis 2. Mai 1993 in Bad Pyrmont ein besonderes Jubiläum: Die Heimatstadt, zweitgrößte im Kreis Johannisburg und bis 1945 als „Soldatenstadt" in ganz Deutschland bekannt, wird 550 Jahre alt. Die Vorbereitungen für die Festveranstaltung sind in vollem Gange. Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten, der aus Gehlenburg, der dritten Stadt im Kreis Johannisburg stammt, doch durch Verwandtschaften auch mit Arys verbunden ist. Weiterer Höhepunkt des Jubiläumsfestes wird die Uraufführung des Video-Films „Arys – ein paar Blicke zurück auf ein Heimatstädtchen in Masuren ..." sein, der von Herbert Wallner nach dem Drehbuch von Ulrich Haffke realisiert wurde. Es ist ein 68minütiger Streifzug durch die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung anhand alter Bilder und mehr als hundert Jahre alten Dokumente. Auszüge aus Ordensakten und Handschriften aus der Kirchengeschichte, u. a. m. Landschaftsaufnahmen aus unserer masurischen Heimat neueren Datums von Gerhard Bosk runden das Bild des Filmes ab, der nicht nur das Interesse der Aryser wecken wird. Der Film entstand im Auftrag der Kreisgemeinschaft Johannisburg, die die Videokassette ab Mai zum Selbstkostenpreis von 40 DM anbietet.

Gemeindelisten – Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg, bittet um Mitarbeit bei der Erstellung von Gemeindelisten: Liebe Landsleute, eine Landsmännin hat mir den Aufruf des damaligen Kreisvertreters Fritz W. Kautz vom 6. Januar 1953 zugeschickt, ebenfalls einige Angaben über Arys, die Kanalpromenade und die Lycker Chaussee. In diesem Aufruf ging es um die Aufstellung von Gemeindelisten. Von Johannisburg habe ich einen großen Teil dieser Listen, auch von Gehlenburg ist eine umfangreiche Liste vorhanden, leider ohne jede Straßenangabe. Somit kann ich kein Einwohnerverzeichnis erarbeiten. Arys fehlt bis auf die oben erwähnten Angaben fast ganz. Von einigen Dörfern sind auch Listen vorhanden, aber die meisten Orte fehlen. Wer hat noch solche Listen bzw. kann sagen, wo sie vorhanden sind. Ich bedanke mich im voraus für Ihre Mithilfe.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83 21 51

Agnes-Miegel-Mittelschule – Die Schüler des Entlassungsjahrgangs 1943 begehen in diesem Jahr den 50. Jahrestag ihrer Schulentlassung. Anläßlich dieses Jubiläums ist in der Zeit vom 22. bis 24. Oktober 1993 im Hotel Berghof bei Katzenelnbogen ein Treffen geplant, zu dem alle ehemaligen Klassenkameraden, deren Anschriften bekannt sind, eingeladen wurden. Wer noch nicht angesprochen werden konnte, möchte sich bitte an folgende Kontaktadresse wenden: Hans Döbler, Beethovenstraße 52, W-6204 Taunusstein 4, Telefon 0 61 28/80 76. Anmeldungen bis 30. April 1993 erbeten. Die in Norddeutschland wohnenden Mitschüler Siegfried Thiel, Martin Sachs, Hans Jahnke, Günter Stascheit, Hans Westerhausen und Horst Fähre trafen sich nach 49 Jahren im Herbst 1992 zu einer ersten Kontaktaufnahme in Uetersen. Die Zeit zum Plachandern war leider viel zu kurz, aber das wird ja bei der Jubiläumsveranstaltung anders sein. Herzlich willkommen dazu.



Kreis Lyck: Zahmes Wildschwein in Scharfenrade (Ostrokollen). Auf der Rückseite des Fotos ist vermerkt: So zahm und friedlich kann ein Wildschwein sein, wenn es von klein auf an Menschen gewöhnt ist und von ihnen aufgezogen wird Foto Archiv

Gruppe Dortmund – Die ersten beiden Zusammenkünfte der Dortmunder Königsberg Pr.-Gruppe finden statt am 15. Februar 1993, 15 Uhr im Reinoldinum/Schwanenwall 34 in Dortmund, und 23. Februar 1993, 18 Uhr in der „Ostdeutschen Heimatstube", Märkische Ecke Landgrafenschule. Wie im vergangenen Jahr wird auch 1993 unsere Heimatstadt im Mittelpunkt des Beisammenseins stehen. Nachdem bereits eine Reihe von Anmeldungen für Königsberg-Reisen in diesem Jahr vorliegen, wollen wir über diese Flüge oder Busfahrten sprechen. Ebenfalls absprechen wollen wir bereits bei diesem Treffen unseren Tagesausflug, der uns über Altenberger Dom und die Ostdeutsche Gedenkstätte Schloß Burg an der Wupper ins neue Museum der Stadt Königsberg nach Duisburg bringen wird. Wie immer ist auch genügend Zeit für persönliche Gespräche, unserem „Plachandern", und es haben sich auch bereits wieder Landsleute angemeldet, die zum ersten Mal an unserem Treffen teilnehmen werden. Sicher werden wir wieder gemütliche Stunden miteinander verleben, wenn es heißt: „Weiß Du noch ... Damals zu Hause". Auskunft: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Hannover – Im Januar traf sich die Königsberger Heimatgruppe in Hannover zu einem gemütlichen Nachmittag mit Fleckessen, in der Kantine der Polizeidirektion Hannover. Zunächst gedachte Ewald Bodeit des am 17. Januar verstorbenen 1. Vorsitzenden der Heimatgruppe Königsberg Willi Scharloff, dem unsere Gruppe sehr viel zu verdanken hat. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel mit 120 Teilnehmern berichteten Roswitha und Gerhard Kulikowski über die Reise der Heimatgruppe, die im Juli 1992 durchgeführt wurde, und zeigten dazu die von Lilo Bodeit aufgenommenen Dias. Nach dem sehr interessanten Bildbericht konnten die Königsberger endlich wieder einmal gemeinsam Fleck essen. Der Wirt der Polizeikantine hatte sich hierzu bereiterklärt und – obwohl er diese Suppe noch nie gekocht hatte – war sie ihm vorzüglich gelungen.

Patenschaftsbüro – Für unser Patenschaftsbüro in Duisburg ist im letzten Bürgerbrief XXXIX – Winter 1992 – die Telefonnummer angegeben worden, die für die Umbauzeit galt. Jetzt ist Frau Freisen wieder unter der Telefonnummer 02 03/2 83 21 51 zu erreichen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Silbernes Ehrenzeichen für Ulrich Gebranzig – Eine Ehrung konnte Kreisvertreter Helmut Borkowski auf dem Kreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg in Minden vornehmen: Ulrich Gebranzig, langjähriges Mitglied des Kreisausschusses, wurde mit der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Am 11. Juli 1919 in Alken, Kreis Preußisch Holland, geboren, zog er 1928 nach Weißenstein und fühlte sich auch als Weißensteiner. Seine unermüdlichen Einsätze bei den Heimattreffen in Minden und Oberkirch und bei den Bundestreffen in Köln und Düsseldorf trugen zum Gelingen der Treffen bei, und auch in der Heimatstube konnte seine Mitarbeit stets eingeplant werden. Er war immer zur Stelle, trotz gesundheitlicher Beschwerden. Eine schwere Kriegsverletzung hinderte ihn nicht daran, seit 1948 für seine Heimat tätig zu sein. Er war 1948 Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen in Hannover-Süd und seit Oktober 1948 Mitglied des BdV, wo er besonders auf sozialem Gebiet mitgearbeitet hat. Seine Landsleute freuen sich über die verdiente Auszeichnung und gratulieren von Herzen.

Konstituierende Kreisausschußsitzung – Der neugewählte Kreisausschuß der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg (Pr)-Land trifft sich zu seiner konstituierenden Sitzung am 13. März 1993 im Patenkreis Minden-Lübbecke. Auch alle ausscheidenden Mitglieder des letzten Ausschusses werden zu dieser Sitzung eingeladen und entsprechend verabschiedet. Es ist schon ein alter Brauch in der fast 40jährigen Partnerschaft mit dem Kreis Minden-Lübbecke, daß zu diesen Gelegenheiten auch immer eine gemeinsame Kreisausschußsitzung mit dem Kreisausschuß des Patenkreises Minden-Lübbecke stattfindet. Diese gemeinsame Sitzung ist für den Tag zuvor am 12. März 1993 geplant. Die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) ist dem Patenkreis Minden-Lübbecke sehr dankbar dafür, daß einmal die Möglichkeit der gemeinsamen Sitzung gegeben wird und zum anderen der Patenkreis immer ein offenes Ohr für alle Belange im vielfältigen Geschäftsbetrieb hat. Die gemeinsame Sitzung wird dieses wieder bestätigen.

Ortstreffen Fuchsberg mit den Ortsteilen Dichtenwalde, Elisenhof und Marienhagen – Als Termin ist das Wochenende 26./27. Juni in der Stadthalle Minden vorgesehen. Dieser Termin sollte schon jetzt vorgemerkt werden! Soweit die Anschriften (180) vorliegen, werden die Einladungen vom Organisator des Heimattreffens, Klaus Wulff, rechtzeitig schriftlich zugesandt. Es gibt wieder viel Neues über die Heimat zu berichten. So war Klaus Wulff im September 1992 mit einer kleinen Reisegruppe, vorwiegend ehemalige Fuchsberger, im nördlichen Ostpreußen und natürlich auch in Fuchsberg. Schließlich galt es, sein Versprechen einzulösen, möglichst auch diejenigen Stätten im Video-Film zu erfassen, die bisher nicht gezeigt wurden. Das galt insbesondere für die Abbauten. Und so entstand die einstündige vertonte Aufzeichnung „Fuchsberg 1992". Schließlich bereiste er drei lange Tage den Landkreis Königsberg und konnte so mehr als 50 Ortschaften in dem zweistündigen Video-Film „Eine Reise durch den Landkreis Königsberg/Pr." festhalten. Auch dieser Film wird anläßlich des Ortstreffens gezeigt. – Anfang Juni wird eine Gruppe ehemaliger Fuchsberger erneut u. a. den Heimatort besuchen, um mehr aus der Zeit von 1946 bis heute zu erfahren. Vielleicht lassen sich so Schicksale ehemaliger Einwohner bzw. deren nähere Umstände des Todes klären. Vom Ergebnis dieses Besuches wird vermutlich auch ein Video-Film berichten. Die Bekanntschaft mit einem russischen Polizeioffizier der Polizeischule Königsberg, der mit seiner Frau auch Gast bei Klaus Wulff in Deutschland war, könnte ein Projekt in Fuchsberg ermöglichen, von dem zu gegebener Zeit berichtet werden soll.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland. Gst. für alle Memellandkreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddesheim.

Kreisgruppe Lübeck – Die Kreisgruppe Lübeck der Memellandkreise möchte Ihnen zuerst ein gutes und friedvolles 1993 wünschen. Am Sonntag, 7. Februar, 15 Uhr, treffen wir uns zum ersten Mal im neuen Jahr im Mövenpick-Hotel in Lübeck. Unser zweiter Vorsitzender Willy Pagel wird uns seine Bilderserie von der Fahrt nach Moskau, St. Petersburg und Schiffsfahrt auf der Wolga zeigen. Hierzu laden wir Sie herzlich ein und freuen uns schon auf Ihren Besuch. Noch in eigener Sache; auf mehrfache Anfragen geben wir unser Konto bei der Dresdner Bank-Lübeck bekannt: Memellandgruppe Lübeck, BLZ 230 800 40, Kto. Nr. 303 620 001.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Liebe Landsleute – Die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau führt in der Zeit vom 16. bis 27. Juni 1993 eine Ostpreußenreise durch und möchte hierbei mit der in Landsberg/Ostpreußen bestehenden „Deutschen Gesellschaft Natangen" aktiv am Stadtfest in Landsberg am Sonnabend/Sonntag, 19./20. Juni 1993, teilnehmen. Gleichzeitig plant die Kreisgemeinschaft im Kulturhaus der Stadt

eine Ausstellung mit dem Titel: „Menschen unterwegs" vorzustellen und diese dort längere Zeit für Besucher zugänglich zu halten. Diese Ausstellung wird die Wanderungsbewegungen der ostpreußischen Menschen verdeutlichen und ergänzt werden durch Ausstellungsstücke aus dem Landkreis Verden. Die Fahrt beginnt in Verden; Zwischenübernachtung in Schneidemühl; Weiterfahrt über Bromberg – Graudenz – Osterode – Alleinstein – nach Sensburg. Unterbringung in Sensburg. Schiffahrt Nikolaiken – Rudzcanny; Besuch der Burg Heilsberg; Grillabend mit der Deutschen Gesellschaft Natangen; Teilnahme am Stadtfest in Landsberg/Ostpreußen; Ausflug nach Rastenburg und Dönhoffstädt; Fischessen auf deutschem Bauernhof; Fahrt nach Preußisch Eylau mit Tagesaufenthalt; Masurenrundfahrt mit Besuch eines deutschen Bauernhofs (Kaffeetrinken); Besuch Herdermuseum in Mohrungen; Oberlandkanal; Danzig mit Übernachtung und Tagesprogramm; Abendessen im Lachs; Weiterfahrt über Stolp – Köslin – Stettin/Stadtrundfahrt und Übernachtung, Rückreise von Stettin nach Verden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bildband – Der Bildband „Der Kreis Preußisch Holland in Bildern" ist fertiggestellt und kann bei Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, bestellt werden. Der Preis beträgt 57 DM + 7 DM = 64 DM Versandkosten je Exemplar. Bildband: 656 Seiten, gebunden, Format 24 x 17 cm, Leinen, 1250 schwarz-weiß und 21 farbige Abbildungen. Alle Stadt- und Landgemeinden (Stand 1. September 1939) sind in diesem Werk mit Bildern vertreten. Bestellen Sie den Bildband umgehend, damit Sie ihn rechtzeitig als Geschenkmöglichkeit haben. Schenken Sie diesen Bildband nicht nur sich selbst, sondern denken Sie auch an Ihre Kinder und Enkel, damit diese ein anschauliches Bild von der Heimat ihrer Eltern und Großeltern bekommen.

Berlin – Erstes Treffen der in Berlin und seinem Umland lebenden Landsleute aus dem Kreis Preußisch Holland am 27. Februar 1993, 14.30 Uhr, im Deutschlandhaus Berlin, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61 (direkt an der U-Bahnstation Anhalterbahnhof). Anmeldungen an Manfred Schulz, Telefon (0 30) 5 42 24 87, Marchwitzastraße 54, O-1140 Berlin.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Instandsetzung der Kriegsgräber auf dem Sensburger Friedhof – Einige Mitglieder der Gesellschaft „Bärentatze" haben in Gemeinschaftsarbeit die 100 Grabstätten der Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg auf dem Sensburger Friedhof instandgesetzt. Die Grabsteine wurden – soweit vorhanden – aufgerichtet und entmoost. Die Frauengruppe wird in Zukunft die Gräber weiter pflegen und am Volkstrauertag mit Blumen schmücken.

Jahresprogramm innerhalb der Landesgruppe Hamburg – Kurt Budzuhn, Vorstand der Heimatkreisgruppe Sensburg innerhalb der Landesgruppe Hamburg, gibt das Jahresprogramm bekannt: Sonntag, 21. Februar, Fasching; Sonnabend, 20. März, Jahreshauptversammlung; Sonntag, 18. April, Osterüberraschung; Sonnabend, 8. Mai, Bilder von der Ostpreußenfahrt 1992; Sonnabend, 12. Juni, Plachandern; Sonnabend, 3. Juli, Grillen; Sonnabend, 28. August, Besprechung Treffen in Weißenburg; Sonnabend, 18. September, Schabbern; Sonnabend, 16. Oktober, Oktoberfest; Sonnabend, 6. November, Dia-Vortrag; Sonntag, 5. Dezember, Adventsfeier. Die Treffen finden jeweils um 16 Uhr im Polizeiheim, Sternschanzenstraße 4, 2000 Hamburg 6, statt. Eingeladen sind alle Landsleute und interessierte Freunde und Bekannte.

Schul- und Dorftreffen der Gemeinde Heinrichsdorf – Gerhard Pfennig, Körnerweg 7, 4772 Bad Sassendorf, richtet folgende Einladung an seine Landsleute: „Liebe Heinrichsdörfer, Rodower und Heinrichshöfer Dorfbewohner. Nachdem wir im Juli 1991 eine Reise mit dem Bus nach Sensburg gemacht und unser 5. Schultreffen in der Schule Heinrichshöfen in Heinrichshöfen am See im kleineren Rahmen gefeiert haben, soll das 6. Treffen am 1. und 2. Mai 1993 im Restaurant Warsteiner Treffpunkt, Kaiserstraße 2c in Bad Sassendorf stattfinden. Auch Ehepartner und Freunde sind herzlich eingeladen. Bei dieser Gelegenheit haben wir über viele Eindrücke zu berichten, die wir in der Heimat gewonnen haben. Ich habe an alle mir bekannten Personen eine Einladung verschickt in der Hoffnung, daß viele von ihnen zu unserem Treffen kommen werden. Sollte jemand vergessen sein, gilt dieser Hinweis als Einladung. Bitte teilt mir bis zum 15. März 1993 mit, wer an unserem Treffen teilnehmen kann und will, auch wenn kein Zimmer benötigt wird. Ich beabsichtige, Video-Filme von unserer Reise in die Heimat und von unseren vorhergegangenen Treffen vorzuführen."

Treuburg

Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (2 21) 5 80 27 28, Goldammer Weg 20, 5000 Köln 30

Kreistreffen – Für das im Juni geplante Kreistreffen in Oberhof/Thüringen sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen, so daß nach den noch zu führenden Verhandlungen Anfang Februar der Veranstaltungsort und genaue Termin an dieser Stelle veröffentlicht werden kann. Bitte informieren Sie Ihre Verwandten und Bekannten über diese Veranstaltung.

Anschriftänderung – Durch Umzug hat sich die Anschrift des Kreisvertreters und somit auch der Geschäftsstelle sowie der Redaktion des Treuburger Heimatbriefes geändert. Sie lautet: Goldammerweg 20, 5000 Köln 30.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Mittelschule Tapiau, Schulentlassungsjahrgang 1943 – Hallo, Eure Klassenkameradin Hildegard Pauli – Paulinchen – ruft Euch: Vor 50 Jahren machten wir unsere Mittlere Reife. Aus diesem Anlaß wollen wir uns mit Partnern vom 11. bis 14. Mai in Wismar treffen. Bitte meldet Euch baldmöglichst bei Klaus Burba, Dorfstraße 12, O-2401 Hagebök, Telefon 00 37 82 24 96-3 21. Wo sind Erika Beutler, Christel Zöllner, Günter Klein, Fritz Seidler, Günter Mallinowski, Pit Allenstein? Bitte meldet Euch.

Heimatbrief – Der Wehlauer Heimatbrief in seiner 48. Folge konnte Anfang Dezember abgeschickt werden, so daß er rechtzeitig noch vor Weihnachten die Landsleute erreicht hat. Wer ihn bisher nicht erhalten hat, sollte sich umgehend bei Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1, Telefon 0 44 68/3 87, melden.

Regionaltreffen in Oberschleißheim – Unser Treffen bei München am 20. und 21. März im dortigen Bürgerzentrum, Theodor-Heuss-Straße 29, wird durch die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen mitgetragen. Am Sonnabendabend wird der Ostpreußen-Chor auftreten und anschließend gibt es Tanzmusik. Am Sonntagvormittag findet an der Gedenkstätte für Flucht und Vertreibung, alter Flugplatz Oberschleißheim, eine Feierstunde statt. Ein endgültiges Programm wird in einer der nächsten Folgen bekanntgegeben. Sehr empfehlenswert ist eine Besichtigung des Museums der Ost- und Westpreußenstiftung am alten Flugplatz sowie im Schloß Oberschleißheim. Quartierswünsche sind zu richten an: Lm. Willi Preuß aus Tapiau, jetzt Waldstraße 7, 8052 Moosburg/Isar, Telefon 0 87 62/52 50.

Busreise nach Wehlau – Eine Fahrt dieser Art findet vom 13. bis 23. Mai statt. Ab Hannover beträgt der Reisepreis mit Vollpension 1098 DM, zuzüglich 60 DM für das Visum. Die Unterbringung erfolgt in Königsberg im Hotel Kaliningrad. Von hier aus wird der Bus an zwei Tagen über Tapiau nach Wehlau fahren, so daß Tapiauer und Wehlauer Landsleute ohne Taxi und Dolmetscher die Heimat besuchen können. Interessenten melden sich bei Herbert Till, früher Wehlau, heute Weidkamp 123, 4300 Essen 11, Telefon 02 01/68 96 81.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Alte Gerberstraße, Euskirchen, nach dem Motto: „Hier öß hiet grotet Danzvergneege." Es wird seine Tollität Prinz Wolfgang I. und die Damengarde der K. G. Erftal erwartet. Es spielt das Erfstadt-Duo. Die originellsten Kostüme werden prämiert.

Gladbeck – Sonnabend, 6. Februar, 20 Uhr, närrisches Treiben unter dem Motto „Ost- und Westpreußen reisen um die Welt" im Haus Kleimann/Meyer, Hegestraße 89. Zum Tanz spielen die „Dimonas".

Münster – Dienstag, 9. Februar, 15 Uhr, karnevalistisches Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Rückblick, Kassenbericht, Arbeit der Frauengruppe. Anschließend berichtet ein junger Rußlanddeutscher, der Student Andreas Klein, aus seinem Leben. – Außerordentliches Interesse fand der angekündigte Vortrag über die „Zukunftsperspektiven Königsbergs". Die 1. Vorsitzende Gisela Standow konnte rund einhundert Gäste begrüßen; ein besonderer Gruß galt dem anwesenden Präsidenten der Prussia-Gesellschaft, Professor Dr. Brilla. Die Kulturreferentin Brunhild Roschanski M. A. hat anhand persönlicher Kontakte und häufiger Aufenthalte in ganz Ostpreußen die Kompetenz, über Verhältnisse und Veränderungen in ihrer Heimatstadt Königsberg fundiert zu berichten. Anhand mitgebrachter Fotos verdeutlichte sie ihre Ausführungen und zitierte aus dem Buch von Wilfried Böhm und Ansgar Graw „Königsberg morgen". Wie von der Germanistikprofessorin Viktoria Gawrilowna vom Germanistischen Institut zu erfahren war, wußte die russische Bevölkerung bis zur Öffnung der Grenze im Februar 1991 nichts von der deutschen Kultur. Erst durch die Werke Agnes Miegels, die seit kurzem ins Russische übersetzt würden, wußte man die Wesensart der Deutschen zu schätzen, die völlig anders wäre als sie über Jahrzehnte von den Sowjets eingeprägt wurde. Zu den Zukunftsaussichten zitierte sie Professor Vladimir Gilmanow vom Juni 1992: „Ohne deutsche und europäische Hilfe werden Land, Stadt und Universität wohl im Chaos versinken ..." Wegen der unsicheren Lage im „Oblast Kliningrad" wären bislang zwar große wirtschaftliche Investitionen ausgeblieben aber Königsberg wäre im Aufbruch, was B. Roschanski anhand zahlreicher geplanter und bereits begonnener Projekte untermauerte.

Recklinghausen – Freitag, 5. Februar, 18 Uhr, Karnevalsveranstaltung im Kolpinghaus-Herzogswall.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Die Gruppe plant von Sonntag, 18. April, bis Montag, 26. April, eine Rundreise durch das nördliche Ostpreußen. Reiseleiter wird Kurt Weise, früher Ebenrode, sein, der auch die Anmeldungen entgegennimmt. Der Preis für die Busfahrt ab Chemnitz mit acht Übernachtungen und Halbpension beträgt 795 DM. Anmeldungen bis Donnerstag, 25. Februar, an Kurt Weise, Am Wald 14, 9030 Chemnitz. – Interessenten für Flugreisen nach Königsberg/Tilsit haben folgende Möglichkeiten: 15. bis 22. Mai und 26. Juni bis 3. Juli jeweils ab Hannover mit 7 Übernachtungen in Tilsit und Halbpension, 1295 DM. Voranmeldung für die Flugreisen ebenfalls bis Donnerstag, 25. Februar, an die Kreisgruppe Chemnitz der LO, Postfach 1 35, 9010 Chemnitz. – Der Kreisvorstand Chemnitz der LOW hatte im Dezember alle Landsleute aus den Heimatkreisen Insterburg, Stallupönen, Angerapp, Schloßberg und Umgebung zum ersten Heimatkreistreffen eingeladen. Mehr als 60 Vertriebene waren der Einladung gefolgt und erlebten ein paar schöne gemeinsame Stunden. Kreisvorsitzende Gertrud Altermann hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und erläuterte die künftigen Vorhaben der Heimatkreisarbeit. Für einige Kreise gibt es bereits Heimatkreisbetreuer – Kurt Weise (Stallupönen) und Günter Jurklies (Insterburg) – die den Nachmittag tatkräftig vorbereitet hatten. Für den Kreis Schloßberg wird ein Betreuer noch gesucht. Beim gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes und Rezitationen von Erna Felber gingen die Gedanken und Erinnerungen zurück in die unvergessene Heimat. Großen Beifall fanden die heiteren Gedichte und Anekdoten in vertrauter heimatlicher Mundart, vorgetragen von Lilo Helbig (Angerapp). Neuanmeldungen können jederzeit an die Kreisgruppe Chemnitz der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, 9010 Chemnitz, Postfach 1 35, gerichtet werden.

Leipzig – Zu einem Heimattreffen der Süd-Ostpreußen konnte Kreisvorsitzende Dora Arnold 95 Landsleute im Klubraum der Leipziger Verkehrsbetriebe willkommen heißen. Max Duscha, stellvertretender Landesvorsitzender und aus Osterode stammend, erläuterte in seinen Ausführungen Aufgaben und Ziele des landsmannschaftlichen Wirkens und trat für die rechtliche Gleichstellung und politische Anerkennung der Vertriebenen in den neuen Bundesländern ein. Für Stimmung sorgte eine Heimatfreundin aus Heilsberg, die Geschichten und Gedichte in unverfälschtem Ostpreußisch vortrug.

Torgau – Der Einladung der LOW-Kreisgruppe zu einem Heimatnachmittag waren 65 Ost- und Westpreußen gefolgt. Kreisvorsitzender Walter Loerzer umriß die künftigen Aufgaben. Zugegen war der stellvertretende Landesvorsitzende Max Duscha, der die Grüße des Landesvorstands Sachsen überbrachte. Zu einem Höhepunkt wurde die Vorführung eines Videofilms, den ein Landsmann gedreht hatte, als er im vergangenen Jahr eine Reise nach Tilsit gemacht und auch sein Dorf im Kreis Tilsit-Ragnit aufgesucht hatte. Der Film bot reichlich Stoff zum Austausch von Gedanken und Erinnerungen an die unvergessene Heimat.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Wernigerode – Sonnabend, 6. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft im Café „Mühlental". Es ist die Ausgabe der neuen Ausweise vorgesehen. – Die ausgefallene Faschingsfeier für alle Heimatfreunde der Harzregion ist aus organisatorischen Gründen auf Sonnabend, 20. März, ab 14 Uhr, als Frühlingsfest vorgesehen, die kulturelle Umrahmung ist abgesichert. Für Interessenten zur Neugründung einer Kulturgruppe bzw. Chor der Heimatfreunde der Vertriebenen ist die Anmeldung über Irene Fuhrmann, Markt 6–8, O-3700 Wernigerode, Telefon 0 39 43/3 34 63, abzugeben.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 11. Februar, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße, Bad Oldesloe.

Eckernförde – Freitag, 19. Februar, 17 Uhr, Vortrag „Selbstbegegnung – Wirklichkeit erleben" im Kaffeehaus Heldt. Burkhard Sill (1952 in Meldorf geboren und pädagogischer Mitarbeiter an der dortigen Volkshochschule) liest eigene Gedichte und Erzählungen.

Itzehoe – Bei der letzten Zusammenkunft schilderte Eberhard Köther, Leiter des Hamburger Kontors der Behringwerke, in besonders anschaulicher Weise das Leben und Wirken des am 15. März 1854 in Hansdorf, Kreis Rosenberg, als Sohn des dortigen Lehrers geborenen Emil von Behring. Günstigen Umständen war es zu verdanken, daß sich Emil Behring, damals noch nicht adelig, durch Vermittlung zur kaiserlichen Militärakademie seinen naturwissenschaftlichen Interessen und der Ausbildung zum Mediziner widmen konnte, deren Gegenleistung eine langjährige Tätigkeit als Militärarzt erforderte. Die Entwicklung des Heilserums gegen Diphtherie und Tetanus durch Emil Behring wurde 1901 mit der Verleihung des ersten Nobelpreises für Medizin gewürdigt. Ihm wurde der erbliche Adel verliehen. Am 31. März 1917 verstarb Emil von Behring im Alter von 63 Jahren. Sein Werk aber lebt fort und spiegelt sein Leitmotiv wider „Leben schützen von Anfang an". Für den Referenten und die Teilnehmer war es eine besondere Ergänzung, als die fast 90jährige Hedwig Reschke, langjährige Leiterin der Frauengruppe, erzählte, daß der junge Emil Behring bei ihren Eltern einige Zeit als Untermieter gewohnt hat.

Marne – Freitag, 19. Februar, 19 Uhr, Fastlobendessen in der Gaststätte „Otto Frahs" in Marnedeich mit fröhlichem Beisammensein. Gäste herzlich willkommen. – Auf der Vorstandssitzung gab es einen Rückblick auf die Teilnahme der Gruppe an beiden Tagen des Weihnachtsmarktes des Marner Gewerbevereins. Den Aufbau des Standes besorgte Joachim Folit jun., als Marktfrauen fungierten die Mitglieder Klara Liedtke, Irmgard Kölln, Elisabeth Liedtke und Helga Reimers. Der Reinertrag betrug 435 DM plus 70 DM im Spendentopf zu Gunsten der Altenspeisung der ev. luth. Gemeinde in Königsberg.

Neumünster – Sonnabend, 13. Februar, 19 Uhr, Königsberger-Fleckessen im „Hansahaus", Hansaring, Neumünster. Anmeldungen werden bis zum 10. Februar erbeten an Hildegard Podzuhn, Max-Richter-Straße 7, 2350 Neumünster, Telefon 0 43 21/6 31 61.

Schönwalde am Bungsberg – Sonntag, 14. Februar, 17 Uhr, Skat- und Knobelabend im Saal „Landhaus Feldt" in Schönwalde am Bungsberg. Wertvolle Fleischpreise! Die Turnierleitung hat Paul Runge. Der Reinerlös ist zugunsten der Ostpreußenhilfe. Es wird um rege Teilnahme gebeten.

Uetersen – Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus „Ueterst End". Haupttagespunkt ist die Neuwahl des Vorstandes, da die 1. Vorsitzende Lydia Kunz in den Ruhestand geht.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Bad Liebenstein – Sonnabend, 6. Februar, 15 Uhr, Parktheater, Informationsnachmittag „So war das Land Ostpreußen" mit Lichtbildervortrag von Lm. Pschinn (Schweinfurt).

Kaltennordheim – Sonntag, 7. Februar, 15 Uhr, Schützenhaus, Informationsnachmittag „So war das Land Ostpreußen" mit Lichtbildervortrag von Lm. Pschinn (Schweinfurt).

B. BÜSSEMEIER REISEN 93

Königsberg	650,–
Memel	650,–
Masuren	450,–
Schlesien	449,–
Pommern	699,–
Warschau	499,–
Breslau	399,–

einschl. Busfahrt und Hotel Zimmer m. Dusche, Halbpension

Prospekte und Beratung Telefon 02 09/1 50 41 Hibernlastr. 5 4650 Gelsenkirchen

---

Ferienhaus im Wald am See bei Allenstein/Masuren. Auf Wunsch mit Pension. Zuschr. bitte an Roman Solski, ul. Dworcowa 55/8, Tel. 00 48 89/33 59 31.

Ost Reise Service GmbH

Fachreisebüro für Osttouristik

☎ 05 21/14 21 67+68

Reisen zum Wiedersehen und Neuerleben ...

Größtes Reiseprogramm in Deutschland!

Unsere Zielorte 1993 von A–Z

- Allenstein
- Angerburg
- Braunsberg
- Bromberg
- Danzig
- Elbing
- Goldap
- Gedingen
- Graudenz
- Heilsberg
- Hohenstein
- Hohensalza
- Johannisburg
- Kahlberg
- Lyck
- Lötzen
- Marienburg
- Marienwerder
- Neidenburg
- Osterode
- Ortelsburg
- Posen
- Rastenburg
- Rhein
- Sensburg
- Straßburg
- Treuburg
- Talten
- Thorn

Wir fahren in jeden hier angegebenen Zielort und übernachten direkt in diesem Zielort!

Verschiedene Termine von Mai bis Oktober mit 8–13 Reisetagen.

Wir fahren ab 20 deutschen Städten! (Auch neue Bundesländer.) **Kostenlose Unterstellung Ihres Pkws in Bielefeld während Ihrer Reise!**

Leistungen:

Jede Reise ist eine komplette Reise an einem Zielort (keine Rundreisen!). Hin/Rückreise im Fernreisebus mit WC/Waschraum, Kaffeeküche usw. Alle Übernachtungen im gebuchten Zielort mit Halbpension. (Zwischenübernachtung) Ausflugsprogramm, Reiseleitung.

Sie können in jeden hier aufgeführten *Zielort zu unseren Terminen mit Ihrem Pkw anreisen (Nachlaß) und gehören *dort zur Gruppe!

(Kein Visum für diese Reisen erforderlich, da Polen kein Visum für Deutsche mehr verlangt!)

Fordern Sie heute noch kostenlos den neuen farbigen ORS-Sonderkatalog 1993 an!

P. S.: (Außerdem bieten wir noch über 120 Zielorte in Pommern, Schlesien und Oberschlesien an!)

ORS

Artur-Ladebeck-Str. 139 4800 Bielefeld 14

Urlaub in Sensburg

Privatzimmer Bad u. WC mit Frühstück 15,– DM pro Pers. Hausfrau spricht deutsch

Eva Gudalewska 11-700 Mragowo, ul. Krzywa 49 Tel. Mragowo 3174

Königsberg „93"

oder „Rauschen" nach Wunsch. PKW + Camping-Reisen, individuell Neu! Busfahrten ab Düsseldorf und Hannover etc. Bahnfahrten ab Berlin. Flugreisen von diversen Abflughäfen. Prospekte kostenlos anfordern.

Schönfeld-Jahns-Touristik

Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2 Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

OST- UND WESTPREUSSEN

Mit dem Luxusbus jeden Freitag: Posen-Gnesen-Bromberg-Thorn-Graudenz-Dirschau-Marienburg-Elbing-Danzig-Gdingen

Schiwy-Reisen, Roonstr. 4, 4320 Hattingen

Tel. 0 23 24/5 10 55

Allenstein (Novotel)

mit Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig) – HP/VP. Bitte Unterlagen anfordern! 4-Sterne-Hotels!

Termine 1993:

23. 5.–1. 6.; 25. 6.–5. 7.; 9.–19. 7.; 13.–23. 8.; 10.–20. 9.; 9.–17. 10.

Fahrt im Bus ab Soest-Werl-Hamm.

Webel-Touristik Schendeler Straße 8 4770 Soest, Tel. 0 29 21/88 42

---

1 Woche in HASELBERG

DZ mit DU/WC, VP, Flug oder PKW

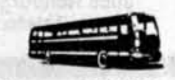
exclusiv bei

Kulturreisen R. Mayer & A. Keil

Bernsteinstraße 87, 8300 Altdorf

Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07





Bus-, Flug- und Schiffsreisen 1993

Masuren, Königsberg, Nidden und St. Petersburg. Um wie im letzten Jahr den langen Wartezeiten an den Grenzen zu entgehen, werden unsere Gäste von Hamburg nach Königsberg fliegen. Dort erwartet Sie der Chef mit seinem Bus (Klimaanlage, WC, Küche) für alle Ausflugsfahrten.

Bitte Prospekt anfordern



Friedrich von Below

Omnibusreisen

3035 Hodenhagen, Lünzheide 72 Telefon (0 51 64) 6 21, Fax 4 07



Königsberg

1 Woche nur **DM 990,–** Hotel Baltik, Ü/F Direktflug ab Düsseldorf

Nur an diesen Terminen: 2., 9., 16., 23., 30. April 7., 14., 21. Mai 1993

Weitere Termine, Informationen bei:

KL Reisen GmbH Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1 Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45

Urlaub in Masuren, Ostpreußen. Nähe Sensburg/Heiligelinde: Warpunen (Warpuny). Übernachtung mit Frühstück 25,– DM pro Person, Deutschsprachig, Kurt Koyro, Ul. zyntnia 1, PL 11-707 Warpuny

---

OSTPREUSSEN–SENSBURG (Mragowo)

Zi. im herrl. geleg. Privaths. u. Sommerhs. mit Garage, direkt am SCHOSS-SEE (mit Frühst.) bei deutsch sprech. Fam., zu vermieten. Ausk. Tel. 05 81/7 76 93.

Frühjahrstage

im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen

vom 13. bis 22. April 1993

Singen – Basteln – Vorträge

Gästebetreuung: Margot Hammer

Es sind nur noch wenige Doppelzimmer frei 9 Tage Vollpension pro Person: DM 515,– DM 470,– für Gäste aus den neuen Bundesländern einschließlich Reise-Rücktrittskosten-Versicherung.

Richten Sie bitte Ihre Anmeldung an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer

Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

---

812 010/7 *7-Tage-Busreise nach*

Königsberg

und in das nördliche ***Ostpreußen***



Leistungen:

- Fahrt im modernen Reisebus mit WC und Bordservice
- 6 Übernachtungen - alle Unterkünfte mit Bad/WC oder DU/WC
- Halbpension, beginnend mit dem Abendessen am ersten Tag und endend mit dem Frühstück am letzten Tag
- Deutschsprachige Reiseleitung in Rußland
- Stadtbesichtigung mit deutschsprachiger Führung in Königsberg

Sie haben Gelegenheit zu Ausflügen in das Königsberger Gebiet, an die Samlandküste und nach Nidden

Preis p.P. DM **898,–**

Wir fahren mit Nichtraucherbussen

Ausführliches Programm im Reisebüro erhältlich! Veranstalter: SKAN TOURS

Termine:	Buchungsschluß:	Termine:	Buchungsschluß:
03. 05. 93–09. 05. 93	05. 04. 93	24. 07. 93–30. 07. 93	26. 06. 93
09. 06. 93–15. 06. 93	12. 05. 93	20. 08. 93–26. 08. 93	23. 07. 93
25. 06. 93–01. 07. 93	28. 05. 93	24. 09. 93–30. 09. 93	27. 08. 93

Buchung und Beratung:

Reisebüro Zokolowski & Partner OHG Bahnhofstraße 23 W-3150 Peine und Salzgitter Lebenstedt Tel: (05171) 1 20 72 Fax: (05171) 4 82 17

CHECK IN REISEBÜRO

Wir bieten Ihnen an:	**TILSIT,**	Hotel Marianne, neurenoviertes eigenes Haus
	KREUZINGEN,	Hotel Renate, neurenoviertes eigenes Haus
	MEMEL,	neumöblierte eigene Wohnungen in Bestlage
	NIDDEN,	Regierungsanlage RUTA mit schönen Appartements

Ideal sind unsere Kombinationen Tilsit/Kreuzingen - Nidden. Jeden Sonnabend-Mittag Flug von Hannover nach Memel/Polangen.

1. und 8. Mai – Sonderpreise

HEIN REISEN GMBH

Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812 Telex 5212299

Geschäftsanzeigen

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND

hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig. Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.

Bitte Preisliste anfordern.

Lebensmittel-Spezialitäten-Versand C. Störtenbecker Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg

---

Bartenstein-Video!

Spurensuche: VHS-Filme in Hi-8-Qualität! Königsberg Teil 1 + 2, Das Samland einst und heute, Wunderschönes Rauschen, Pr. Eylau, Heiligenbeil, Bladiau, Mühlhausen, Kr. Pr. Eylau, Königsberg im Winter, Stadt Mehlsack u. v. m. Alle Filme 1992!

Prospekt anfordern oder anrufen bei:

Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 4286 Südlohn 1 Tel. + Fax 0 28 62/61 83, Privat-Archiv Gesamtostpreußen. Entgegen heutiger Politik: Ostpreußen sichtbar halten!

Gumbinnen – Kaiserhof

Klarstellung

Das Hotel „Kaiserhof" (Rossija) in Gumbinnen (Gusev) ist zur Zeit verpachtet an das deutsch-russische Unternehmen „EPOCHE", das zu 50 % der Firma „Kulturreisen Mayer & Keil" aus Bayern gehört. **Die Buchung der Plätze im Hotel „Kaiserhof" kann zur Zeit nur von der Firma „Kulturreisen Mayer & Keil"** vorgenommen werden. Für eventuelle Fragen stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

In Gumbinnen • Firma „EPOCHE", Tel. 8 01 14 33/27 74
In Deutschland • Firma „Kulturreisen Mayer & Keil" Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07

Direktor der Firma „EPOCHE" – A. Moskalenko
Direktor des Reisebüro Gumbinnen – W. Perepelow

Neuer Titel – Inhalt unverändert

Falls mir etwas zustößt

Was zu tun ist
Wichtige Hinweise
Hilfe für Hinterbliebene

Broschüre, Großformat, 31 Seiten Vordrucke für bequemes Eintragen mit Tips und Hinweisen. OB

☐ Scheck liegt bei

Sie helfen Ihren Angehörigen später sehr, wenn Sie alle wichtigen Dinge aufschreiben.

Einzelpreis DM 20,– einschl. MwSt., Porto und Verpackung.

Bestellen bei: **K.-H. Blotkamp, Elmshorner Straße 30, (D) W-2080 Pinneberg**

☐ Lieferung gegen Rechnung

Immobilien

5 Ferien-Holzhäuser
ca. 40 qm, direkt am Schwenzaitsee, Kreis Angerburg à DM 10 000,– zu verkaufen.
Tel.: 0 41 22/5 36 81

Verschiedenes

Zur zeitweisen Unterstützung **suche** ich eine alleinsteh. liebe **Mitbewohnerin** (Nichtraucherin). Ein kl. Appartment steht zur Verfügung. Dorothea Stolte, Ostend 6, 2941 Spiekeroog/Nordseeinsel

Suche 2-Zi.-Whg. in Krefeld für sofort oder später. Tel. 02 21/7 12 13 63 od. u. Nr. 30401 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bekanntschaften

Wir suchen für unsere Mutti, 49 J., 1,65 m, m. viel Humor einen Partner, für den ein „Füreinander dasein" wichtig ist. Bild wäre nett. Zuschr. u. Nr. 30295 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeige

Suche Bedienstete der Stadtwerke Königsberg i. d. Jahren 1940–1945, spez. Müllentsorgung. Zuschr. u. Nr. 30398 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Gesucht wird Paul Schneeberg, letzte Nachricht Jan. 1945 aus Danzig u. Hildegard Mühlbrodt, geb. Schneeberg, 1945 in Allenstein vermißt. Heimatanschrift war Lyck/Ostpr. Nachricht an Erna Haussner, geb. Schneeberg, Oberer Kirchhaldenweg 73, 7000 Stuttgart 1.

Familie Struppeck aus Mertenheim, Kreis Lötzen, bitte melden bei Eckhardt in Frankfurt/M. 50.

Wer kann mir helfen?

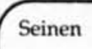
Ich suche Näheres über meine Mutter **Erika Lojewski.** Sie wohnte 1943 in Lyck, Straße der SA Nr. 54. Zuschriften unter Nr. 30388 an Das Ostpreußenblatt, W-2000 Hamburg 13

Erbenaufruf

1. Als Erben gesucht werden die Nachfahren des Schmiedemeisters und Eigentümers **Ferdinand Gruschkus** (Grusckus) und seiner Ehefrau Henriette, geb. Regge, aus Zodszen bzw. Sodzen, der zumindest die Kinder Anna Maria, geboren 1863, Auguste, geboren 1866 und Maria, geboren 1873 hatte.

2. Als Erben gesucht werden auch Verwandte von **Frieda Zeise,** geboren 1902 in Striegengrund, Kreis Insterburg.

Wer kann eventuell Auskunft erteilen? Meldung erbeten an **Rechtsbeistand Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser, Zeppelinstraße 36, 7570 Baden-Baden**



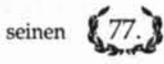
Seinen 85. Geburtstag
feiert am 7. Februar 1993
Ernst Koschinat
Reg.-Oberamtmann a. D.
aus Bruchfelde (Popelken) Kreis Tilsit-Ragnit und Königsberg (Pr), IR1
jetzt Im Lag 57, 5420 Lahnstein
Es gratulieren herzlich deine Frau Käthe
Kinder und Enkelkinder

Unsere liebe Tante
Martha Plumhoff
aus Schwägerau Kreis Insterburg
feiert am 7. Februar 1993
ihren 89. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Winfried, Martina Kirsten und Martin Jakobi
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 28
4220 Dinslaken

Ihren 73. Geburtstag
feiert am 8. Februar 1993
Hildegard Politt
geb. Blumenstein
aus Wollenberg, Kreis Ortelsburg
jetzt Oberstraße 56
6925 Eschelbronn
Es gratulieren
Ehemann und Kinder

Zum 82. Geburtstag
am 9. Februar 1993
wünschen unserer lieben Mutti und Großmutti
Elise Eichhorn
aus Schlotheim
Fsm. Schwarzburg-Rudolstadt, Thüringen
jetzt Mörfelder Ldstr. 164
W-6000 Frankfurt 70
Gesundheit und alles Liebe
Albrecht, Hanna, Christian, Barbara

Zum 70. Geburtstag
am 2. Februar 1993 für
Heinz Schiemann
aus Königsberg (Pr)-Charlottenburg, Schlageterstraße 8 und Am Max-Aschmann-Park
jetzt Ottmarshauser Straße 100
8902 Neusäß
Viele liebe Grüße von seinen Neusäßern und Augsburgern.
Weiterhin Gesundheit, damit er seine Heimatstadt Königsberg noch öfter wiedersehen kann – 1991 und 1992 war er schon dort.

Am 5. Februar 1993 feiert
August Wiersbowski
aus Rummau, Kreis Ortelsburg
jetzt Am Stadtwald 11
5200 Siegburg
seinen  77. Geburtstag.
Es grüßt der BDV Niederpleis und die Ortsgruppe Ostpreußen Siegburg




Seinen 85. Geburtstag
feiert am 9. Februar 1993
Max Friederitz
aus Trannatenberg, Kreis Elchniederung/Ostpreußen
heute wohnhaft Kl. Grindau 2, W-3033 Schwarmstedt
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Liebe und Gute
Brunhilde, Georg, Andreas, Matthias und Schwägerin Frieda



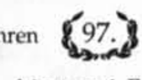
Am 13. Februar 1993 feiere ich meinen
80. Geburtstag.
Aus diesem Anlaß grüße ich alle meine Verwandten aus nah und fern. Meine Heimatfreunde aus Tapiau, Invalidenweg 4, und meine Heimatfreunde aus dem unvergeßlich schönen Heimatort Karmitten, Kreis Königsberg.
Margarete Kunter, geb. Pokern
Wilhelm-Busch-Straße 23, 3160 Lehrte

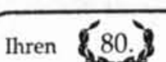
Am 4. Februar 1993 feiern
Anna Schirm, geb. Falkenau
Gertrud Strack, geb. Falkenau
und Fritz Falkenau
ihren Geburtstag.
Es gratulieren von ganzem Herzen
Margret, Achim und Günter
Stephanie, Petra und Fuzzy
Margitta, Meggy und Hansi

Familienanzeigen



Am 7. Februar 1993 feiert
Maria Wilkat
geb. Ignat
aus Rauschmünde
jetzt bei ihrer Tochter Antonia Gropp
Biengartenweg 5
8592 Wunsiedel
ihren 100. Geburtstag.
Es gratulieren
die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren  97. Geburtstag
feiert am 6. Februar 1993
meine liebe Tante
Marie Pawlowski
aus Nikolaiken und Grünbruch
jetzt zu erreichen über ihren Neffen Willy Luddof
Holzbachtalstraße 66
5063 Overath
Jeder Brief wird beantwortet!

Ihren  80. Geburtstag
feierte am 1. Februar 1993
meine Schwester
Ursula Melullis
aus Königsberg (Pr)
Luisenstraße 56
jetzt Elsässerstraße 21
2000 Hamburg 70
Deine Schwester Gerda Haase
Haynstraße 40
2000 Hamburg 20
„Herzlichen Glückwunsch"

Seinen  92. Geburtstag
feiert am 12. Februar 1993
in bewundernswerter geistiger Frische unser Vater, Großvater und Urgroßvater
Otto Synofzik
aus Wartendorf
Kreis Johannisburg
jetzt 3203 Sarstedt
In den Peulen 31
Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit
Tochter Brunhilde
und Heinz Werner
Enkel Peter und Lothar Werner
Karin und Renate
Urenkel Jan-Lars und Tim-Ole

Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand,
liebevoll warst du im Geben,
deinen Lieben stets zur Hand.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Hilda Neuber
geb. Pätzel
* 21. 6. 1915 † 26. 1. 1993
in Seepothen/Lauck
Kreis Preußisch Holland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Erich Neuber
Siegfried Neuber und Frau Elfriede
Klaus Neuber und Frau Helga
Wilfried Kammer und Frau Hannelore, geb. Neuber
Enkelkinder und Angehörige

Ranes-Straße 22, 3003 Ronnenberg, OT Ihme-Roloven
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 1. Februar 1993, um 14.00 Uhr in der Kapelle in Ihme-Roloven statt. Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, unser Schwager und Onkel

Erich Podzus
aus Königsberg (Pr)
geb. 28. 4. 1901 in Kraxtepellen, Kreis Fischhausen, Ostpreußen
ist nach einem langen, erfülltem Leben in Frieden heimgegangen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Hella Lenhardt, geb. Podzus, **und Familie**
Hildegard Pleyn, geb. Podzus, **und Familie**
Gerhart Podzus und Familie
und alle Anverwandte

7. Januar 1993
Witzlebenstraße 4, 2800 Bremen 41
Baumhauser Weg 44 b, 2800 Bremen 61
Vollmarsgasse 9, 5204 Lohmar 1

Was betrübst Du Dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
daß er meines Angesichts Hilfe
und mein Gott ist.
(Psalm 42,12 Losung für den 12. Januar 1993)

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Pfarrer i. R.
Johannes Kalff
* 26. 6. 1904 † 12. 1. 1993
Pr. Eylau Bad Rothenfelde

Im Namen aller Angehörigen
Dr. Friedrich Kalff und Familie
Dr. Kurt Schmidt und Familie

Karl-Finkelnburg-Straße 9, 5300 Bonn-Bad Godesberg
Cincinnati (Ohio)



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen ist.

Hugo Balzer
geb. 5. 2. 1928 in Königsberg (Pr)
gest. 25. 1. 1993 in Bielefeld

Gisela Balzer
Dagmar Höhner
Wolf-Hagen Höhner
mit Katja und Jan
Dr. Petra Balzer-Schreiber
Michael Schreiber

Haferloh 17, 4800 Bielefeld 1

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Montag, dem 1. Februar 1993, um 14 Uhr in der alten Kapelle des Sennefriedhofes statt.



Weinet nicht, ich hab' es überwunden,
bin nun befreit von meiner Qual,
doch laßt mich noch in stillen Stunden
bei Euch sein so manches Mal.
Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für Euch,
was ich gekonnt, hab' ich gegeben,
als Dank bleibt einig unter Euch.

Elektromeister
Hans Kroll
geb. 28. 2. 1908 in Mühlhausen, Ostpreußen
gest. 12. 1. 1993 in Schellerten

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa

Hilda Kroll, geb. Romahn
Heinz und Helga
Klaus und Irmtraut
Horst und Christa
Siegfried und Erika
Jürgen und Monika
Hans-Joachim und Heidrun
Walter und Sabine
Werner
und Enkelkinder

Dorfstraße 1, 3209 Schellerten
Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 16. Januar 1993, auf dem Friedhof in Schellerten stattgefunden.

Ihre Gedanken waren immer bei der Familie und in Ihrer Heimat Ostpreußen.

Wir trauern um unsere liebe Mutti und Omi

Hulda Burgschat

geb. Siegmund

* 15. 9. 1913 in Vogelsang, Kreis Heiligenbeil
† 17. 1. 1993 in Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit
Linda Bergmann, geb. Burgschat
Enkelkind Natali und Schwiegersohn
Hanna Schrader, geb. Burgschat, **und Familie**
Horst Burgschat

Rosenhagenstraße 4, 2000 Hamburg 52



Verjagt, vertrieben aus Wehlau/Ostpreußen hat er auf den Familiengrabstein geschrieben, aber im Herzen ist er immer in der Heimat geblieben!

Unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel

Fritz Ringlau

Maschinenbaumeister

* 16. 5. 1900 † 18. 1. 1993
Schönheide, Ostpr. Nürnberg

ist eingeschlafen.

Es trauern um ihn
Georg Ringlau und Frau Angelika
Marianne Gemsjäger, geb. Ringlau **mit Familie**
Lucie Lepartz, geb. Ringlau
Margarete Hitz
sowie alle Verwandten

Bogenstraße 27, 8501 Burgthann

Wir trauern um unseren Bruder

Paul Czygan

* 21. September 1912 in Langanken, Ostpreußen
† 28. Januar 1993 in Wieren

Dorothea Hünning, geb. Czygan
Käthe Schmid, geb. Czygan
Gertrud Joszko, geb. Czygan
und Kinder

Der du meine Seele stillest;
der du meine Seele füllest;
Herr, ich komm zu dir!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Uronkel

Emil Zirkel

* 15. 6. 1915 † 5. 1. 1993
Grünfließ, Kreis Neidenburg Benz/Malente
Ostpreußen Ostholstein

In stiller Trauer
Anneliese Zirkel, geb. Schossau
Erich Zirkel und Frau Beate
Enkelkinder Thorsten, Verena und Frank
Ingrid Krause, geb. Sonntag

Hotel Benzer Hof, Anneliese Zirkel
Flehmerstraße 1, 2427 Malente 5/Holsteinische Schweiz

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann und Bruder

Hans-Werner Sperling

aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

geb. 11. 6. 1914 gest. 21. 1. 1993

Wir sind sehr traurig
Marianne Sperling, geb. Patschorke
Ilse Neumann, geb. Sperling

An der Mühlenau 62, Rendsburg, den 22. Januar 1993



Befiehl dem Herrn Deine Wege
und hoffe auf Ihn,
er wird's wohl machen!

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen ging ein erfülltes Leben zu Ende.
Heute nahm Gott unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante zu sich in seinen Frieden.

Ursula Jebens-Rosenau

geb. von Kuenheim

* 21. November 1897 † 27. Januar 1993
Stollen, Ostpreußen Wohltorf

Peter und Ilse Jebens, geb. Sigle
Klaus-Uwe und Michaela mit Vinzenz
Christian, Eberhard und Barbara
Regina von Brauchitsch, geb. Jebens
Erhart und Gabriele von Ammon, geb. von Brauchitsch **mit Volbert**
Heino und Brigitte Jebens, geb. Pierschek
Britta mit Malte
Irmgard von Kuenheim, geb. Moeller
Renate Zorn

Waldstraße 5b, 2055 Wohltorf
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 5. Februar 1993, um 15.30 Uhr in der Heilig-Geist-Kirche zu Wohltorf.
Anstelle von Blumen und Kränzen erbitten wir eine Spende für das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, Sparkasse Lüneburg, BLZ 240 501 10, Konto-Nr. 78 006.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Anneliese Saunus

geb. Stock

* 27. 11. 1925 † 20. 12. 1992

. . . sie liebte meine Heimat „Ostpreußen".

Horst Frischmuth danke ich besonders für sein Geleit.

Der plötzliche Tod meiner lieben Frau Anneliese, unserer Mutter und Oma hat uns sehr erschüttert!
Ich danke allen, die sich in stiller Trauer meiner Familie und mir verbunden fühlten und ihre Anteilnahme auf so vielfältige Weise zum Ausdruck brachten.
Ich darf dieses als ein Zeichen der Wertschätzung sehen.
Sie waren für meine Familie, besonders aber für mich von unschätzbarem Wert und sehr tröstlich.
Dafür danke ich – auch im Namen meiner Familie – von ganzem Herzen.

Helmut Saunus

Schloßwall 67, 4500 Osnabrück

Sie starben fern der Heimat

Danksagung statt Karten!

Es gibt mir Kraft und Trost, die Anteilnahme so vieler Menschen, so vieler Freunde zu spüren.
Es tut gut zu wissen, daß Achtung und Verehrung, Liebe und Dankbarkeit dem Verstorbenen nicht nur in meiner eigenen Erinnerung bewahrt bleiben.
Ich danke herzlich dafür.

Erna Scharloff
Ubbenstraße 6, 3000 Hannover



Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Johannes Zeiss

* 6. 6. 1909 in Martinsdorf Kreis Goldap, Ostpreußen
† 28. 1. 1993 in Herford Westfalen

Mein geliebter Mann, unser guter Schwager und Onkel ist nach einem erfüllten Leben heimgegangen.
Sein Leben war geprägt von großer Verbundenheit mit seiner ostpreußischen Heimat.

Lotte Zeiss
und Anverwandte

Ahmser Straße 150, Herford
Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 3. Februar 1993, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof „Ewiger Frieden" in Herford statt.

Unsere Zeit steht in Gottes Händen.
Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit;
Elche späh'n und lauschen
in die Ewigkeit …

Am 9. Januar 1993 entschlief mein geliebter Mann, gütiger Vater, Großvater und Bruder

Gernot Rösner

* 31. August 1916

in Mannheim, fern der Heimat Ortelsburg in Ostpreußen.
Sein Leben war eine immerwährende Fürsorge für seine Familie und ein selbstloses Aufgehen in seiner Arbeit.
Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Liebe.

Mira Rösner, geb. Zimmermann
mit Kindern Agnes und Michael
Gudrun Mantel, geb. Rösner
Dietmar Mantel und Enkelin Julia
Annemarie Rösner, geb. Rösner
Patrick Schwarz und Familie

6800 Mannheim 1, N 4, 10
Albert-Einstein-Straße 58, 3400 Göttingen
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.
Die Beisetzung in das Erbbegräbnis Rösner erfolgt in Göttingen.

Würdigung langjähriger Tätigkeit

LvD-Landesgruppenvorsitzender Günter Petersdorf erhielt das Große Bundesverdienstkreuz

Kiel – Es spricht für das politische Gespür der Landesverbandsführung in Schleswig-Holstein, daß sie den seit Jahren üblichen Neujahrsempfang nicht in einer Nobelherberge absolviert, sondern ihre Freunde in die Wilhelminenstraße in Kiel bittet, eben in die Räume der Landesgeschäftsstelle des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen. Wer an dem Empfang teilgenommen hat, wird überrascht darüber gewesen sein, wie reichhaltig die Liste der Ehrengäste gewesen ist, die als ein Zeichen der Verbundenheit der von Regierung, Landtag, Parteien und allen gesellschaftlich relevanten Gruppen mit dem LvD gewertet werden kann.

Die gute Zusammenarbeit zwischen dem LvD und der Landesregierung wurde in der Begrüßung durch den Landesvorsitzenden Günter Petersdorf hervorgehoben, der bei dieser Gelegenheit auch einen Rückblick auf die zurückliegende Arbeit gab und für die dem LvD gewährte Hilfe seinen Dank aussprach.

Nach einem Begrüßungswort durch den stellv. Landtagspräsidenten Prof. del' Asta, nahm der Sozialminister des Landes Schleswig-Holstein, Günter Jansen, seinerseits die Gelegenheit zu einer ausführlicheren Aussprache wahr, in der er die Leistungen der Vertriebenen und ihrer Führung hervorhob und betonte, daß die Landesregierung trotz vieler erforderlicher Einsparungen auch weiterhin finanzielle Unterstützung gewähren werde. Der Minister würdigte die langjährige und erfolgreiche Tätigkeit des LvD-Präsidenten Günter Petersdorf und überreichte ihm das vom Bundespräsidenten verliehene Große Bundesverdienstkreuz.



Beim Neujahrsempfang der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Landessozialminister Jansen überreicht Günter Petersdorf das Große Bundesverdienstkreuz Foto F. T.



Auch der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, würdigte die Verdienste Foto Kob

Lebhafter Beifall quittierte die Zustimmung zu der hohen Auszeichnung.

Im Anschluß an Minister Jansen nahm der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, das Wort, um die Glückwünsche des Bundesvorstandes der Landsmannschaft zu übermitteln und um auch persönlich zu der hohen Auszeichnung zu gratulieren.

Bei der Würdigung der Person führte v. Gottberg aus, Petersdorf habe zeit seines Lebens Ostpreußen und seinen Menschen gedient und bis zum Ende des Krieges als Offizier und Patriot seine Pflicht getan und sich anschließend in der Verwaltung des Landes Schleswig-Holstein besonders bewährt. Er habe zu denen gehört, die 1948 in Kiel die erste ostpreußische Heimatgruppe gegründet haben und ist seit 1958 Vorsitzender der Kreisgruppe Kiel und Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein. Im Jahre 1960 übernahm er den Vorsitz der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen. Wenige Jahre später berief ihn die Ostpreußische Landesvertretung in den Bundesvorstand, dessen geschäftsführendem Vorstand er in der Funktion des Schatzmeisters auch heute noch angehört.

Die Landsmannschaft Ostpreußen dankte ihm für sein außerordentliches Engagement schon 1970 mit der Verleihung ihres Goldenen Ehrenzeichens.

Der Präsident des BdV, Dr. Czaja, hatte v. Gottberg gebeten, auch für das Präsidium des BdV, dem Petersdorf seit 1986 angehört, herzliche Glückwünsche zu übermitteln. Dr. Czaja sagte über Günter Petersdorf: „Standfestigkeit und Prinzipientreue prägen seinen politischen Lebensweg. Auf dieser Grundlage hat er es stets verstanden, in der politischen Auseinandersetzung ein konzilianter Gesprächspartner zu sein. Für die Verständigung mit den östlichen Nachbarn auf der Grundlage des Rechts und der geschichtlichen Wahrheit hat er sich seit jeher eingesetzt. Herr Petersdorf hat sich in über vier Jahrzehnten um seine heimatvertriebenen Landsleute und ihre Integration im Land Schleswig-Holstein verdient gemacht."

Wilhelm v. Gottberg schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, Günter Petersdorf sei nie in Gefahr gewesen, Konzessionen an den Zeitgeist zu machen. Glaubwürdigkeit, Verläßlichkeit, unbedingtes Eintreten für die Wiedervereinigung unter Einschluß Ostpreußens, also Vaterlandsliebe im umfassenden Sinne seien für ihn Selbstverständlichkeiten. Auch habe er sich immer gegen den Verzicht auf nationale Selbstbestimmung ausgesprochen. „Unsere ostdeutsche Heimat ist nicht nur eine Sache der Heimatvertriebenen. Sie, Herr Petersdorf, haben es verstanden, für unsere heimatpolitischen Anliegen auch die obersten Repräsentanten von Regierung, Verwaltung und Parteien zu gewinnen. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz, den Sie in vorbildlicher Weise leisten, obwohl Sie schon im achten Lebensjahrzehnt stehen.

„Mein Dank gilt auch Ihnen, verehrte Frau Petersdorf. Ohne Ihre tatkräftige Unterstützung wäre das alles, was ich hier referiert habe, durch Ihren Mann nicht zu leisten gewesen. Sie haben persönlich und familiär manches Opfer für die Arbeit Ihres Mannes bringen müssen. Wir alle wissen dies zu würdigen."

Im Anschluß an den offiziellen Teil schloß sich ein Besammensein der Teilnehmer dieses eindrucksvollen Neujahrempfanges an.

O. S.

Kamerad, ich rufe dich

Fassberg – Die Fla-Kameradschaft (Traditionsgemeinschaft der ehemaligen Fliegerabwehrtruppe der Infanterie) trifft sich zu ihrem traditionellen Nordtreffen am Sonnabend, 17. April 1993 im Fassberg-Gerdehaus (Lüneburger Heide). Ehemalige Angehörige des MG-Bataillon 31 (Tapiau) bzw. Fla-Bataillon 31 (Heiligenbeil) bitte melden beim Kameraden Hermann Freter, Albrechtstraße 68, 5800 Hagen, Telefon 0 23 31 / 33 31 32 bzw. 33 14 24.

Königsberg-Stadt

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Montag, 15., bis Mittwoch, 17. März, Wiedersehenstreffen des Abgangsjahrgangs 1943 der a- und b-Klasse im Ostheim in Bad Pyrmont. Für die a-Klasse ist verantwortlich: Ursula Lindner, geb. Arndt, Eckernförder Straße 254, 2300 Kronshagen; für die b-Klasse: Annelie Tessmer, geb. Pahlke, Buschblick 72, 2300 Kiel 17. Die Organisatorinnen hoffen auf rege Beteiligung.

Ein Erlebnis für alle Teilnehmer

Hartmut Gassner als Gastredner bei 1. Ostpreußischer Tafelrunde

Bremen – Angeregt durch das gute Vorbild der „Preußischen Tafelrunden" an vielen Orten in Deutschland wagten sich die Bremer Ostpreußen zum ersten Mal ebenfalls an die Gestaltung eines derartigen festlichen Abends, in dessen geselliger Runde etwas vom lukullischen, kulturellen und geistigen Erbe Ostpreußens ausstrahlen sollte in unser heutiges Wirtschafts- und Kulturleben hinein, um in diesem Sinne Verständnis und neue Aufgeschlossenheit gegenüber den besonderen Bedürfnissen unserer ostpreußischen Heimat zu entwickeln.

Dank der guten Vorarbeit entwickelte sich diese 1. Ostpreußische Tafelrunde zu einem großen Erlebnis für alle Teilnehmer. Der 1. Vorsitzende, Lohmann, konnte im Ratskeller des altehrwürdigen Bremer Rathauses über 180 Gästen in seiner Begrüßung den Festredner des Abends, Herrn Hartmut Gassner, vorstellen, der als Leiter der Abteilung für Vertriebene, Aussiedler und ostdeutsche Kulturarbeit im Range eines Ministerialdirektors in Bonn in seinem exzellenten Festvortrag über die Aktualität und Notwendigkeit ostdeutscher Kulturarbeit sprach. In einem kurzen geschichtlichen Abriß ging er auf Umfang und Tiefenwirkung dieser Kulturarbeit ein, die vom östlichen Reichsgebiet auch räumlich weit in den ost- und mittel-süd-ost-europäischen Raum hineinstrahlte und überall das Kulturleben der Völker befruchtete. Keine bedeutende Stadt im heutigen polnischen Staatsgebiet sei z. B. ohne deutsches Stadtrecht entstanden. Aus dieser großen – wenn auch heute nicht immer ganz gewürdigten – Tradition erwächst in heutiger Zeit, in der die Blöcke sich auflösen und Grenzen ihren trennenden Charakter immer mehr verlieren, die Bedeutung der ostdeutschen Kulturarbeit umso mehr in ihrer Mittler- und Brückenfunktion zu den osteuropäischen Völkern. Diese zu stärken und nicht zu schwächen müsse Ziel und Aufgabe dieser Arbeit sein! Einen würdigen künstlerischen Rahmen zu Festmahl und Vortrag bildete das Anton-Reicha-Bläserquintett mit Werken des Insterburgers Max Laurischkus, des Königsbergers Heinz Tiesse und anderen. Der Schauspieler Herbert Tennigkeit gab dem Abend durch seine heiteren auch in heimatlicher Mundart dargebotenen Einlagen noch eine besondere, liebenswerte Würze.

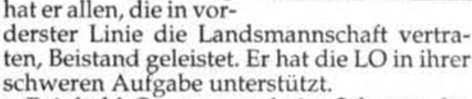
Die Bremer Ostpreußen freuen sich schon auf die nächste Tafelrunde, bei der sie dann hoffentlich nicht nur Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben, sondern auch aus der Politik begrüßen möchten.

Wilhelm Aumund

Goldenes Ehrenzeichen für Reinhold George

Superintendent em. Reinhold George beging am 3. Februar seinen 80. Geburtstag. Er lebte für die ev.-luth. Kirche. Er vertrat sie mit ganzem Herzen – oft sehr kritisch.

Den Ostpreußen, den Heimatvertriebenen, hat er immer zur Seite gestanden. In den vielen Jahren nach der Vertreibung hat er allen, die in vorderster Linie die Landsmannschaft vertraten, Beistand geleistet. Er hat die LO in ihrer schweren Aufgabe unterstützt.



Reinhold George wurde im Schatten des Domes von Königsberg/Pr. geboren. Das bestimmte seinen Werdegang. Als Pfarrer der Bekennenden Kirche hat er dort Dienst getan. Er kann als der letzte noch lebende Geistliche dieses Gotteshauses bezeichnet werden.

Der Dom und die nahe alte Universität haben ihn von Jugend an geprägt. Das Leben von Reinhold George ist tief in der Geschichte Ostpreußens verwurzelt.

Seine Vorfahren kamen als französische Glaubensflüchtlinge nach Königsberg und waren seit Generationen dort ansässig.

Reinhold George war nach dem Studium der Theologie beim Bruderrat der ostpreußischen Bekennenden Kirche tätig. Im westfälischen Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Bethel konnte er zunächst wirken. 1939 wagte es der preußische Bruderrat der Bekennenden Kirche, Reinhold George im Königsberger Dom zu ordinieren. Im Kriege diente er als Sanitäter bei der 161. Inf.-Div. und geriet am Ende des Krieges in sowjetische Gefangenschaft.

Den Kontakt mit der Bekennenden Kirche nahm Reinhold George sofort nach der Rückkehr nach Berlin wieder auf. Er wurde mit Zustimmung der britischen Militär-Regierung Abteilungsleiter im Zentralausschuß für die Innere Mission der Ev. Kirche in Dahlem. Hier sah er eine Gelegenheit, sich für ostpreußische Landsleute einzusetzen!

Unter anderem kümmerte er sich um: Versorgung der Flüchtlingszüge und Vertriebenentransporte aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen; Wiederinbetriebnahme fast aller zerstörten Bahnhofsmissionen in der sowj. Besatzungszone; Finanzierung eines großen Hauses in Berlin-Nikolaisee; Inbetriebnahme von Krankenhäusern in der sowjetischen Besatzungszone; Neubau des Königsberger Mutterhauses in Altenberg und Wetzlar; Gründung der „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen" für das gesamte Bundesgebiet (mit Pfarrer Marienfeld und Kaufmann).

1948 holte Bischof Martin Dibelius Reinhold George an die St. Nicolai-St. Marienkirche in Berlin. – Damit begann die politische Verfolgung durch die staatlichen Organe der „DDR". Sieben Monate verbrachte er in Dunkel- und Einzelhaft. Nach dem Tode Stalins wurde das Verfahren gegen Reinhold George wegen Geringfügigkeit eingestellt. Er siedelte in den Westteil Berlins über. Als Superintendent des großstädtischen Kirchenkreises Schöneberg mit fast einer Viertelmillion Einwohner hatte er einen großen Wirkungskreis. Bei seinen Predigten in der Kirche am Heilsbronnen war immer eine große Gemeinde anwesend. Er war Mitglied der Provinzialsynode der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, der Synode der Evangelischen Kirche der Union, der früheren preußischen Landeskirche und teilweise der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Während des kalten Krieges gelangen ihm: wichtige Kontakte mit den russisch-orthodoxen Kirchen, 29 Predigtreisen bis in die mittelasiatischen Republiken mit Besuchen bei den dort wohnenden zwei Millionen deutschsprachigen Lutheranern aus den Wolgagebieten und Kontaktaufnahmen mit Laien-Pastoren aus dem Gebiet Königsberg, wiederholte Unterstützungsaktionen für die kleine christliche Gemeinde in Königsberg. Auf Einladung einer kulturellen Organisation und des Stadtsowjets unternahm Reinhold George Ende März 1991 eine zehntägige Reise nach Königsberg: Er führte Gespräche mit den Stadtbehörden wegen der Wiederherstellung des Königsberger Doms. Er hielt am Ostersonntag 1991 in der Domruine einen Gottesdienst, der in der ganzen Welt Beachtung fand. Zum Osterfest 1992 konnte er wieder im Königsberger Dom einen vielbeachteten Gottesdienst abhalten. Diesmal kamen viele Königsberger und Freunde aus dem Bundesgebiet und Berlin.

Reinhold George bekam viele Auszeichnungen. An seinem 80. Geburtstag verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland das

Goldene Ehrenzeichen.

Experimente an nationalen Traditionen

Die „Machtergreifung“ vom 30. Januar 1933 und ihre Vorgeschichte (Teil II)

VON PROF. Dr. KLAUS HORNUNG

Papens Nachfolger als Reichskanzler, der bisherige Reichswehrminister Kurt v. Schleicher (seit dem 2. Dezember 1932 im Amt), unternahm den letzten großen Versuch, Hitlers Machtanspruch noch abzuwehren und bis zu einer erwarteten baldigen Entspannung der wirtschaftlichen Lage Zeit zu gewinnen.

Schleicher hoffte, den gemäßigten Flügel der NSDAP um Gregor Strasser ebenso an die Regierung heranziehen oder wenigstens für eine Duldung gewinnen zu können wie eine Mehrheit von SPD und Gewerkschaften. Diese parteipolitische „Querachse“ sollte die Auflösung des Reichstags und eine Verschiebung von Neuwahlen tolerieren. Sozialpolitische Maßnahmen wie ein Arbeitsbeschaffungsprogramm und eine Winterhilfe sollte die aktuelle Notlage bekämpfen.

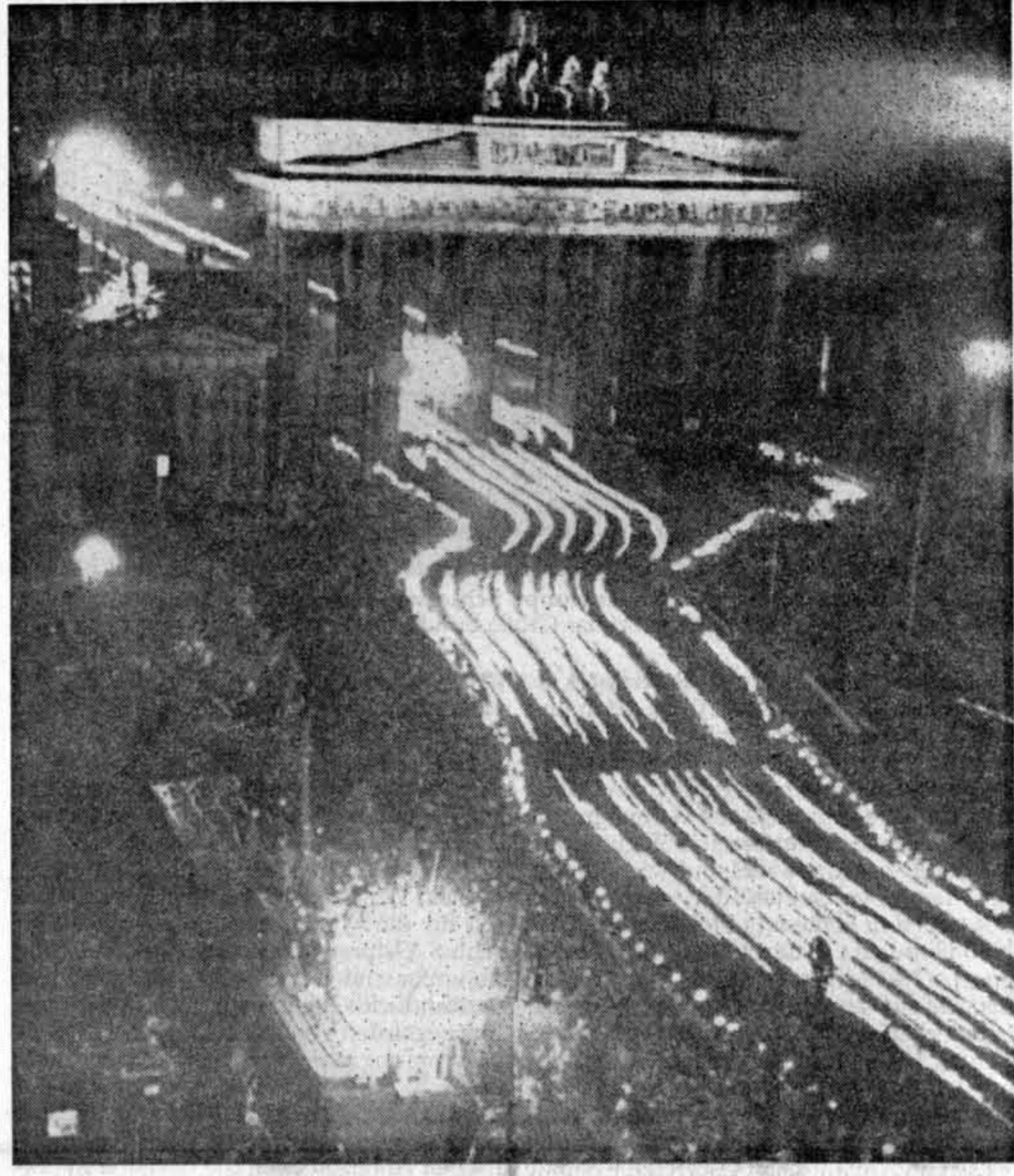
Dieses Konzept schien nicht ohne Chance: Die NSDAP war durch die ständigen Wahlkämpfe schwer verschuldet, und es regten sich in ihr Widerstände gegen Hitlers Kurs des „alles oder nichts“. Der Vorsitzende des der SPD verbundenen Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB), Theodor Leipart, signalisierte in seinem Neujahrsaufruf 1933 Unterstützung für Schleicher.

Doch schon Anfang Januar wurde das Scheitern des Schleicher-Plans deutlich. Bei den Nationalsozialisten setzte sich Strasser nicht gegen Hitler durch und stellte seine Parteiämter zur Verfügung. Und in der SPD war die Angst vor der kommunistischen Konkurrenz und das Mißtrauen gegen den „politisierenden General“ stärker als die Einsicht in die drohende Katastrophe der Republik. Dabei war Schleicher kein unbeschriebenes Blatt: Er hatte schon 1918 wesentlichen Anteil gehabt an der Herstellung der Verbindung zwischen Friedrich Ebert und der damaligen Heeresleitung Hindenburgs. Auch strebte er, im Gegensatz zu Papen, keine autoritäre Staatsform an, sondern einen zeitlich befristeten Notstand mit Duldung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften und zu dem Zweck, zumindest den harten Kern der NSDAP um Hitler und die KPD auszuschalten.

Doch die SPD wollte nicht vergessen, daß Schleicher lange Zeit der Hintermann Papens bei der Bemühung gewesen war, die „wertvollen Elemente“ der Rechtsopposition und auch der Nationalsozialisten an die Republik heranzuziehen. So war hier das Mißtrauen stark. Schleicher wollte nur die Partei und die Arbeiterbewegung spalten.

Hinzu kamen grundsätzliche Fehlbeurteilungen der Hitlerbewegung: Gerade Hitlers Regierungsverantwortung werde die Hohlheit seiner Versprechungen zeigen und er werde deshalb bald abgewirtschaftet haben, sodaß man dann selbst die Krise mit sozialistischen Rezepten werde lösen können.

Die Einschätzung des Nationalsozialismus durch die SPD war seit 1930 „nicht realistischer, die politische Taktik nicht elastischer, die Hilflosigkeit gegenüber dem doppelten Druck des Rechts- und Linksradikalismus nicht geringer geworden. Daß sein



Fackelzug am Abend des 30. Januar 1933: Da es kein authentisches Foto gibt, wurde er am 3. Jahrestag nachgestellt

Hitler ließ sich von Rechts nicht parlamentarisch „einrahmen“

(Schleichers) Nachfolger die Parteien überhaupt zerschlagen und jeder Oppositionstaktik ein Ende setzen könnte – dieser Gedanke hatte auf die politischen Erwägungen der SPD-Führung nicht den gebotenen Einfluß. Man verharrte in der selbstgefälligen Ratlosigkeit“.

Nicht minder gravierend waren die Fehlkalkulationen der nationalen Rechten. Papen, Reichswehrführung und Deutschnationale meinten, die Hitler-Bewegung durch Hereinnahme in die Regierungsverantwortung „zähmen“ und ihren eigenen Vorstellungen dienstbar machen zu können. Papen, der dem „Schleicher-Experiment“ in den Rücken fiel, argumentierte nicht zuletzt damit, daß eine „Regierung der nationalen Konzentration“ mit einem von Konservativen „eingerahmten“ Hitler eine parlamentarische Mehrheitslösung nach der Verfassung ermöglichte, ein Argument, das schließlich auch bei Hindenburg den Ausschlag gab.

Die erneuten Reichstagswahlen vom 5. März 1933 bestätigten in gewisser Weise dieses Argument, wenn auch mit einer denkbar knappen Mehrheit von 43,9 Prozent für die Nationalsozialisten und acht Prozent für die Deutschnationalen. Hitler hatte seinerseits auf diese Wahl gedrängt in der Hoffnung auf eine absolute Mehrheit, die ihn aus den Bindungen an den Reichspräsidenten und die Konservativen befreit hätte.

Jetzt entfaltete sich die Dynamik von Hitlers Machtergreifung erst eigentlich in ihrer neuartigen Mischung aus Scheinlegalität von oben mittels einer „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ und der Revolution von unten durch den Terror der Partei und besonders der SA, durch die innerhalb weniger Wochen vor allem auch die Länderregierungen „gleichgeschaltet“ wurden.

Die genannte Verordnung wurde bis zum Ende des NS-Staates nicht mehr außer Kraft gesetzt und so zum Eckstein der Diktatur ohne formelle Aufhebung der Weimarer Verfassung. Am 26. März erteilte der Reichstag Hitler mit verfassungsmäßiger Zweidrittel-Mehrheit aller Parteien – außer der SPD – den Blankoscheck, künftig Gesetze durch Regierungsbeschlüsse ersetzen zu können. Da das Ermächtigungs-Gesetz zunächst auf vier Jahre begrenzt bleiben sollte, mochte sich mancher Parlamentarier außerhalb der NS-Fraktion noch der Hoffnung hingeben, danach wieder zur Parlaments-Demokratie zurückkehren zu können.

Aber kaum sechs Monate nach Hitlers Regierungsantritt, im Sommer 1933, waren alle Parteien außer der NSDAP zerschlagen und verboten, ebenso die Gewerkschaften. Seit dem November 1933, als die Einheits-„Liste des Führers“ mit dem durchaus totalitären Ergebnis von 92 Prozent bestätigt wurde, gab es nur noch den Einparteien-Reichstag, der lediglich zur Entgegennahme von Führer-Reden zusammengerufen wurde und nicht einmal mehr der Form halber Debatten kannte, sodaß der Volksmund bald treffend

Starke modernistische und egalitäre Schubkraft entfaltet

vom „teuersten Gesangverein“ in Deutschland sprechen konnte.

Nach der blutigen Unterwerfung der SA-Führung am 30. Juni 1934, der aber auch bekannte Konservative und Reichswehrgenerale, darunter Kurt von Schleicher, zum Opfer fielen, und nach dem Tod Hindenburgs am 1. August war mit der Vereinigung der Ämter von Reichspräsident und Reichskanzler sowie durch die sofortige Vereidigung der Reichswehr auf die Person Hitlers die Führer-Diktatur und der totalitäre Einparteien-Staat auch formell etabliert.

Man hat die Geschichte der Machteroberung durch Hitler und den Nationalsozialismus treffend die Geschichte ihrer Unterschätzung genannt. Die Linke glaubte an keine lange Dauer des Experiments. Die Konservativen um Hindenburg, Papen und die Reichswehrführung betrachteten das Einrahmungskonzept als Garantie gegen revolutionäre Exzesse des Mannes aus Braunau und seiner teils kleinbürgerlichen, teils proletarischen Massengefolgschaft.

Aber es wäre falsch, das Urteil über den 30. Januar aus der Sicht derer zu treffen, die klüger sind, weil sie vom Rathaus der Geschichte kommen. Zur Rationalität der historischen Analyse gehört vor allem die Methode und die Kunst, sich, soweit irgend möglich, in die offene Situation der damals Handelnden zu versetzen, ohne Verantwortlichkeiten und Fehlentscheidungen zu verschleiern.

Besserwisserei und ein billiger Moralismus der Nachgeborenen sind ungeeignet zum Verständnis der Geschichte. Geschichtliche Neuerungen kommen, besonders in den Zeiten der großen Umbrüche wie im 20. Jahrhundert, stets incognito daher: „Die alten Erfahrungen und Begriffe langen eben selten aus, um seine Zeit zu begreifen, und wenige Zeiten haben gewußt, welche Geschichte sich mit ihnen abspielt.“ Auch und gerade die heute Lebenden sollten mit Urteilen um so vorsichtiger sein als auch sie nicht wissen, was die Geschichte einst über sie wissen und wie sie urteilen wird.

Die Geschichte des 30. Januar 1933 bleibt freilich ein historisch-politisches Lehrstück par excellence in diesem Jahrhundert. Die nationalsozialistische Machtergreifung und ihre Dynamik waren etwas spezifisch Neues und Modernes, das die Handelnden und Betroffenen erst in dem Maße begreifen konnten, in dem es sein Gesicht enthüllte. Wer am 30. Januar oder am 26. März handelte oder sich zu entscheiden hatte, konnte nicht wissen, was am 30. Juni 1934 geschehen würde – von dem Weg in den Krieg und nach „Auschwitz“ zu schweigen.

Hier kommt aber nicht zuletzt auch „das Volk“ ins Spiel, die Sehnsüchte und Heilerwartungen einer säkularisierten Gesellschaft, die sich auf den „Mann aus dem Volke“ wie auf einen Messias richteten. Der Nationalsozialismus wurde zum Exempel für die Schubkräfte des politischen Messianismus im 20. Jahrhundert und zugleich eines radikalen Egalitarismus moderner Gesellschaften, der mit seiner „traditionsreichen Gleichheit der Ausgangsstellung aller Menschen“ den Aufstieg des Unbekannten aus der österreichischen Provinz an die Spitze eines großen Volkes ermöglichte.

Es war immer ein Fehlurteil gewesen zu meinen, Modernisierung und Modernität in Technik, Wirtschaft und Gesellschaft seien untrennbar mit Demokratisierung und freiheitlichem Verfassungsstaat verbunden. Die jüngere Nationalsozialismus-Forschung hat inzwischen an das Licht gerückt, daß auch die totalitären Systeme unseres Jahrhunderts Modernisierungsfunktionen wahrnehmen. Die vielbeschworene „Moderne“ braucht nicht notwendig ein freiheitlich-demokratisches Gesicht zu tragen, sondern sie kann auch eine „totalitäre Seite“ aufweisen. In dieser Perspektive rücken Nationalsozialismus und Bolschewismus zusammen, ganz im Gegensatz zu einer „Faschismus“-Theorie, die sie aus durchsichtigen Gründen als Gegensätze wie Feuer und Wasser ausgibt.

Insbesondere der deutsche Nationalsozialismus wurde zum Gegen- und Nachbild des russisch-leninistischen Totalitarismus seit 1917, wenn auch mit spezifischen, eigenen Zügen. Dieser erste Totalitarismus schuf Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich der Nationalsozialismus und die im engeren Sinne „faschistischen“ Bewegungen in Europa erst entwickeln konnten.

Als Epoche ist das totalitäre Zeitalter mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 zu Ende gegangen, ihre Miasmen wird man aber auch weiter im Auge behalten müssen. Im Osten dauern Unsicherheiten und Unwägbarkeiten fort. Und in Mittel- und Westeuropa spült die ökonomische und kulturelle Krise der Gegenwart wieder Erscheinungen an die Oberfläche, die man überwunden glaubte.

Totalitäre Elemente bleiben aber auch überall dort virulent, wo als Krisenrezepte radikale Gleichheitsideologien und zunehmender Staatsdirigismus und Gleichschaltungstendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft vorherrschen. Die entscheidenden Bedrohungen des freiheitlich-demokratischen Verfassungsstaates kommen aus ganz anderen Richtungen und in ganz anderen Verkleidungen als die Träger bestimmter Pawlowscher Reflexe annehmen. Sie sind überall dort wirksam, wo kulturelle Traditionen und Wertgrundlagen, gute europäische und deutsche Überlieferungen mit Füßen getreten oder ausgehöhlt werden – im Namen von „Fortschritt“, „Modernität“, multikultureller Gesellschaft oder eines politischen Messianismus, der säkularisierte Gesellschaften wie ihr Schatten begleitet.